Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 18.90 Mk., monatl. 6.30 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die 8gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk., Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 146. Magdeburg, Sonnabend den 25. Juni 1921. 32. Jahrgang.

Die begrabene Weltrevolution.

In Moskau tagt der dritte Kongreß der dritten Internationale, zu der die Kommunisten aller Grade und Länder schwören. In seiner Eröffnungsrede hat Trotzki, der militärische Diktator der russischen Revolution, zur Begründung seiner Schwenkung in der auswärtigen Politik das Bekenntnis abgelegt: „Wir haben unsre Illusionen über den unmittelbaren Ausbruch der Weltrevolution begraben." Er will sich daher mit seiner Propaganda nach dem fernen Osten wenden und den Kapitalismus der Großmächte zu untergraben suchen, indem er in ihre asiatischen Kolonien die revolutionären Bazillen trägt.

Eine Illusion wird begraben, flugs entsteht eine neue in den Köpfen der Bolschewisten, der sie nun nachjagen, bis sie auch diese begraben müssen. So geht es, wenn man

Politik in der blauen Luft

betreibt und nicht auf der rauhen Erde den wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen.

Die Illusion von der unmittelbar bevorstehenden Weltrevolution, die uns jahrelang von den Unabhängigen und Kommunisten vorgeführt wurde, ist ja nicht die einzige, die den Bolschewisten zerflattert ist. Vorher haben sie die Illusion von der künstlichen Einführung des Sozialismus bestatten müssen. Und noch weiter zurück liegt die Illusion, daß die Gewalt der entscheidende Geburtshelfer der wirtschaftlichen Revolution sei. „So will ich, so befehle ich", sagte der Selbstherrscher. „So wollen wir, so dekretieren wir", sagten die bolschewistischen Volksbeauftragten und gaben sich damit dem Traume hin, daß ihr Wille Berge versetzen und wirtschaftliche Organisationsformen über Nacht umwandeln könne.

Verflogene Illusionen! Die Unabhängigen und Kommunisten trauern an ihren Gräbern und schauen verzweifelt und ratlos um sich. In Moskau auf dem Kongreß der dritten Internationale wie überall sonst in der Welt, die sie durch ihre Gefühlsbrille anzuschauen sich gewöhnt hatten.

Der feste Glaube an die Gewalt hat sie verlockt und in die Irre geführt. Sie haben diesen Glauben bezogen von ihren und unsern erbittertsten Gegnern, den Imperialisten aller Länder. Denn der

Glaube an die Allmacht der Gewalt

ist der Wesenskern des Imperialismus, welche Zunge er auch sprechen mag. Im Vertrauen auf die Gewalt seines Schwertes, auf den preußischen Leutnant, den „uns niemand nachmacht", auf Krupp und Skoda, auf Zweiundvierzig-Zentimeter-Mörser und Zeppeline, auf U-Boote und Giftgase hat das imperialistische Deutschland-Oesterreich eine übermächtige Koalition zum Kampfe herausgefordert. Im Vertrauen auf die Wirkung seiner Siege in Ost und West und Süd hat Deutschland „durchgehalten" bis zum Ende.

Aber gegen die Gewalt stritt die Oekonomie. Die deutschen Heere mochten noch so große Siege erkämpfen, noch so weite Gebiete besetzen, noch so viele Völker ihrem Kommando unterwerfen: die Koalition der Feinde verfügte über die Getreidespeicher, die Erzlager, die Rohölquellen der Welt. Der verhungernde deutsche Soldat mußte schließlich dem aus den Lebensmittel- und Rohstoffspeichern der ganzen Welt besser genährten, besser gerüsteten Gegner unterliegen.

Die Gewalt zerbrach an der Wirtschaft.

In der Stunde der Entscheidung war in den Händen des wirtschaftlich Ueberlegenen auch die überlegene Gewalt.

Der Imperialismus der herrschenden Klassen hat auch einen Teil der ausgebeuteten Volksmassen mit dem Aberglauben an die Allmacht der Gewalt erfüllt. Vier Jahre lang waren sie willenlose Werkzeuge der knechtenden Gewalt. Nun glaubten sie, die Gewalt zum Werkzeug der Befreiung machen zu können. Der

Imperialismus schlug um in den Kommunismus.

Aber wie im Völkerkrieg ist auch im Klassenkampf die Gewalt ohnmächtig gegen die brutalen Tatsachen der Oekonomie.

Was die Gewalt zu leisten vermag, hat sie in Rußland geleistet. Die Rote Armee hat in Kämpfen und Siegen alle innern Feinde der Sowjetregierung niedergeworfen und sie hat Rußlands Grenzen gegen alle äußern Feinde gesichert. Im ganzen weiten Rußland herrscht die Sowjetgewalt unbeschränkt; alle ihr feindlichen Organisationen sind zerschmettert, alle gegnerischen Parteien jeder Wirkungsmöglichkeit beraubt, der Terror macht jede Opposition unmöglich. Und doch, gerade jetzt, nach dem vollständigen Sieg ihrer Gewalt muß die Sowjetregierung Schritt für Schritt zurückweichen vor

unüberwindlichen ökonomischen Mächten,

die keine Gewalt niederzuwerfen vermag.

Vor einigen Monaten hat die Sowjetregierung das Dekret über die Wiederherstellung des freien Handels erlassen. Sie gibt nicht nur, wie es der kommunistische Parteitag beschlossen hatte, den Handel mit Agrarprodukten, sondern auch den Handel mit Industrieprodukten frei.

Das mag zunächst unverständlich erscheinen: wie kommen Industrieprodukte in den Privathandel, da doch der größte Teil der Industrie sozialisiert ist? Ein andres, seither bekannt gewordenes Dekret löst das Rätsel: da die Sowjetregierung den Industriearbeitern keine Lebensmittelrationen zuzuteilen imstande ist, erlaubt sie ihnen, sich einen Teil der Industrieprodukte, die sie erzeugen, anzueignen, sie den Bauern zu verkaufen und für sie Lebensmittel einzutauschen. Diese Erlaubnis stellt aber ganz unvermeidlich den Handel mit Industrieprodukten wieder her. Denn die Industriearbeiter Petersburgs können nicht selbst mit den Bauern des Gouvernements Tambow oder Charkow Tauschhandel treiben; da schiebt sich unvermeidlich der Händler zwischen die Industriearbeiter des Nordens und die Bauern des Südens ein.

Aber das folgenschwere Dekret geht noch weiter. Die Arbeiter einer Fabrik, welche landwirtschaftliche Geräte erzeugt, können unschwer für ihre Erzeugnisse von den Bauern Lebensmittel eintauschen; aber wie sollen die Arbeiter derjenigen Fabriken, die keine zum Tauschhandel mit den Bauern geeigneten Waren erzeugen, wie sollen zum Beispiel die Arbeiter der Waggon- und Lokomotivfabriken zu Lebensmitteln kommen? Die Sowjetregierung weiß sich nicht anders zu helfen, als indem sie den Arbeitern solcher Betriebe erlaubt, einen Teil ihrer Arbeitszeit und einen Teil der Maschinen und Rohstoffe ihrer Fabriken zur Erzeugung von Waren zu verwenden, die sie den Bauern verkaufen können, um von ihnen Lebensmittel einzutauschen. Man wird also zum Beispiel in den Waggonfabriken auch Fuhrwerke erzeugen, um sie den Bauern zu verkaufen. Was erzeugt werden wird, wird aber natürlich der Händler vorschreiben; er wird zum Beispiel in die Eisenbahnwerkstätte kommen und sagen, daß er über Getreide aus dem Tambower und dem Charkower Gouvernement verfüge und es zu liefern bereit sei, wenn ihm die Arbeiter dafür soundso viel Fuhrwerke oder soundso viel Eggen erzeugen und liefern wollen. So wird die Planwirtschaft in der

sozialisierten Industrie vollständig durchbrochen.

Hat bisher der Oberste Volkswirtschaftsrat jedem Betrieb das Produktionsziel gestellt, so daß jeder Betrieb für den gesellschaftlichen Bedarf das erzeugen sollte, wozu er nach Standort und Einrichtung am besten geeignet war, so werden jetzt die Aufträge der Händler die Produktion bestimmen. Es ist ein verhängnisvoller Schritt aus der sozialistischen Bedarfsdeckungswirtschaft in die kapitalistische Warenproduktion zurück. Lenin selbst nennt die Wirtschaft, die so gegründet wird, einen Staatskapitalismus.

Die Sowjetregierung kann nicht anders.

Der staatliche Ernährungsdienst ist an der passiven Resistenz der Bauernschaft gescheitert. Keine Gewalt, und mochte sie auch über die furchtbarsten Waffen des Terrors verfügen, konnte fünfzehn Millionen Bauernschaften vorschreiben, was und wieviel sie anzubauen haben, und in fünfzehn Millionen Bauernwirtschaften die Verwendung der Ernte kontrollieren. War die Sowjetregierung nicht imstande, die Lebensmittelversorgung der Städte zu organisieren, so blieb ihr nichts andres übrig, als den Warenaustausch zwischen Stadt und Land freizugeben. Es ist die Kapitulation vor der wirtschaftlichen Macht der Bauern. Und diese Kapitulation zwingt die Sowjetregierung nun immer weiter, zwingt sie zur völligen Durchlöcherung des kommunistischen Wirtschaftssystems. So treibt die Sowjetrepublik, wie ein russischer Kritiker jüngst sagte,

„mit Volldampf in den Kapitalismus zurück".

Wer von Marx nicht nur ein paar Sätze aus den populären Schriften, sondern die Methoden der ökonomischen und sozialen Analyse des „Kapitals" gelernt hat, hat diese unvermeidliche Rückbildung voraussagen können. In einer Volkswirtschaft, in der sich auf der unendlich breiten Basis von fünfzehn Millionen bäuerlicher Privatwirtschaften ein überaus schmaler industrieller Ueberbau erhebt, ist die sozialistische Gesellschaftsordnung durch keine Gewalt, durch keinen Terror zu verwirklichen. Nur der Sieg des industriellen Proletariats in den Ländern des höchstentwickelten Kapitalismus, nicht eine terroristische Diktatur in einem eben erst den Feudalismus überwindenden Agrarland kann die sozialistische Umgestaltung der Weltwirtschaft einleiten.

Der Kommunismus hat den Grundgedanken der Marxschen Lehre, daß der Sozialismus nur die Frucht kapitalistischer Reife sein kann, mißachtet. Ein echter Sohn des Krieges, hat er geglaubt, das Proletariat vermöge alles, was es nur will, wenn es nur über genug Gewehre und Maschinengewehre verfüge und sie rücksichtslos zu gebrauchen entschlossen sei. Die

furchtbare Erfahrung der russischen Revolution

bestätigt gegen den kommunistischen Pseudomarxismus den Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung. So mächtig die Gewalt ist, das in der Wirtschaft bereits Gereifte, bereits notwendig Gewordene zu vollziehen, so ohnmächtig erweist sie sich, wenn sie gegen wirtschaftliche Notwendigkeiten streiten, wirtschaftlich Unmögliches vollbringen will.

Von dieser Ohnmacht der Gewalt überzeugen sich jetzt auch die Apostel der Gewalt, die Bolschewisten, und so kommt Trotzki zu seinem Ausspruch: „Wir haben unsre Illusionen bezüglich des unmittelbaren Ausbruchs einer Weltrevolution begraben." Er wird auch die weitern Illusionen begraben müssen, deren Verwirklichung sich entgegen den ökonomischen Triebkräften auf die nackte Gewalt gründet. Er und alle seine Nachbeter im unabhängigen und kommunistischen Lager. —

Sichert die Bergarbeiter!

Das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche Mont Cenis bei Herne, das in seiner ganzen Tragweite im Augenblick noch gar nicht übersehen werden kann, hat die Aufmerksamkeit abermals auf diejenige Arbeiterkategorie gelenkt, die ihre Tätigkeit in ewiger Finsternis und unter ständigen schwersten Gefahren verrichten muß.

Wenn der Wiederaufbau Europas, in erster Linie Deutschlands und Frankreichs Wiederaufbau, im letzten Jahr um ein beträchtliches Stück vorwärtsgekommen ist, wenn die deutschen Erfüllungsleistungen an die Entente größer waren, als eine wenig gerechte Gegenwart es festzustellen gewillt ist, so ist dies vornehmlich der deutschen Bergarbeiterschaft zu danken. Man erinnere sich des Abkommens von Spa. Sämtliche Staatsmänner der Welt hätten beschließen können, was immer sie wollten — ohne den guten Willen der deutschen Bergarbeiterschaft wäre jeder Beschluß verurteilt gewesen, Geste zu bleiben.

Die Schuldfrage hinsichtlich der Katastrophe auf Mont Cenis ist zur Stunde noch nicht geklärt. Wohl aber lenkt das Unglück die Aufmerksamkeit auf Probleme, die die deutsche Bergarbeiterschaft seit Jahren auf das lebhafteste beschäftigen, die in zahllosen Versammlungen und Beschlüssen ihren äußern Ausdruck fanden und von deren schließlicher Lösung die befriedigende Reglung des Wiederaufbaues Europas abhängt.

In dieser Stunde fragt die deutsche Bergarbeiterschaft mit größerm Nachdruck als je zuvor, wo bleibt die Sozialisierung des Bergbaues? Von mehreren deutschen Regierungen wurde das Versprechen gegeben, aus dem Stadium der Vorberatungen in das Stadium der Handlungen zu treten. Nach dem Kapp-Putsch wurde der Arbeiterschaft das Versprechen gegeben, nunmehr an die Verwirklichung der Sozialisierung heranzutreten. Nichts ist seitdem geschehen.

An der gegenwärtigen Reichsregierung nimmt die Sozialdemokratie teil. Es erscheint daher angebracht, unsre Genossen in der Reichsregierung darauf hinzuweisen, all ihren Einfluß aufzubieten, daß endlich etwas geschieht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Aufgabe für unsre Genossen außerordentlich schwierig und undankbar ist, sind doch im Schoße der Reichsregierung selbst

wie vor allem hinter den kapitalistischen Kreisen der Demokraten und des Zentrums Kräfte konzentriert, die auch nur den Versuch, an eine im Sinne der Arbeiterschaft befriedigende Lösung der Frage heranzutreten, als Verbrechen, als Eingriff in geheiligte kapitalistische Privilegien mit aller Schärfe bekämpfen werden. Dennoch darf nicht unversucht bleiben, diese Frage aufs neue aufzurollen. Wir glauben, daß bei einem entschiedenen Auftreten der Sozialdemokratischen Partei manches Mitglied der bürgerlichen Fraktionen sich scheuen wird, unverdeckt seine kapitalistischen Neigungen bekanntzugeben.

Bei allen Debatten über die Aussichten einer Sozialisierung des Bergbaues wurde von der Sozialdemokratie stets darauf hingewiesen, daß von der Uebernahme des Berg- und Hüttenwesens in die gemeinwirtschaftliche Verwaltung **nicht sofort eine Hebung der materiellen Lage** der Arbeiterschaft zu erwarten wäre. Die Werte, die aus einer Sozialisierung des Bergbaues der Arbeiterschaft erwachsen, sind vielmehr **ideeller** Natur. Mit Sicherheit aber könnte auf einen großen Fortschritt gerechnet werden: eine Produktion, die im Besitz der Gesellschaft ist und lediglich für gesellschaftliche Interessen arbeitet, kann notwendigerweise mit ganz andern **Sicherheitsmaßnahmen** ausgerüstet werden als ein privatkapitalistisches Unternehmen, das stets bestrebt ist, vornehmlich der Erreichung persönlichen Profits zu dienen. Damit kann selbstverständlich nicht behauptet werden, daß der sozialisierte Bergbau vor sämtlichen Gefahren geschützt wäre. Es ist kaum anzunehmen, daß die Technik in absehbarer Zeit so weit vorgeschritten sein wird, sämtliche Möglichkeiten katastrophaler Entwicklungen durch neue Erfindungen auszuschalten. Wohl aber ist die Gesellschaft nicht nur imstande, sondern aus sozialen wie aus Zweckmäßigkeitsgründen aufs höchste interessiert daran, die bestehenden Gefahrmomente auf ein Minimum herabzudrücken.

Bergkapital und Bergarbeiterschaft stehen einander heute als natürliche und unpersönliche Klassenfeinde gegenüber. Die beschleunigte Durchführung einer Entwicklung in der Richtung auf die Vergesellschaftung des Privateigentums am Bergbau, die doch einst kommen muß, ist allein geeignet, uns vor künftigen Wirtschaftskämpfen zu sichern und die Gefahrquellen beträchtlich zu verringern. —

Helden.

Die Kommunisten haben einen **neuen Helden**, der in ihrer Rangordnung gleich **nach** Karl Liebknecht kommt: **Max Hölz**. Nicht immer war Hölz bei den Kommunisten so angesehen. Als er in seiner Rolle als Räuberhauptmann im Vogtland auftauchte, wurde er von den Kommunisten ausgeschlossen und erst die K. A. P. D. entdeckte ihn wieder als ihren Mann.

Unwirsch wurden damals die kommunistischen Redner und Redakteure, wenn ihnen Max Hölz als einer der Ihren vorgehalten wurde. Das hat sich plötzlich geändert, als Max Hölz als der rote General in Mitteldeutschland auftauchte. Wir wissen nicht, ob Max Hölz überhaupt Mitglied der Kommunistischen Partei ist, wir wissen aber aus den Aussagen des ehemaligen Vorsitzenden dieser Partei, **Brandler**, daß man zu der Zeit, als Brandler die Partei führte — und das war just während des Aufstandes — in der Parteileitung die Taten des Hölz für **blödsinnig** hielt. Das hat sich inzwischen gründlich geändert: Brandler wurde abgesägt, weil er an das Heldentum eines Max Hölz nicht glaubte und Max Hölz rückte zum **Heiligen** in der Moskowiterkirche auf.

Es ist nicht ganz glatt abgegangen bei der Heiligsprechung, uns will scheinen, als ob das auch einem Handstreich à la Hölz zu verdanken ist. In der Berliner „Roten Fahne" erschien nämlich in der Morgenausgabe vom Mittwoch ein **Aufruf**, in dem es unter anderm heißt:

> Seit **Liebknechts** Tode steht euer **mutigster Vorkämpfer** vor dem Sondergericht der weißen Bestie.
> **Max Hölz**.
> Wollt ihr wieder warten, bis der Kopf von Max Hölz abgeschlagen ist?
> Heraus mit **Max Hölz**!
> Heraus mit allen politischen Gefangenen!
> Duldet keine weitere Verurteilung mehr!

Unterschrieben war dieser Aufruf von der V. K. P. D. und der K. A. P. D. Wie gesagt, so hieß es in dem Aufruf am Vormittag. In der Abendausgabe erschien der Aufruf noch einmal, nur war etwas abgeändert. Jetzt hieß es:

> Seit **Liebknechts Tode** stehen eure Vorkämpfer vor dem Gericht der weißen Bestiet. Jetzt geht es um **Max Hölz**. Wollt ihr warten, bis auch dieser Kopf abgeschlagen ist? Heraus mit den politischen Gefangenen. Duldet keine weitere Verurteilung mehr!

Der **Unterschied** wird von der „Roten Fahne" in folgender origineller Weise erklärt:

> Auf bisher **unaufgeklärte Weise** wurde zu dem obigen Demonstrationsaufruf in der Mittwoch-Morgenausgabe der „Roten Fahne" von **unberufener Hand ein Text untergeschoben**, dessen Abweichung von obigem richtigen Text der Aufmerksamkeit der Redaktion entgangen ist.

Das ist in der Tat seltsam! Eine Redaktion, der ein falscher Text zu einem **offiziellen Parteiaufruf** untergeschoben wird und die diese Irreführung nicht einmal aufklären kann, dürfte so bald nicht wieder zu finden sein.

Die „Freiheit" ist anscheinend besser unterrichtet über die Redaktionsverhältnisse in der „Roten Fahne", als deren eigne Redakteure es sein wollen. Sie teilt nämlich mit:

> In Wirklichkeit haben die „Schandbuben" der „Roten Fahne" den Aufruf auf **Verlangen** der kommunistischen **Reichstagsfraktion hin ändern** müssen und dazu die gnädige Erlaubnis der K.A.P.D. erhalten, der es nicht um die Form, sondern um die Sache, nämlich um den **Putsch**, geht. Weiter hat allerdings der Mut der kommunistischen Reichstagsfraktion nicht gelangt. Sie haben nicht mal so viel Verantwortungsgefühl, um offen vor diesem neuen Verbrechen, das ander Arbeiterschaft verübt werden soll, zu warnen.

Die „Freiheit" hat recht: es sollte wieder einmal eine **Schießerei** provoziert werden, vielleicht in der Hoffnung, daß es in einem auf diese Weise angerichteten Durcheinander dem Räuberhauptmann Hölz doch gelingen könnte, zu entweichen. Darum wurde zu einer **Demonstration** an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche aufgefordert, also einem Platze, der ob seiner Enge und seinem starken Verkehr dazu so ungeeignet wie nur möglich ist. Der Polizeipräsident verbot die Demonstration auf diesem Platze, stellte aber frei, sie woanders abzuhalten. Das wollten die Kommunisten zuerst nicht, weil sie angeblich ihre Massen nicht mehr umdirigieren könnten. Schließlich gelang wohl die Umdirigierung doch noch, aber die **Massen kamen nicht**, die Redner der Kommunisten auf dem Schloßplatz mußten vor herzlich wenig Zuhörern den neuen Heros Max Hölz feiern.

Die starken polizeilichen Sicherungen ließen es schließlich auch den Tollkühnsten als unmöglich erscheinen, irgend etwas zu Hölz' Befreiung zu unternehmen.

Selbstverständlich entrüsten sich alle **Rechtsbolschewisten** über die Kommunisten, die einen **Max Hölz** feiern. Hölz ist uns gewiß nicht sympathisch, er ist aber nicht besser und nicht schlechter als die Roßbach und Berthold, die Pfeffer und Ehrhardt, die vom Waffenhandwerk so wenig lassen konnten als Max Hölz, und wenn sie von den Rechtsbolschewisten als Helden gefeiert werden, dann können ihre Gesinnungsgenossen Moskauer Couleur auch ihren Max Hölz feiern. —

Der Kampf ist eingestellt!

Nach einer Meldung des „Vorwärts" besteht keine direkte Kampffront zwischen **Polen** und **Deutschen** in Oberschlesien mehr. Die deutschen und polnischen Linien sind durch englische, französische und italienische Truppen getrennt.

Trotzdem wäre es falsch, wenn man nun annehmen wollte, in Oberschlesien seien friedliche Zustände wieder eingekehrt. Noch immer halten die polnischen Insurgenten rein deutsche Städte besetzt, noch immer üben die von Korfanty eingesetzten „Behörden" ihre angemaßten Funktionen aus. So treiben die Polen ihre Umsatzsteuer durch Pfändung der Waren ein. Nach einer Meldung aus Oppeln nehmen die Polen Neuformierungen und Umgruppierungen vor und heben in der Gegend von Rybnik **Schützengräben** aus.

Anderseits muß aber auch vom deutschen Selbstschutz berichtet werden, daß er sich im Hinblick auf die so notwendige Stärkung der Werbe- und Anziehungskraft der deutschen Republik recht unvernünftig benimmt. An der ganzen Front sind wohl zahlreiche **kaiserliche**, aber keine einzige **republikanische** Flagge zu sehen. Die schwarzweißroten Farben haben die Polen hassen gelernt, denn sie waren das Zeichen, unter dem sie schikaniert, beschimpft, enteignet und mißhandelt wurden. Heute sind diese Farben zur Parteifahne jener Leute geworden, die jeder Arbeiter als seine schlimmsten Feinde ansieht und von denen er demgemäß behandelt wird. Nun sind aber gerade ein großer Teil der polnisch gesinnten Bevölkerung in Oberschlesien **kleine Bauern** und **Arbeiter**. Glaubt man die für Deutschland zu gewinnen, wenn man ihnen die Fahne der Kapp und Lüttwitz, die Farben der Hakatisten zeigt? Das Gegenteil wird damit erreicht, die Leute werden ständig zur Fortsetzung des Kampfes gereizt, denn nur zu begreiflich ist es, daß sie wenig Lust haben, einem Land anzugehören, das durch die Parteifahne der Rechtsbolschewisten schon zeigt, wer dort als Herrscher sich fühlt.

Der Kampf mit Gewehr und Säbel ist eingestellt; aber nun erst recht beginnt der Kampf um Oberschlesien, der Kampf um die Sympathie, der Kampf um das Weltgewissen. Auch die Kämpfer in Oberschlesien müssen begreifen, daß dort nicht das Schicksal des Landes entschieden wird, daß von nun ab andre Mittel angewendet werden müssen, wenn Oberschlesien Deutschlandland erhalten bleiben soll. Die Sorge um Oberschlesien, die einfachste Klugheit gebietet es, daß auch in den Reihen des Selbstschutzes der Nationalismus und das Parteiinteresse zurückgestellt wird. Werben für Deutschland ist heute die Parole, und das kann man nicht mit schwarzweißroten, sondern nur mit den Farben und dem Gedanken der Republik. —

Die opportunistischen Kommunisten.

Nach dem Fall Levi gibt's nun auch einen Fall **Brandler** bei den **Kommunisten**. Die Zentrale der Partei hat sich nämlich mit der Verteidigungsrede ihres Vorsitzenden vor Gericht befaßt. Insbesondere waren es folgende Sätze der Brandlerschen Rede, die schweren Anstoß erregt haben:

> Wir haben in den verschiedensten Lagen bewiesen, daß es uns nicht darum zu tun ist, in die Regierung zu kommen. Wir wollen erst die Macht, wenn wir die ungeheure Mehrheit des Proletariats hinter uns haben, und zwar durch gewählte Räte. Wir können doch kein Rätesystem errichten ohne Räte! Die Diktatur des Proletariats wird nicht den zehnten Teil Gewalt anwenden müssen, wie die heutige Regierung. **Die Diktatur des Proletariats ist möglich sogar bei Bestehen der deutschen Verfassung.** Sie bedeutet, daß die Macht des Proletariats die Politik bestimmt. Der Profit der Kapitalisten wird durch die Diktatur des Proletariats verboten werden, und das kann **ohne Einschränkung des** in der Verfassung gewährleisteten **Eigentumsrechts** geschehen. **Das** ist die Diktatur des Proletariats.

Diese Sätze bilden allerdings einen schreienden Gegensatz zu dem tatsächlichen kommunistischen Verhalten. Wir erinnern nur an die jüngsten Gewaltaktionen gegen Gewerkschaftshäuser! Die Zentrale der Kommunisten fürchtet daher mit Recht, durch einen Fall des Vorsitzenden Brandler nach einem Fall des Vorsitzenden Levi neuerdings den Glauben ihrer Anhänger an die alleinseligmachende Gewalttheorie zu erschüttern. Deshalb verfiel sie auf den Ausweg, das Verhalten Brandlers vor dem Berliner Sondergericht zu verurteilen, aber **diesen Beschluß geheimzuhalten**! Die „Rote Fahne" durfte nichts darüber bringen.

So wurde die Verurteilung Brandlers wegen Opportunismus der Oeffentlichkeit vorenthalten — aus Opportunismus! —

Der „Subalterne".

Zwei Episoden aus dem **Hölz-Prozeß**, die nicht genügend beachtet worden sind.

In den beiden treten **Postbeamte** auf, die von Hölz und seiner Bande bedroht waren. Der eine war der **Postdirektor** von Sangerhausen. Die Roten hatten die Schalterbeamten bereits zur Hergabe ihres Kassenbestandes gezwungen, dann war der Postdirektor als Geisel abgeführt und mit andern Geiseln, Fabrikanten, Geistlichen u. a., eingesperrt worden. Vor ihnen erschien Hölz und forderte, unter Androhung des Erschießens, eine Millionen. Einige der Verhafteten versuchten vergeblich, etwas Geld herbeizuschaffen. Der Postdirektor indessen er-

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Zum erstenmal wurde am Donnerstag eine Operettenneuheit für Magdeburg, die Operette „**Inkognito**", gegeben. Der Theaterzettel nannte auch den Komponisten Rudolf **Nelson**, war aber sonst recht verschwiegen, denn daß Karl **Kraatz** und Richard **Keßler** die Textautoren waren, sagte er nicht. Das heißt, die eigentlichen Erfinder der Handlung sind sie auch nicht, sondern sie haben ihren Stoff dem sehr geschätzten Lustspiel „**Frauenkampf**" von **Scribe** entnommen, dessen Titel viel treffender die Handlung charakterisiert als das nebensächliche Inkognito. Die Handlung ist operettenhaft zugespitzt und aus dem Frauenkampf ist ein schwacher Versuch der Gräfin geworden, die Liebe ihres Schützlings für sich zurückzugewinnen, während ihre Rivalin gänzlich inaktiv bleibt.

Die Musik der Operette, die sehr gut eine Lustspiel-Oper hätte werden können, ist eine ausgesprochene Operettenmusik. Nelson zeigt Sinn für Melodie und gibt eine für jede Situation passende Idee. Besser als die melodische Aufmachung ist jedoch die Instrumentation, und diese rührt gar nicht von Nelson, sondern von Siegfried Niklas **Kempner** her. Kempner instrumentiert raffiniert, für einige Szenen sehr fein und treffend und an große Vorbilder erinnernd. Selbstverständlich will eine derartige Musik auch fein und korrekt gespielt sein. Aber ich kann hier nicht verhehlen, daß der Operettenaufführung bei der Erstaufführung noch fehlte. Bekanntlich unterliegt das einfachste Couplet völlig der Willkürlichkeit verschiedener Tempiarten und [illegible]. Aber gerade hier ließ die musikalische Leitung der Operette noch manchen Wunsch offen. Dann dürfte auch der Stärkegrad des Orchesters bei Gesängen bedeutend ermäßigt werden. Würde so der musikalische Teil der Operette von Hans **Döring** auf ein gewisses [illegible] zurückgeführt, so würde ihre Gesamtwirkung wesentlich erhöht werden.

Der Spielleiter Albrecht von **Ulmann** zeigte offenbar das Bestreben, den Chor mehr aktiv an der Handlung teilnehmen zu lassen. Er konnte aber nicht verhindern, daß Choristinnen mit beiden Händen in den Schürzentaschen ihre Partie heruntersangen, sehr zum Vergnügen des Publikums. Fein einstudiert waren die Tänze von Grell **Sedlmayr**. Auch die kleinen Künstler der Balleitschule traten in Erscheinung. Sorgfältig waren die Vertreter der großen Partien ausgewählt: Ilonka von **Ferenczy** als Gräfin vertrat die Reize der Schönheit und des Geistes in effektvoller Weise; eine sehr anmutige Leonie war Anni **Retze**; der Mann, um den die Frau Gräfin sich heiß bemüht, war Paul **Goller** als Heinrich mit manchen Vorzügen; den einfältigen Grignon gab Rudolf **Blanckarts** sehr zum Spaße des Publikums; einen köstlichen Präfekten stellte Paul **Herlt** dar; eine reizende Lisette war Fini **Sedlmaier**. Die Duette hatten mehrfach einen Sondererfolg, der sich durch Wiederholungen kennzeichnete.

Das Publikum amüsierte sich köstlich, solange die Handlung Spielraum für den Humor ließ und überschüttete die Darsteller auf offener Szene und bei den Aktschlüssen mit regem Beifall.

G.

Ein anhaltisches Städtebundtheater. Der Magistrat der Stadt Bernburg beantragte die Gründung eines anhaltischen Städtebundtheaters. Unter Führung des Bernburger Stadttheaters sollen die Städte Bernburg, Köthen, Nienburg, Leopoldshall und Güsten zur Vereinfachung des Theaterbetriebs, Verbilligung der Kosten und Verbesserung der künstlerischen Leistungen an dem Städtebundtheater beteiligt werden. —

Lucille von Weingartner, die bekannte Sängerin, die Gattin von Felix von Weingartner, ist in Wien im Alter von 37 Jahren gestorben. Lucille Marcel war Primadonna der Wiener Hofoper, als Weingartner sich mit ihr im Januar 1913 auf einer Gastspielreise in Newyork vermählte. Die Künstlerin schied infolgedessen aus dem Ensemble der Wiener Oper und widmete sich nur noch auf Gastspielen dem Bühnenwirken und dem Konzertgesang. —

Ein Bühnenkrach. Im Neuen Theater in **Leipzig** herrschte bei der „Tristan"-Aufführung am vergangenen Sonntag gewaltige Aufregung. Die erste Altistin, Frau Frieda Schreiber, hatte wenige Stunden vor Beginn der Vorstellung abgesagt. Es blieb der Intendanz nichts anderes übrig, als dem Publikum mitteilen zu lassen, daß Frau Frieda Schreiber, die am Vormittag noch munter und gesund war, infolge **Verweigerung einer zweiten Freikarte** bedenklich erkrankt sei. Darob Entrüstung im Publikum. Mittlerweile rast das Auto des Rates der Stadt Leipzig nach Halle, um Ersatz heranzuholen. Um 6 Uhr sollte „Tristan" beginnen. Um ½9 Uhr steht das Publikum gähnend in den Gängen und vor dem Theater. Endlich kommt Frau Böhmer im Ratsauto an. Heraus aus dem Auto, hinein in die Brangäne. Nach dem zweiten Akte muß Professor Lohse das Dirigentenpult verlassen, da er infolge der Aufregungen unpaß geworden ist. Die Intendanz hat die sofortige Kündigung der Künstlerin ausgesprochen. Kammersängerin Frieda Schreiber hat gegen die Entlassung Einspruch erhoben. —

Filmschulschwindel. Seit Jahren führt die Filmindustrie einen Kampf gegen die zahlreichen Kinolehranstalten, in denen jungen Frauen und Männern hohe Geldsummen für einen angeblichen Filmschauspielunterricht abgenommen werden. Vor einiger Zeit hat das Berliner Polizeipräsidium auf Grund einer gesetzlichen Verordnung die Konzessionierung dieser Lehranstalten verfügt. Bisher wurde aber ausnahmslos allen Antragstellern die Konzession zur Weiterführung ihrer Anstalten verweigert. Drei besonders gefährliche „Kinolehranstalten" mußten gewaltsam geschlossen werden. Daraufhin haben die Direktoren einen neuen Weg gefunden, um unkundigen, filmlustigen Schülern das Honorar abzunehmen, sie gründen eine Filmgesellschaft mit beschränkter Haftung und „engagieren" Eleven gegen Zahlung einer bestimmten „Beteiligung". Besonders gefährlich ist das Treiben völlig unbekannter Filmregisseure geworden, die im Reiche durch phantasievolle Versprechungen Schüler für ihre „Lehrgänge zur Erlernung der Kinomimik" suchen und in Massen finden. —

Eine interessante Ausgrabung in Askalon. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, wurde bei den Ausgrabungen in Askalon ein Teil des von Herodes dem Großen erbauten Palastes bloßgelegt, dessen Schönheit und Größe der Geschichtschreiber Josephus als bewunderungswürdig bezeichnet. Es wurden Bildwerke des Apollo, der Venus, einer Viktoria und eines Giganten und eine Statue des Königs Herodes gefunden. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 146. Magdeburg, Sonnabend den 25. Juni 1921. 32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Juni 1921.

Das Parteifest in Magdeburg.

Ein lang gehegter Wunsch vieler Parteigenossen, in Magdeburg ein Parteifest zu veranstalten, wird in diesem Jahre in Erfüllung gehen. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins hat beschlossen, das Fest am 10. Juli auf dem Roten Horn abzuhalten. Die Mitgliederversammlungen aller Bezirke haben dem zugestimmt. Es soll ein Fest werden, an dem sich

alt und jung

ungezwungen beteiligen kann. Auf dem Roten Horn stehen große Plätze zur Verfügung, dort können sich alle im Freien tummeln. Das Programm ist bereits festgelegt worden. Die Teilnehmer der einzelnen Stadtteile sammeln sich, stellen sich in Zügen auf und geschlossen erfolgt dann der Abmarsch. Musikkapellen werden für Marschmusik sorgen. Banner und Fahnen werden mitgenommen. Der Festzug soll nicht nur groß und gewaltig sein, sondern auch schmuck und festlich aussehen. Deshalb sollen sich Mädel, Burschen und Kinder mit Blumen schmücken. Die Arbeiterjugend und die Kinder bilden die Spitze der Züge. Die Abmarschzeiten werden später bekanntgegeben.

Auf dem Roten Horn

wird von morgens 8 Uhr bis mittags 1 Uhr Konzert ausgeführt. Die Arbeiterjugend bietet Volkstänze, Kinderreigen und führt das Jugendspiel „Spielmanns Schuld" auf. Ungefähr 400 Sänger wirken durch Massenchöre mit. Arbeiter-Sportvereine zeigen Fuß-, Faust- und Raffballkämpfe und andre sportliche Leistungen. Ferner werden Volksspiele veranstaltet, an denen sich alle beteiligen können.

Die Arbeiter-Radfahrervereine bilden die Spitze des Festzugs und veranstalten nachmittags 2 Uhr im Stadtteil Neue Neustadt ein Preis-Korsofahren durch sämtliche Straßen, an dem viel auswärtige Vereine sich beteiligen. Im „Wintergarten" folgt ein Kunstreigen-Preisfahren, an den sich dann ein Festball anschließt.

Rüstet zu diesem Feste!

Sorgt für eine Beteiligung, wie wir sie am 1. Mai aufzuweisen hatten. Am Vormittag findet der Bezirksparteitag statt. Es werden deshalb viel auswärtige Genossinnen und Genossen in Magdeburg weilen. Zeigt durch Massenbeteiligung, daß die Sozialdemokratie es versteht, wirkliche Arbeiterfeste zu feiern. Keiner bleibe dem Feste fern. Agitiert bei Bekannten, Verwandten und bei denen, die der Organisation noch nicht angehören.

Karten zum Parteifest sind im Parteisekretariat, in der Buchhandlung Volksstimme, bei den Vertrauensmännern und Parteikassierern zu haben.

Der Vorstand. J. A.: Winzer.

Das letzte Urteil des Sondergerichts.

Mit dem Abend des 24. Juni ist das Sondergericht Magdeburg aufgehoben. Fast in allen Verhandlungen kamen die Vorgänge von Westeregeln zur Sprache. Nur wenige Prozesse beschäftigten sich mit Handlungen in Staßfurt. Auch der letzte Prozeß des Sondergerichts der am 24. Juni stattfand, hatte sich mit den Staßfurter Ereignissen zu befassen.

Angeklagt waren der Former Gustav Hesse aus Staßfurt und der Bergarbeiter Wilhelm Müller aus Giersleben. Hesse war in den Märztagen von dem bereits verurteilten Vorsitzenden der Arbeiter-Union, Schulze, aufgefordert worden, nach Giersleben zu Müller zu fahren, um dort Sprengstoff zu holen. Er hat im Verein mit Abendroth und Schneider, die verurteilt sind, von Müller 15 Patronen Sprengstoff, Sprengkapseln und Zündschnur erhalten und im „Schwarzen Roß" zu Staßfurt abgegeben. Hesse ist dann nach Hause gegangen, da er mit der ganzen Sache nichts zu tun haben wollte.

Der Angeklagte Müller, der bisher leugnete und die Schuld auf seinen Bruder zu schieben suchte, gesteht im Laufe der Verhandlung die Tat ein. Den Sprengstoff will er nicht gestohlen haben. Ein gewisser Wendt, der mit kommunistischen Au[illegible] versehen war, hat ihm den Sprengstoff ins Haus g[illegible] den Sprengstoff dann weiter gegeben an die bereits Verurteilten bzw. an den Neuangeklagten. Wozu der Sprengstoff dienen sollte, will er nicht gewußt haben.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Sprengstoffverbrechens bei beiden Angeklagten 1 Jahr Zuchthaus. Die Verteidiger plädierten auf Beihilfe zum Sprengstoffverbrechen. Das Gericht erkannte bei Müller auf 1 Jahr, bei Hesse auf 6 Monate Zuchthaus, die bei letzterem in eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten umgewandelt wurde; 1 Woche der Untersuchungshaft wurde angerechnet. Hesse wurde Strafaufschub gewährt. —

Sie müssen

am

25

Juni

Jede Arbeit zur rechten Zeit spart Geld, Aerger u. Herzeleid.

die

VOLKSSTIMME

für das 3. Quartal

bestellen!

Von den Krankenkassen Magdeburgs.

Der am Donnerstag abend im „Artushof" tagenden Sitzung der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs lag der Antrag auf Auflösung der Freien Vereinigung vor. Herr Panitz begründete den Antrag unter Hinweis auf den im April d. J. nach § 406 R.-V.-O. gegründeten Zweckverband der Krankenkassen Magdeburgs, der nicht nur die Erholungsstätte Möser übernommen hat, Verträge mit den Aerzten usw. abschließt, sondern auch alle Aufgaben übernimmt, welche sich die Freie Vereinigung gestellt hatte. Die Auflösung wurde ohne Debatte einstimmig beschlossen und der Kassenbestand von 379,60 Mark dem Zweckverband überwiesen.

Es ist zu erwarten, daß auch die zwei besonderen Ortskrankenkassen und ein Teil der Betriebskrankenkassen ihren Anschluß an den Zweckverband Magdeburger Krankenkassen vollziehen, dem jetzt die Allgemeine Ortskrankenkasse, sieben besondere Ortskrankenkassen und alle Innungskrankenkassen angehören.

Die Erholungsstätte Möser (Tagesaufenthalt) ist seit 5. Juni in Betrieb. Anmeldungen zur Aufnahme auch von Selbstzahlern, die dort ihre Ferien verbringen wollen, können nur durch den Geschäftsführer H. Schneider, Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter, Magdeburg-Neustadt, Hospitalstraße 13, erfolgen.

Die im Februar d. J. von den hiesigen Krankenkassen-Vereinigungen beantragte Erweiterung der Wochenhilfe, 75 Pfg. Stillgeld pro Tag vom Beginn der 13. bis Ende der 26. Woche und Stillprämien von je 25 Mark nach Schluß der 39. und 52. Woche, dürften wohl nun allgemein durchgeführt sein. Sollten diese Leistungen nicht überall gewährt werden, bitten wir um Nachricht an obige Adresse des Zweckverbandes.

Die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse hatte bekanntlich ein in Wernigerode a. H. belegenes Hotel als Erholungsheim für ihre erkrankten Mitglieder angekauft. Als die Uebernahme durch die Kasse erfolgt war, beschlagnahmte die dortige Behörde gerade dies bis dahin nicht gebrauchte Hotel für Wohnzwecke. Es ist zu wünschen, daß im Interesse der Magdeburger Kranken und der Finanzen ihrer Krankenkasse der unberechtigte Anspruch des dortigen Wohnungsamts gerade gegen dies Hotel abgewiesen wird. Der bureaukratische Trott muß endlich in Laufen übergehen, damit die Sache erledigt wird und die sehnsüchtig harrenden Magdeburger Kranken Erholungsmöglichkeit bekommen.

Eine berechtigte Absage holten sich kürzlich vor dem Schiedsamt des hiesigen Oberversicherungsamts die Schönebecker Aerzte. Sie verlangten von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg, daß diese ihre in Schönebeck wohnenden Mitglieder, welche hier arbeiten, anweisen solle, nur die Schönebecker Aerzte zu konsultieren. Dies Verlangen wies die Kasse natürlich zurück als einen ungehörigen Eingriff in die Rechte der Mitglieder, das auch im Widerspruch stehe mit dem System der freien Arztwahl, das bei der Kasse seit vielen Jahren bestehe und von den Aerzten ja allgemein verlangt würde, infolgedessen bei andern Kassen jetzt zur Einführung gekommen sei. Die Schönebecker Herren Aerzte riefen trotzdem das Schiedsamt an; ihr Antrag wurde aber einstimmig abgewiesen. —

K.

Freude an der Arbeit.

Wer schon einmal Gelegenheit genommen hat, in Museen oder alten Kirchen die Erzeugnisse mittelalterlicher Handwerkskunst zu betrachten, wird erstaunt sein, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Arbeiten in allen Einzelheiten ausgeführt sind. Die ganze Seele, das ganze Gefühl hat der Handwerker in seine Arbeit hineingelegt. Die Freude, mit der er sein Tagewerk verrichtete, spricht aus jeder Linie. Wie groß ist der Abstand zwischen diesen Erzeugnissen mittelalterlichen Gewerbefleißes und modernen Fabrikwaren!

In diesem Gegensatz prägt sich der ganze Entwicklungsgang aus, den wir bis zur Großindustrie zurückgelegt haben. Im handwerksmäßigen Betrieb stellte der Arbeiter ein Stück Arbeit in allen seinen Teilen her. Es wuchs ihm unter den Händen. In seiner ganzen Gestaltung war es sein Werk, in das er seinen ganzen Fleiß, seine ganze Tüchtigkeit legte. So wurde es zu einem Stück seiner Persönlichkeit. Dann aber entwickelte sich das Werkzeug zur Maschine. Der Dampf und die Elektrizität traten als Mitarbeiter zum Menschen. Das Tempo der Arbeit beflügelte sich. Die Maschine ward Dienerin und Herrscherin zugleich, Dienerin wachsender Bedürfnisse und Beherrscherin des Arbeiters. Die Arbeiter stellten nun nicht mehr ein Erzeugnis in allen seinen Teilen fertig, sondern ihm wurden nur Teile der Erzeugnisse zugewiesen. Die Beschränkung auf wenige Handgriffe vermehrte seine Uebung und gestattete die größtmögliche Ausnutzung der Maschine. Seine Arbeit verlor aber damit den persönlichen Zusammenhang mit ihrem Schöpfer, sie wurde durch die fortschreitende Mechanisierung entseelt. Immer größere Arbeitermassen wurden von der Maschine in den Bannkreis der Fabriken gezogen, immer rascher wurde das Tempo des Arbeitsvorgangs. So verlor sich die innere Anteilnahme des Arbeiters, die Freude am Schaffen entschwand.

Es hat keinen Zweck, entschwundenen Zeiten nachzutrauern. Die Zeiten, in denen ein Werkstück beschaulich aus der Hand des Arbeiters hervorging, lassen sich nicht wieder rufen. Heute und in der Zukunft herrscht die Maschine, regieren Dampf und Elektrizität. Trotzdem braucht die Freude an der Arbeit nicht unwiederbringlich dahin zu sein. Sie kann wiederkommen, wenn es gelingt, wieder einen inneren Zusammenhang zu schaffen zwischen dem Arbeiter und seinem Werke.

Der Handwerker verflossener Jahrhunderte arbeitete für einen beschränkten Bedarf, in der Regel nur auf Bestellung. Der Arbeiter von heute schafft für den Markt der ganzen Welt; seine Erzeugnisse führen die Eisenbahnen über die Grenzen der verschiedenen Länder, Dampfschiffe tragen sie über die Fluten der Weltmeere. Wie er gibt, so empfängt er auch. Seine Nahrung, Kleidung und seine Genußmittel kommen aus allen Erdteilen. So findet ein fortwährender Austausch der verschiedensten Güter statt. Wie die einzelne Fabrik, so kennt auch der Weltmarkt eine Arbeitsteilung. Und welche Wirkungen eintreten, wenn ein Glied in der Kette der schaffenden Völker fehlt, das

Die violette Diele.*)

Von Christian Bouchholtz.

Offiziell ist der Kurfürstendamm um Mitternacht tot. Das tolle Nachtleben von vor dem Kriege (da gab es Bars, die öffneten um vier Uhr, andre erst morgens um sechs Uhr) ist gestorben.

In Wirklichkeit aber . . . Kenner kennen die Lokale.

Es ist eine duftige Nacht. Rosengerüche. Ueber dem höchsten gotischen Turmspieß der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hängt im klaren Himmel ein Sternbild wie eine Diamantagraffe. Leiseschwelgerische Atmosphäre. Man wittert Abenteuer, funkelnd im Dunkeln. Bummeln ist hübsch, zumal wenn es verboten ist. Den Duft leuchtender Nachtblumen möchte man kosten. Man hat gehört: In der Kalcdubar ist jetzt ein voller Betrieb.

Man schlendert dahin, Zigarette im Mundwinkel. Und findet eine kleine Menschenansammlung vor der Bar, deren Tapeten, Logenvorhänge und Lampen so bunt sind wie holländische, gelbrot-gesprenkelte Papageientulpen. Aber man kommt nicht hinein.

„Was ist los?" fragt man den erstbesten Gentleman, der mit weißen Lederhandschuhen sich ungeduldig die Handfläche beklatscht.

„Geschlossen."

„Ausgehoben?"

„Nein, nur dicke Luft."

Kein Mensch wundert sich. Heute ist eine Bar offen, morgen geschlossen. Es kommt auf den Mut oder die Aengstlichkeit des Barbesitzers an; er riskiert eine dicke Geldstrafe und sogar sein ganzes Inventar, Wein-, Sekt- und Schnapslager.

Man fragt irgendein Mädchen, das summend zwischen den Nachtbummlern herumtänzelt: „Was ist denn jetzt offen?"

„Keine Ahnung . . ."

Da tritt ein smarter Jüngling auf einen zu, tadellos, eng in Taille gearbeitetes Mäntelchen um, knallrote Seidenstrümpfe an, weiße Glacés und total zerfetzte Lackhalbschuhe, deren Kappen klaffen, so daß man bei grellem Lichte durch löcherige Strümpfe hindurch die nackten Zehen sehen kann.

„Gehen Sie in die „Violette Diele", mein Herr, dort ist es einfach süß."

„Die kenn ich gar nicht."

„Erst seit gestern geöffnet."

(Das ist eine neue Nachtlebenerrungenschaft des Kurfürstendammes während des Krieges: Die „Diele". Heute eröffnet, morgen ausgehoben. Uebermorgen in einer andern Straße neu erstehend. Ambulante Nachtlokale, die nicht mit Seßhaftigkeit rechnen.)

„Sind Sie Dielenagent?" frage ich den smarten Jüngling.

„Ich beziehe zehn Prozent von der Zeche derer, die ich heranschleppe."

„Und wo ist Ihre Diele?

„. . . Straße Nr. 9."

*

Also zur „Violetten Diele"

Stockfinstere Straßen.

Hier irgendwo müßte es sein . . . Aber wo? Keine Laterne, keine leuchtende Tür. Die Hausnummer kann man vor Finsternis nicht ablesen. Und die Diele hütet sich, sich nach außen hin zu verraten. Sie ist nach außen hermetisch geschlossen. Hat eine Tagestür, an der kein Mensch rütteln darf, und hat eine geheime Nachttür. Nur — wo?

Da steht ein Gentleman in Frack und Zylinder, rauchend an einer Zigarette, von ungefähr. Wippt mit den Absätzen auf der Rinnsteinkante. Das wird „Er" sein. Portier mit Zylinder. (Anderswo steht vielleicht ein Feldgrauer.)

Man fragt ihn: „Violette Diele?"

„M."

„Wollen Sie mich nicht hineinlassen?"

„Hinter der nächsten Straßenecke stehen zwei Blaue. Ein wenig warten . . . Verdrücken Sie sich noch ein bißchen."

Nach einer Viertelstunde Wartens winkt mir der Portier.

„Komme ich jetzt hinein?" frage ich.

„Nein."

„Warum winken Sie dann?"

„Um Ihnen zu sagen, besser ist's, Sie gehen."

„Nanu?"

„Es sind zuviel Leute darin."

„Na einer — —"

„Es geht nicht."

Da verstehe ich endlich. Drücke dem fünf Mark in die Hand. Und — es geht.

Er klopft an eine Tür, die ich nie als Zugang zur „Violetten Diele" entlarvt hätte. Vier Türen weiter als die Tagestür ist die Nachttür der Diele. Er klopft verabredete Morsezeichen: „Lang, kurz, lang." Dann öffnet sich eine Tür. Schließt sich sofort. Ich bin hineingeschlüpft.

Aber wohin bin ich hineingeschlüpft?

Ein Soldat leuchtet mir voran mit einer elektrischen Taschenlampe. Hier ist kein Barbetrieb. Hier ist ein Klempnerladen mit Blechtöpfen, vases de nuit (Nachttöpfe) und Gießkannen.

Oh — mit einem Knüttel wird mir ins Gesicht geschlagen!

Das ist allerhand. Das ist Mord. Ich ziehe meinen Hausschlüssel heraus und mache, als hätte ich einen Revolver in der Hand.

„Passen Sie auf," sagt der Führer.

„Wer schlug mich da?"

„Sie sind auf die Zinken eines Rechens getreten."

Ich stolpere noch über einen Spaten.

„Achtung! Stufen!" sagt er.

Da gelangte ich in eine Küche. Mein Gott, wie riecht es da nach Petroleum, Heringen und Zwiebeln . . . Dann einen langen dunkeln Flur hindurch. Ueber einen Hof. Dann durch eine erleuchtete Glastür abermals in eine Küche, in der es aber nach Kaffee und Punsch duftet. In der es dampft. Und dann durch einen Korridor in die Garderobe. Und da endlich ist die Diele.

Blauer Dunst. Schleier, Schleier . . . Leise Geigenmusik, Pianissimo. Foxtrott. Und im blauen Dunste tanzen Pärchen . . .

Gute Menschen sagen „Lasterhöhle". —

*) Im Verlag von Axel Juncker erscheint in diesen Tagen ein Skizzenbuch „Kurfürstendamm" von Christian Bouchholtz. Ein Impressionist von flimmernder Darstellungskraft gibt darin in bunten Bildern sehr viel Wahrheit vom heutigen Berlin. . . . Hier eine Probe

zeigte der Krieg und die ihm folgende Zeit. Der Weltmarkt kann nur dann richtig wirksam werden, wenn ihm kein Volk den Tribut versagt. Im andern Falle ist er gestört und rächt sich durch Hungersnot, Arbeitslosigkeit und wachsendes Elend.

Diese Zusammenhänge gewinnen an Interesse für den Arbeiter, wenn er sie bewußt wahrnimmt und bewußt auf ihren ungestörten Verlauf hinwirkt. Es ist die Idee des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter, ihn in diesen vielgestaltigen Vorgang der Weltwirtschaft als fruchtbaren Mitarbeiter einzustellen, der an einem Teile beiträgt zu einem möglichst reibungslosen Umlauf der Güter. Das Bewußtsein, ein unentbehrliches Glied in der wichtigen Kette der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge zu sein, kann ihm die Freude an der Arbeit wiederbringen und den wertvollen Antrieb zur Tätigkeit, der aus jener entspringt. Nicht mehr aus dem einzelnen Stück Arbeit, das aus seinen Händen hervorgeht, allein wird dann seine Persönlichkeit sprechen, seine Seele und sein solidarisches Empfinden werden sich überall ausprägen, wo Arbeit sich gegen Arbeit austauscht. Ein Zeitalter, viel größer als jenes, da die mittelalterlichen Handwerker wirkten, wird anbrechen; die Freude an der Arbeit und das innige Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Völker werden sein Leitgestirn sein.

— **Die Betriebsrätewahlen** im Direktionsbezirk Magdeburg ergaben für den **Deutschen Eisenbahnerverband** (freie Gewerkschaft) 16 320 Stimmen. Für den Allgemeinen Eisenbahnerverband (Hirsch-Dunckersche Richtung) 1085 Stimmen. Sämtliche 15 Sitze fallen den freien Gewerkschaften zu. Die Zunahme der freigewerkschaftlichen Stimmen seit vorigem Jahre beträgt 3895 Stimmen. Der Allgemeine Eisenbahnerverband hat 196 Stimmen verloren. —

— **Bei den Betriebsrätewahlen der Eisenbahner** hat der Deutsche Eisenbahnerverband, nicht, wie berichtet, wurde 4235, sondern 5750 Stimmen erhalten. —

— **Sozialdemokratischer Verein** (Bezirk Buckau). Am 22. Juni sprach Genosse Wernicke über kommunale Angelegenheiten. Redner führte aus, daß die Finanzen im Reiche schlecht sind, und daß sich diese Verhältnisse auch auf die Länder und in noch höherem Maße auf die Gemeinden übertragen. An allem ist nur der verlorne Krieg schuld. Das wird aber meist vergessen. Genosse Wernicke wies darauf hin, daß angesichts dieser Lage die Hetze des „General-Anzeigers" und der „Magdeburgischen Zeitung" demagogisch ist. Es ist schon jetzt notwendig, daß sich die Genossen auf die kommenden Stadtverordnetenwahlen einrichten. Zum Bezirkstag wurde Genosse Wolter als Delegierter gewählt. Die Versammlung gedachte der verstorbenen Genossen Telge und Gellrich und des durch Mörderhand gefallenen Unabhängigen Gareis. Mit der Aufforderung, für die „Volksstimme" zu werben und sich an dem am 10. Juli stattfindenden Parteifest rege zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Mitglieder, die am Sonntag am Parteifest in Gutenswegen teilnehmen, können ab Hauptbahnhof 1.43, ab Neustadt 1.49 Uhr fahren. Endstation ist Groß-Ammensleben. Von dort aus ist es bis Gutenswegen ½ Stunde zu Fuß. Rückfahrt ab Gr.-Ammensleben abends 9.10 Uhr.

— **Auf die Frauenkonferenz** werden die Genossinnen von Magdeburg und Umgegend nochmals aufmerksam gemacht. Sie findet im Einvernehmen mit dem Bezirksvorstand der S. P. D. für den Bezirksverband Magdeburg statt und die hiesigen Genossinnen sind als Gäste willkommen. Die Konferenz findet im Rathaus, Stadtverordnetensaal, pünktlich 10 Uhr statt. —

— **Rückkehr oberschlesischer Flüchtlinge!** Laut Mitteilung des Flüchtlings-Kommissars Oberschlesiens können Flüchtlinge aus Orten, die westlich der Linie Pogorzellez, Lichinia, Leschnitz, Gogolin und auch aus den genannten vier Orten (Kreis Kosel und Groß-Strehlitz) selbst stammen, unbedenklich zurückkehren. Die genannten Orte und das, was westlich davon liegt, sind vollkommen sicher, da sie mehrere Kilometer hinter der Front liegen. Nach Kandrzin können weibliche Flüchtlinge noch nicht zurückkehren, dagegen ist es dringend erwünscht, daß namentlich die Eisenbahnbeamten sich umgehend zurückbegeben, damit die Bahnanlagen wieder in Ordnung gebracht werden. Stadt Groß-Strehlitz ist für die Rückkehr von Flüchtlingen durch den Flüchtlingskommissar Oberschlesiens freigegeben. —

— **Der Verein der Oberschlesier** — früher Vereinigte Verbände heimatstreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Magdeburg —, der die Verbindung mit der so schwergeprüften Heimatprovinz aufrechterhält und deren Interessen wahrnimmt, hat zum 27. d. M., abends 8 Uhr, eine Mitgliederversammlung in den „Krinshof" einberufen. —

— **Die Konferenz der preußischen Landesarbeitsämter** tagte am 14. d. M. unter Vorsitz des Oberpräsidialrats Breyer im Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt in Magdeburg. Die Jahresrechnung der Konferenz für 1919/20 wurde vorgelegt und Entlastung erteilt. Die vom Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt herausgegebene Schrift „Arbeitsnachweis und gewerbsmäßige Stellenvermittlung" wurde als ein dankenswerter Wegweiser im Kampfe gegen die Auswüchse dieses Gewerbes begrüßt. Sehr eingehend wurde unter Hinzuziehung sachverständiger Berater und unter Berücksichtigung der Wünsche der unmittelbaren Interessenten die Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen besprochen, wobei die [illegible] für diesen Zweck erfolgte Bereitstellung von Reichsmitteln warm begrüßt wurde. Die Arbeiten sind teilweise bereits in Angriff genommen worden. —

— **Bedingte Aussetzung von Freiheitsstrafen.** Durch einen Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom 25. Mai wurde die den Gerichten erteilte Ermächtigung, die Vollstreckung gerichtlich [illegible] Freiheitsstrafen unter Bestimmung einer Bewährungsfrist und ausgesetzte Freiheits- oder Geldstrafen, zu deren Erlaß die [illegible] [illegible] sind, nach Ablauf der Bewährungsfrist zu erlassen, auch auf solche Fälle ausgedehnt, in denen die Freiheitsstrafe mehr als sechs Monate beträgt. Jedoch darf in solchen Fällen nur ein Teil der Strafe, der sechs Monate nicht übersteigt, ausgesetzt werden. — Der preußische Justizminister hat nun unter dem 15. Juni eine allgemeine Verfügung erlassen, durch die die früher geltenden Ausführungsbestimmungen vom 19. Oktober 1920 im Sinne des [illegible] Staatsministerialerlasses geändert und ergänzt werden. —

— **Rückkehr erholungsbedürftiger Magdeburger Kinder aus der Schweiz.** Die durch Vermittlung des [illegible] Dr. [illegible] in dem Kinderheim der [illegible] in Altstätten in der Schweiz untergebrachten Kinder sind am 19. d. M. zurückgekehrt. Die Kinder sind voll Lobes über die liebevolle Aufnahme und die gute Verpflegung, die sie bei den Schweizern in Altstätten erhalten haben. Nach der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung ist die Kur von außerordentlichem Erfolg gewesen und es ist zu hoffen, daß dadurch die Gesundheit der Kinder dauernd gekräftigt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in nächster Zeit nochmals 20 Kinder nach Altstätten geschickt werden dürfen. —

— **Viehmarkt.** Der früher im Stadtteil [illegible] abgehaltene [illegible] und [illegible] findet am 30. Juni d. J. auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof statt. —

— **Zur Warnung Jugendlicher** wird bekanntgegeben: Einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes zufolge lehnt es die französische Regierung seit einiger Zeit grundsätzlich ab, die 18- bis 20jährigen Fremdenlegionäre zu entlassen, wenn sie bei ihrer Verpflichtung den [illegible] gegenüber erklärt haben, bereits 20 Jahre alt zu sein. —

— **Die Treppe hinabgestürzt.** Am Donnerstag vormittag wurde die [illegible] [illegible] E., wohnhaft [illegible] 7, in einem Hause der [illegible] von Passanten bewußtlos aufgefunden. Die E. war eine Treppe hinabgestürzt und hatte sich hierbei einen schweren Schädelbruch zugezogen, so daß ihre sofortige Ueberführung in die Krankenanstalt Altstadt mittels Krankenwagens erfolgen mußte. —

— **Mädchenhändler an der Arbeit.** Das scheußliche und verruchte Gewerbe des Mädchenhandels macht sich anscheinend wieder breit, um mit falschen Versprechungen unter Anwendung der verschiedensten Lockmittel arglosen Mädchen, vornehmlich jenen der minderbemittelten Klassen, ein entsetzliches Los zu bereiten. Unter der Vorspieglung, daß sie Stellen als Hausangestellte, Putzmacherinnen, Hauslehrerinnen, Kontoristinnen erhalten könnten, werden sie in das besetzte Gebiet und auch in das Saarrevier gelockt, wo sie den für die französischen schwarzen Kolonialtruppen eingerichteten Bordellen überantwortet werden. Soeben wurde ein Trupp von fünf jungen Mädchen, der nach der Pfalz gehen sollte, in Frankfurt a. M. angehalten. Nach Vernehmung der Mädchen und der begleitenden Frau wurden die Stellungsuchenden vor der Weiterreise gewarnt, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach Mädchenhändlern in die Hände gefallen seien. Die Schlepperin wurde vorläufig auf freiem Fuße belassen, da ihr Beihilfe zum Mädchenhandel nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Doch hat sich die Frankfurter mit der Berliner Polizei zum Zwecke weiterer Nachforschungen in Verbindung gesetzt. Man nimmt an, daß auf diesem Wege bisher etwa 400 Mädchen ins besetzte Gebiet verschleppt worden sind. Ihr Los ist ein unsagbar schreckliches, ihr leiblicher und seelischer Untergang gewiß. Wer deshalb derartige Stellen annehmen will, sollte es stets im Einvernehmen mit seiner Organisation tun.

— **Falsche Reichsbanknote zu 10 Mark.** Von den Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum vom 26. 2. 1920, die seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr zugeführt werden, ist eine Fälschung aufgetaucht, die als solche bei einiger Aufmerksamkeit an den nachstehend aufgeführten hauptsächlichsten Merkmalen zu erkennen ist.

a) Papier: Das Wasserzeichen fehlt. Der kupferbraune Faserstreifen ist durch schwachen Strichaufdruck geschickt vorgetäuscht. (Striche sind im Gegensatz zu den Fasern des Faserstreifens mit einer Nadel zu entfernen.)

b) Vorderseite: Gesamteindruck dem der echten Noten ähnlich. Im graubraunen Druck fehlen unter den Worten „Reichsbanknote" des oberen Feldes und „Reichsbankdirektorium" des unteren Feldes die hellen Zierflächen (gut sichtbar).

Die hellen Zierranken in den dunkelbraun getönten Eckfeldern — mit Zahlen 10 — sind auffallend dick und unregelmäßig nachgebildet.

c) Rückseite: Erheblich hellere Tönung. In der Mitte der Verzierung unter dem rechteckigen Mittelfeld sind die auf den echten Noten deutlich sichtbaren kleinen Buchstaben „mb" durch einen Schnörkel — ähnlich einem „N" — ersetzt. Die Typen des Strafdrucks und der Worte „Mark" sind ungleich (vergleiche „Mark" rechts zu „Mark" links).

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Reichsbank-Direktorium für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten Belohnungen ausgesetzt hat, die im Einzelfall, je nach der Gefährlichkeit der Falschstücke, dem Umfang des Münzverbrechens und dem Maße der Beihilfe bei der Aufdeckung bis zu einer Höhe von 10 000 Mark bemessen werden. —

× **Ein Schwindler.** Ein angeblicher Missionar Friedrich Rückert hat hier Schwindeleien verübt dadurch, daß er sich bei Angehöriger Kriegsvermißter anbot, nach dem Verbleib der Vermißten zu forschen. Es ist ihm dabei aber anscheinend nur darum zu tun, sich in betrügerischer Absicht Geldbeiträge als Vorschüsse und Kleidungsstücke zu verschaffen. Rückert hat sich anscheinend in den letzten Tagen von Magdeburg entfernt und wird seine zweifelhafte Fürsorge in der Umgegend ausüben. Die Kriminalpolizei warnt daher vor ihm. —

— **Warnung vor einem Schwindler!** Kurt Paetzold aus Berlin nennt sich ein Schwindler, der besonders die Arbeiterjugendvereine heimsucht. Er gibt an, beim Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands angestellt zu sein und als Referent geschickt zu werden. Er läßt sich gewöhnlich Geldunterstützungen, freie Beköstigung usw. gewähren und verschindet dann bald darauf, wenn möglich unter Mitnahme von Geld und Wertsachen. Als Ausweis dienen ihm eine Fördererkarte und eine Mitgliedskarte des Verbandes. Er trägt eine graue Joppe, grüne Strumpfgamaschen, braune Schnürschuhe, evtl. Hornbrille und zuweilen das Abzeichen der Naturfreunde. Alter ungefähr 22 Jahre. Die Jugend- und auch Parteivereine werden vor ihm gewarnt. —

— **Lebensmüde.** Am Donnerstag nachmittag stürzte sich die 16 Jahre alte Hilde Z. aus Aschersleben, während des Uebersetzens mit der Fähre vom Fürstenufer nach Kl. Stadtmarsch, in selbstmörderischer Absicht in die Elbe. Von den Schiffern an Land gebracht, wurde die Lebensmüde dann mit einem Krankenwagen dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Hinweis.** Für Burg und Umgegend liegt heute bei ein Prospekt der Firma Carl Weber Nachfl. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Vorstandssitzung am Montag den 27. Juni, abends 7 Uhr. — Festkomitee um 6 Uhr.

Bezirk Wilhelmstadt. Die Parteigenossen und Funktionäre werden gebeten am Sonnabend den 25. Juni, abends von 7 Uhr an, das Agitationsmaterial aus dem „Elektrischen Funken", Große Diesdorfer Straße, abzuholen.

Bezirk Fermersleben. Zur Bannerweihe in Gutenswegen Treffen der Genossen am Sonntag 8 Uhr am Gemeindeplatz.

Beamten-Werbeausschuß. Sonntag den 26. Juni, vormittags 10 Uhr, Besichtigung des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend. Treffpunkt Rogätzer Straße (Endstation Linie 3). [373

Jungsozialisten: Freitag ½8 Uhr Heim, Georgenplatz 10, Vortrag des Genossen [illegible]: Die deutsche Arbeiterjugend.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

An alle: Sonnabend pünktlich 9 Uhr Treffen Hohbrücke zur Sonnenwendfeier auf der Sonnenburg.

Neue Neustadt Ost u. West: Gruppe I Treffen ½8 Uhr Nikolaiplatz zur Sonnenwendfeier; Gruppe II Treffen 8 Uhr Nikolaiplatz zur Sonnenwendfeier. — **Wilhelmstadt Nord:** Freitag keine Veranstaltung; Sonnabend Treffen ½9 Uhr „Wilhelma" zur Sonnenwendfeier. — **Sudenburg:** Sonnabend Treffen 8 Uhr „Eiskeller" zur Sonnenwendfeier. — **Fermersleben:** Sonnabend Treffen 7 Uhr Gemeindeplatz zur Sonnenwendfeier. Montag ½8 Uhr Veranstaltung. — **Westerhüsen:** Freitag ½8 Uhr Brettspielabend in den Räumen des Naturheilvereins. — **Buckau:** Alle Teilnehmer zur Sonnenwende treffen sich 7½ Uhr Schützenhalle.

Theater, Konzerte, Vorträge rc.

Ankündigungen.

Städtische Theater. Stadttheater. Sonnabend und Sonntag: Zelmanta. Montag (Abschiedsvorstellung für Fräulein Mayer-Olbrich): La Traviata. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag (neu einstudiert): Der Zigeunerbaron. —

Viktoria-Theater. Sonnabend: Der Schlagbaum. Sonntag (zum erstenmal): Das Tal des Lebens. — Dauerkarten sind an der Kasse des Stadttheaters erhältlich. Vorverkauf von Einzelkarten durch den Verkehrsverein.

Stadttheater. Abschieds-Vorstellung der Koloratursängerin Fräulein Mayer-Olbrich. Fräulein Mayer-Olbrich, eins der beliebtesten Mitglieder unsers Stadttheaters, wird sich am kommenden Montag in ihrer Glanzrolle als Violetta in „La Traviata" vom hiesigen Publikum verabschieden, weil sie sich verheiratet und der Bühne endgültig entsagen wird. Die geschätzte, liebenswürdige Künstlerin hat sich im Laufe ihrer [illegible] Tätigkeit eine so große Beliebtheit zu verschaffen gewußt, daß [illegible] annehmen läßt, daß der Ehrenabend der Künstlerin ein ausverkauftes Haus zeigen wird. Der Billettverkauf findet von heute an an der Kasse des Stadttheaters statt.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

In der Sitzung vom 22. Juni widmete der Vorsitzende Flügge dem bayrischen Abgeordneten Gareis einen warmen Nachruf. Er erinnerte auch an die vorangegangenen mehrfachen politischen Morde. Alle Gewerkschaftsgenossen müßten mithelfen, die Reaktion zu schwächen und der Arbeiterschaft auch in politischer Beziehung zu der ihr gebührenden Macht zu verhelfen.

Sekretär Steinke gab einige geschäftliche Mitteilungen bekannt. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes in der Provinz Sachsen ist auf Anweisung des Reichspräsidenten nunmehr erfolgt. Das Gewerkschaftshaus Biederitz, Mühlenstraße 10, ersucht alle Gewerkschaftsgenossen, bei ihren Ausflügen usw. diese Gaststätte aufzusuchen. Das Gewerkschaftskartell und der Vollzugsrat der Betriebsräte in Cuxhaven bitten um Hebung des Seefischkonsums, um Arbeiterentlassungen usw. vorzubeugen. Trotz der billigen Preise in der diesjährigen Kurwoche und auch zurzeit sei der Konsum erheblich zurückgegangen. Es werden in dem Rundschreiben Preise von 8 bis 20 Pfg. für das Pfund genannt, von denen allerdings hier im Lande gar nichts bekannt ist. Eine neuerschienene Broschüre „Die deutschen Gewerkschaften, ihre Entstehung, ihre Entwicklung und Kämpfe" von Fehlinger (München) kann zum Preise von 90 Pfg. im Sekretariat bestellt werden. Von den Broschüren Nörpel über „Das Wesen und die Aufgaben der Betriebsräte" ist noch ein kleiner Bestand vorhanden und kann von interessierten Genossen vom Sekretariat gratis abgeholt werden.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung sprach Arbeitersekretär Wünschmann über die Zersplitterung innerhalb der Krankenversicherung. Redner führte aus, daß die bestehenden vielen Kassen und Kässchen einen Nachteil für die Allgemeinheit bedeuten, und hob demgegenüber den Wert der Zentralisation des Kassenwesens für die gesamte Arbeiterschaft hervor. Dazu gehöre allerdings eine Vereinheitlichung des Versicherungswesens, die auf gesetzlichem Wege anzustreben sei. Das Ziel der Arbeiterschaft müsse eine Zusammenlegung aller Arbeiterversicherungen sein. Gerade innerhalb der Krankenversicherungen müsse der Gemeinsinn mehr hervorgehoben werden. Augenscheinliche geringe finanzielle Vorteile dürfen die Versicherten nicht zu falschen Schlüssen kommen lassen. Nur große Kassen mit entsprechenden Einnahmen, die zur Unterhaltung gesundheitsfördernder Einrichtungen neben Gewährung von entsprechendem Krankengeld usw. in der Lage sind, sollten von der Arbeiterschaft als wirklich leistungsfähig geduldet werden. Nicht auf ein paar Pfennige mehr Beitrag darf gesehen werden, wenn man der leidenden Menschheit wirksam zu helfen beabsichtigt. Wie im sonstigen gewerkschaftlichen Leben, ist die Solidarität auch hier unbedingt vonnöten und muß das Wort Geltung haben: Einer für alle, alle für einen. In Magdeburg bestehen zurzeit außer 10 Ortskrankenkassen noch 30 Betriebskrankenkassen, 17 Innungskrankenkassen und 12 Ersatzkrankenkassen. Die Zahl dürfte weit höher sein, wenn man alle die Kassen hinzuzählen würde, die hier am Orte keine Zentrale haben. Genosse Muth verwarf besonders die Ersatzkassen, die wohl hohe Leistungen anpreisen, aber diese selten zur Auszahlung bringen, und sprach ihnen ihre Existenzberechtigung ab. Das Referat wurde zustimmend aufgenommen und dürfte die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt haben.

Ueber Ausbildung von Pflegerinnen durch Arbeitersamariter referierte Genosse Bethge von der Arbeitersamariterkolonne. Ihm lag besonders daran, den neuen Gedanken in die Arbeiterschaft zu tragen, wie man aus eigner Kraft und aus eignen Kreisen heraus Nächstenliebe fördern und in Krankheitsfällen Beistand leisten kann. Die Arbeitersamariter fangen an, Arbeiterfrauen für den häuslichen Pflegedienst vorzubereiten, um vorkommendenfalls geübtes Personal stellen zu können. Vorläufig werden 30 Pflegerinnen ausgebildet. Die von den reinsten Absichten getragenen Ausführungen wurden von zahlreichen Diskussionsrednern unterstützt, wobei Frau Müller und Frau Bosse sich als warme Befürworter des Gedankens besonders hervortaten. Der Vorstand der Arbeitersamariterkolonnen versprach, den Gedanken tiefer in die Arbeiterkreise zu tragen und hofft auf regste Unterstützung.

Zum Punkte „Verschiedenes" meldeten sich u. a. die Friseurgehilfen, die eine völlige Sonntagsruhe anstreben. Die Arbeiterschaft soll die Angelegenheit insofern unterstützen, als sie des Sonntags die Friseurgeschäfte meidet. Des weitern wird auf den Zentralverband der Hausangestellten hingewiesen. Alle Gewerkschaftsgenossen sollten ihre Angehörigen, die im häuslichen Beruf tätig sind, auf diese junge Organisation aufmerksam machen und sie in die Veranstaltungen schicken, damit auch deren Lage durch die Organisation gebessert werden kann.

Um ½11 Uhr konnte die Sitzung geschlossen werden. —

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die Ausbeutung der Wohnungsnot.

Ein Schwerkriegsbeschädigter (Oberschenkelamputierter) suchte nach einer Wohnung. Sechs Wohnungen wurden ihm vom Wohnungsamt zugewiesen, von denen er aber keine beziehen konnte. Jetzt erhielt er abermals eine Zuweisung des Wohnungsamts nach der Kaiserstraße (Vermieter ist ein Sanitätsrat), und zwar zwei Zimmer und Küche im Hintergebäude ohne Boden und Keller. Diese Wohnung sagte ihm zu, wenngleich noch unklar war, wo Kohlen und Kartoffeln untergebracht werden sollten. Der Preis der Wohnung soll nach Festsetzung des Wirtes 1000 Mark betragen. Was soll da eine Vorderwohnung mit 4 Zimmern kosten! Sie kostet nach eingehender Erkundigung in der Wilhelmstadt 800 Mark, in der Nordfront (Königstraße) 1000 Mark, und für diese zwei Hinterzimmer sollen 1000 Mark bezahlt werden? Das Anerbieten stellt ein Sanitätsrat, der doch wissen müßte, wie einem Schwerkriegsbeschädigten zumute ist. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfg., aufgenommen.

Zentralverband der Böttcher. Am Sonnabend den 25. Juni, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Kleine, Faßlochsberg 9. [206

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	23. 6.	—	—	—
Brandeis	"	—	—	—
Melnik	"	—	—	—
Leitmeritz	"	—	—	—
Aussig	24. 6.	—	—	—
Dresden	"	— 1,76	0,01	—
Torgau	"	— 0,03	0,07	—
Wittenberg	"	+ 1,15	0,05	—
Roßlau	"	+ 0,55	0,04	—
Aken	25. 6.	—	—	—
Barby	24. 6.	+ 0,82	0,04	—
Magdeburg	"	+ 0,71	—	—
Tangermünde	"	+ 1,28	—	0,02
Wittenberge	"	+ 0,37	—	0,02
Lenzen	25. 6.	+ 0,92	—	0,01
Dömitz	"	+ 0,31	—	—
Darchau	22. 6.	+ 0,19	—	—
Boizenburg	23. 6.	—	—	—
Hohnstorf	24. 6.	+ 0,35	—	0,01

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	24. 6.	+ 0,56	0,09	—
Saale.				
Grochlitz	24. 6.	+ 0,84	—	0,04
Trotha	"	+ 1,62	—	0,06
Bernburg Utp.	"	+ 0,70	—	0,05
Calbe Oberpegel	"	+ 1,50	—	—
Calbe Unterpegel	"	+ 0,24	0,02	—
Grizehne	"	+ 0,32	0,05	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	23. 6.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 0,68	—	0,04
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel	"	— 0,02	0,02	—
Havelberg	"	+ 0,96	—	0,01

Wettervorhersage.

Sonnabend den 25. Juni: Aufheiternd, vorwiegend trocken, wärmer. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Johann Strauß, der jetzige Vertreter der Wiener Strauß-Dynastie veranstaltet am Dienstag und Mittwoch nächster Woche im „Konzerthaus" zwei seiner beliebten Gastkonzerte. Nach dem stürmischen Beifall seiner vorjährigen Gastspiele ist auch für diese Konzerte mit Massenbesuch zu rechnen. Die Freunde der leichtgeschürzten Muse und prickelnder Walzermelodien werden auf diese Abende hingewiesen, die bestimmt im Garten oder Saale stattfinden. Der Kartenverkauf bei Heinrichshofen ist lebhaft im Gange. 153

Sie kaufen gut zu mäßigen Preisen bei
Moosmann, Magdeburg
Moderne Uhren und Schmuck
Gegr. 1847 1692 Tel. 3951
Bei Instandsetzungen vorherige Preisangabe

Die Arbeitersamariter.

Wenig beachtet in dem großen Parteigetriebe, arbeiteten die Arbeitersamariterkolonnen lange Jahre still, aber emsig und aufopfernd an dem großen Werke Männer und Frauen auszubilden, die an jedem Orte, zu jeder Zeit, zur ersten Hilfe bereit sein können. Die Arbeitersamariterbewegung war in der Hauptsache von dem Gedanken getragen, Arbeiter der Betriebe heranzuziehen, die bei Betriebsunfällen sofort mit der Hilfeleistung bei der Hand sein konnten. Wie notwendig das war und heute noch ist, liegt klar auf der Hand.

Leider fanden sich nur wenige von dem großen Hilfswerk Beseelte zusammen, die unter großen Mühen und persönlichen Opfern in den Großstädten Kolonnen gründeten. Schwer war es, sich die für die Ausbildung und Hilfeleistung nötigen Bücher, Lehrmittel, Verbandtaschen usw. zu besorgen.

Besondere Schwierigkeiten lagen darin, daß sich keine Aerzte fanden, die die Ausbildung der Kolonne leiten wollten. Nur in wenigen Städten, so auch hier in Magdeburg, stellten sich auch Aerzte in den Dienst der guten Sache. Dazu kam, daß die Behörden in jeder Hinsicht dem jungen Zweige der Arbeiterbewegung Hemmnisse in den Weg legten. Bis heute ist es aber noch nicht gelungen, daß die Arbeitersamariter gleich den Roten-Kreuz-Kolonnen ihre Anerkennung bei den Behörden gefunden haben; wenn auch so manches sich in diesem Verhältnis schon gebessert hat.

Nach der Revolution war auch hier ein Aufschwung zu verzeichnen. Die Kolonnen erhielten mehr Zuspruch, da viele Arbeiter erkannt hatten, daß auf dem Gebiet der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und Erkrankungen mehr als bisher geleistet werden muß. Anderseits ist auch vielen Arbeitern, die in den bürgerlichen Rote-Kreuz-Kolonnen waren, ein Siefensieder aufgegangen, und sie haben sich dahin gewendet, wo sie ihrer Anschauung nach hingehören. Unter Leitung tüchtiger Aerzte, wie sie den Arbeitersamariterkolonnen jetzt meist zur Verfügung stehen, leisten diese auch das, was die bürgerlichen Kolonnen erfüllen können. Wie reaktionär die „Roikreuzler" sind, das bewiesen die Verhandlungen auf dem Kolonnentage in Magdeburg. Der Kolonnenführer Fechner (Eisleben), sprach über die Stellung der Sanitätskolonnen zu den Arbeitersamariterkolonnen. Er führte nach der „Magdeb. Ztg." aus:

> Sehe man sich die Programme der beiden Organisationen an, so sei kaum ein Unterschied zu finden, wenn es aber auf die praktische Arbeit ankomme, so stelle sich ein himmelweiter Unterschied heraus. Es läge keine Notwendigkeit zur Gründung von Arbeitersamariterkolonnen vor, wenn nicht politische Absichten damit verbunden wären, wie es z. B. in Eisleben der Fall gewesen und bei den letzten Unruhen auch zum Ausdruck gekommen sei. So sei die Arbeitersamariterkolonne mit Vorantragung einer Revolutionsfahne in den Dienst gezogen und hätte sich auch zum Transport von Maschinengewehren bereit gefunden. Darum müsse es heißen: keine Gemeinschaft mit den Arbeitersamariterkolonnen.

Inzwischen ist ja festgestellt worden, daß Hölzgardisten, mit gefälschten Ausweisen versehen, als Samariter das „weiße Kreuz der Arbeitersamariterkolonnen" mißbraucht haben. Die Eisleber Arbeitersamariter, die im Bunde zusammengeschlossen sind, haben aber damit rein gar nichts zu tun. Sie haben bis zu ihrer Auflösung ihre Pflichten als Samariter voll und ganz erfüllt und dabei auch die Gefahr nicht geachtet. Diese Verleumdungen der bürgerlichen Kolonnenführer sollte allen Arbeitern zu denken geben. Die Losung muß sein: Heraus aus den bürgerlichen Sanitätskolonnen. Die Arbeitersamariterkolonnen müssen mehr als bisher von den Parteigenossen und Gewerkschaftlern unterstützt werden. In Magdeburg hält die Kolonne ihre Uebungsabende jeden Dienstag in Kortes Bierhallen ab. Hier versammeln sich Männer und Frauen, die sich in den Dienst einer guten Sache gestellt haben. Viele Arbeiter aller Parteirichtungen haben bei Demonstrationen, Versammlungen, Vergnügungen usw., schon die segensreiche Tätigkeit der Arbeitersamariter am eignen Leibe erfahren. Es ist eine gute Sache, die sich in den Dienst der Arbeiterbewegung stellt und die im Interesse der Arbeiter unterstützt werden muß. —

Turnen.

Turnfest in der Alten Neustadt. Schon im vorigen Jahre wollte die Abteilung ihr 35jähriges Bestehen in würdiger Weise feiern, mußte es aber wegen Veranstaltungen andrer Abteilungen verschieben. So feiert nun in diesem Jahr am Sonntag den 26. Juni in allen Räumen der „Nationalfestsäle" die Abteilung ihr 36jähriges Bestehen in Gestalt eines Turnfestes. Am Sonnabend, dem Vorabend des Festes, trägt die Fußballabteilung Sportvereinigung v. J. 1913 I gegen Freie Turner Benneckenbeck I ein Propagandaspiel um 6½ Uhr auf dem Ravelinplatz aus. Da Sportvereinigung in neuer, stärkster Aufstellung spielt, wird ein interessanter Kampf zu erwarten sein. Vor dem Spiele dieser beiden Mannschaften werden sich zwei Jugendmannschaften messen. Ein buntbewegtes Bild bringt uns der Sonntagmorgen. Ueber 400 Teilnehmer der Abteilung stellen sich um 7½ Uhr zum Werbelauf durch alle Straßen des Stadtteils auf, für den Arbeitersport zu demonstrieren. Punkt 8 Uhr läuft eine Stafette über 2000 Meter, ausgetragen zwischen der Abteilung Alte Neustadt und Neue Neustadt. Die Stafette wird ein heißer, spannender Kampf werden, da beide Abteilungen über sehr gute Läufer verfügen. Start der Stafette ist in der Peter-Paul-Straße vor der Schule. Der Lauf geht dann über die Hohepfortestraße, Sieverstorstraße, Stendaler Straße, Rogätzer Straße bis zum Ziel Rogätzer Straße 80. Am Nachmittag müssen alle Vereine um 2 Uhr in der Schule Stendaler Straße zum Festumzug antreten. Der Umzug wird sich durch alle Straßen der Alten Neustadt erstrecken. Ab 3 Uhr findet im Festlokal ein Gartenkonzert und in beiden Sälen Tanz statt. Musterriegenturnen, Gesangseinlagen, Vorführungen der Arbeiter-Radfahrer und -Athleten, sowie Reigen der Turner und Turnerinnen, Pyramiden und sonstige Aufführungen werden dem Fest ein abwechslungreiches Programm geben, und dafür Sorge tragen, daß für den Arbeitersport das beste Bild zurückbleibt. —

Turnverein Fichte (Abteilung Alte Neustadt). Am Sonnabend abend 6 Uhr Abmarsch aller Mitglieder bei Winter zum Fußballspiel nach dem Ravelinplatz, anschließend gehen wir zur Versammlung nach Lüchtefeld. Am Sonntag morgen 7 Uhr Antreten aller Mitglieder zu Wettlauf und Stafette.

Fußball.

Das erste internationale Fußballwettspiel der Schweizer Fußballmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportklubs Basel gegen die Fußballmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportvereins St. Johannis endete in Nürnberg mit dem Resultat 1:3 für Basel. —

Eintracht I Lemsdorf gegen Sportfreunde I (0:2 — 0:0). Auf Fort 3 standen sich genannte Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Eintracht hat Anstoß, wird aber den Ball los und die Gäste ziehen frisch zum gegnerischen Tor. Erreicht wird nichts. Der Druck der Gäste bleibt bestehen, bis es dem Rechtsaußen von Eintracht gelingt, durchzugehen, und bekommt somit der Gäste-Torwart seine erste Arbeit. Es folgte dann ein Auf und Nieder. Resultate werden bis Halbzeit nicht erreicht. Nach Wiederanstoß hat Sportfreunde den Wind im Rücken und setzt sich nach gutem Durchbruch vor dem Tore des Gegners fest. In der 12. Minute flankt Linksaußen von Sportfreunde von der Torlinie und Mitte köpft knapp über die Stange. Jetzt gleicht das Spielfeld nur einem Spiel mit einem Tore, da Sportfreunde vollständig den Gegner eingeengt hat. Kunze umspielt mehrere Gegner und sendet scharf zum ersten Tor ein. Er war der beste Mann im Felde. In der 31. Minute wehrt der Verteidiger von Eintracht aus starker Bedrängnis ab, lenkt aber dadurch selbst ein. Eine höhere Torzahl wurde durch die vielbeinige Verteidigung nicht erreicht. Ecken 7:0. Als Schiedsrichter fungierte Birch (Sportfreunde), da ein andrer von Eintracht nicht angefordert war. Besser wäre ein Schiedsrichter von einem andern Verein gewesen, da derselbe für ein verlornes Spiel immer verantwortlich gemacht wird.

Jahn Groß-Ottersleben I gegen Weitstoß I. (1:1 = 0:0.) Weitstoß wählt Spiel gegen Wind. Jahn vervollständigt sich nach kurzer Zeit. Die Gäste können trotz des heftigen Gegenwindes das Spiel offen halten. Jahns Angriffe ersticken in häufigem Abseits. In der 30. Minute muß der Halblinke des Platzbesitzers infolge unfairen Spielens auf Geheiß des Schiedsrichters Birch (Sportfr.) den Platz verlassen. Jahn leicht überlegen, ungenaues Schießen verhindert von vornherein den Erfolg. Kurz vor Halbzeit läuft Weitstoß Linksaußen (Böge) gut durch, kommt aber vor dem Tor zu Falle um gleich darauf freistehend aus nächster Nähe dem Torwart in die Arme zu schießen. Halbzeit 0:0. Trotz Gegenwindes setzt sich Jahn nach Wiederanstoß auf kurze Zeit vor dem Gästetor fest und der Torwart muß häufig, oft noch in letzter Minute klären. In der 12. Minute geht Jahn durch Selbsttor des linken Weitstoß-Verteidigers in Führung. Weitstoß wird energischer. In der 18. Minute gibt der Schiedsrichter infolge Hand im Strafraum einen Elfmeter für Weitstoß, der nach Wiederholung von Kannemann glatt verwandelt wird. Einige Zuschauer konnten es sich nicht verkneifen, ob dieser Entscheidung, insbesondere der Wiederholung, die an sich sehr berechtigt war, ungebührliche Zwischenrufe zu machen, was entschieden zu verurteilen ist. Außer den ungünstigen Eindruck, den solches Verhalten macht, ist es eine unnötige Erschwerung des an sich nicht immer leichten Schiedsrichteramts. Weitstoß ist weiter im Vorteil und der Torwart Jahns bekommt viel Arbeit, zeigt sich seiner Aufgabe aber gewachsen. Ihm ist zu empfehlen, den Ball unter allerlei Gesten nicht absichtlich oft ins Aus gehen zu lassen, da dadurch das Spiel unnötig aufgehalten wird. Bei dem unentschiedenen Resultat bleibt es bis zum Schluß. Jahns großer Eifer ist zu loben. Weitstoß zeigte, besonders in der ersten Spielhälfte, feines Zusammenspiel, doch lassen seine Stürmer oftmals den krönenden Torschuß vermissen. Birch (Sportfreunde) leitete in jeder Beziehung gerecht. —

Benneckenbeck II gegen Ballspielklub III. Am Mittwoch standen sich auf dem Benneckenbecker Sportplatz die Mannschaften Benneckenbeck II und Ballspielklub III im Gesellschaftsspiel gegenüber. Das Spiel verlief von Anfang bis zu Ende sehr flott. Die Seiten wurden Halbzeit mit 0:0 gewechselt. In der 57. Minute konnte Benneckenbeck durch eine Ecke das erste Tor erzielen. Zum Schlusse konnten die gleichen Elf noch einmal einsenden und so endete das Spiel mit 2:0 für Benneckenbeck. —

Weitere Resultate: Eintracht I (Jgd.) gegen Sportfreunde I (Jgd.) 0:2. — **Sportfreunde I** weilt am Sonnabend in Schönebeck, um mit dem Fußballklub Sturm ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Die Ib Mannschaft ist beim Fußballklub Wacker I Felgeleben zu Gast, ebenso die erste Jugendmannschaft, um gegen die dortige Jugend zu spielen. — Die zweite Mannschaft hat als Gast Kalbe I, die dritte Mannschaft Kalbe II. Die Spiele beginnen 2½ Uhr. —

Sportvereinigung v. J. 1913 I gegen Freie Turner Benneckenbeck I. Am Sonnabend, 25. Juni, tragen die beiden obengenannten Mannschaften auf dem Ravelinplatz um 6½ Uhr ein Propagandaspiel aus. —

Eintracht Lemsdorf I gegen Hansa-Ring I stehen sich um 2½ Uhr auf Fort 3, Endstation Sudenburg, gegenüber. — Ferner spielen auf demselben Platz Eintracht Lemsdorf II gegen Freie Turner Benneckenbeck III um 4 Uhr. — Eintracht Lemsdorf I (Jgd.) gegen Freie Turner Groß-Ottersleben I (Jgd.) vormittags 11 Uhr. — Die Mannschaften befinden sich in guter Form, und sind deshalb interessante Kämpfe zu erwarten. —

Eintracht I Lemsdorf gegen Eintracht I Magdeburg. Sonnabend den 25. Juni, 6½ Uhr, auf dem Schroteplatz. —

Eintracht II gegen Hansa II am Sonntag 4 Uhr Schroteplatz. —

Einigkeit I gegen Eintracht III Sonntag vormittag 10 Uhr auf dem Schroteplatz. —

V. f. B. II gegen Sportvereinigung v. J. 1913 II tragen am Freitag den 24. Juni um 7 Uhr auf dem Ravelinplatz ein Gesellschaftsspiel aus. Da Sportvereinigung neue Aufstellung hat, ist mit einem scharfen Spiele zu rechnen.

V. f. B. III gegen Freie Turner Südost III begegnen sich am Montag den 27. Juni in einem Freundschaftsspiel um 6 Uhr auf dem Ravelinplatz. —

Radsport.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität (Ortsgruppe Magdeburg). Die Abteilung Neue Neustadt fährt am Sonntag, 26. Juni, eine Tagestour nach Friedensau. Abfahrt 5 Uhr früh vom „Wintergarten". —

Am Sonntag, 26. Juni, fahren ferner die Abteilungen Buckau um 9.30 Uhr vorm. von der „Thalia", Sudenburg um 9.30 Uhr vom „Eiskeller", Altstadt um 9.45 Uhr vom Alten Markt und Alte Neustadt um 9.45 Uhr von der „Krone". Buckau und Sudenburg treffen am Hasselbachplatz zusammen, Altstadt schließt sich am Alten Markt an und Alte Neustadt steht an der Bahnüberführung Agnetenstraße. Die Abteilung Rothensee steht um 10 Uhr an der Endstation der Straßenbahn Neue Neustadt. Alle Abteilungen fahren dann gemeinsam zum Radsportfest nach Althaldensleben. Die Rückfahrt erfolgt über Rottmersleben—Irxleben. —

Die Abteilung Salbke-Westerhüsen fährt am Sonntag mittag 1.30 Uhr zur Bannerweihe nach Frohse. Es wird pünktlich abgefahren. —

Am Montag, 27. Juni, abends 7.30 Uhr, tritt die Bezirkssportkommission bei Koppehl, Tischlerkrugstraße, zur Konstituierung zusammen. Der Kommission gehören an die Genossen K. Klingenberg, Paul Schulze, W. Wettsch, K. Knust, Paul Reppin aus Magdeburg und die Genossen W. Meyer und Herm. Thiele aus Olvenstedt. Die Anwesenheit des Gausahrwarts, Genossen M. Ay, ist erforderlich. Saalfahrwarte können erscheinen. —

Althaldensleben. Der Arbeiter-Radfahrerverein hält am Sonntag seine Bannerweihe ab. Auswärtige Vereine sind eingeladen und haben bereits mehrere Vereine zugesagt. Der kommende Sonntag muß wieder eine gewaltige Kundgebung für den Arbeitersport werden. —

Athletik.

Die Arbeiter-Athleten des 1. Bezirks treffen sich am Sonntag den 26. Juni in Diesdorf. Der Kraftsportverein Falke begeht anläßlich seines 26jährigen Bestehens ein großes Sportfest. Mannschaftskämpfe im Heben sowie Einzelwettkämpfe im Heben und Ringen kommen zum Austrag. Für die Fußballmannschaften finden auf dem Gemeindesportplatz Diplomspiele statt. Beginn der Sportkämpfe vormittags 10 Uhr im „Weißen Roß". Nachmittags Festball im „Schwarzen Adler" und im „Weißen Roß". —

Wassersport.

Ruderverein Wiking. Am Sonnabend unternahm der Verein eine Nachttour, und zwar nach Hohenwarthe. Hier wurde angelegt, die Zelte aufgebaut und bald saß alles in gemütlichem Kreise zusammen. Dann wurden anläßlich der Sonnenwende Leuchtraketen und sonstige mitgenommene Feuerwerkskörper abgebrannt. Am Sonntag nachmittag wurde die Heimfahrt angetreten. Trotz des heftigen Sturms und des leider allzuoft erfolgten Regens war die Stimmung die allerbeste.

Am Sonnabend den 25. Juni, abends 7 Uhr, Abfahrt aller Boote nach Fermersleben. Bei ungünstiger Witterung kurze Sonntagsfahrt. —

Wandern.

Touristenverein Die Naturfreunde (Zentrale Wien). Sonntag, 26. Juni, Halbfahrt nach der Zollau. Abmarsch ½7 Uhr früh von der Endstation der Linien 1 und 2 Neue Neustadt. Dienstag, 28. Juni, bei günstiger Witterung Strandbad am Wasserfall, bei ungünstiger Witterung Zusammenkunft im Vereinslokal „Zur Bürgerhalle", Knochenhauerufer. —

Aus dem bürgerlichen Sportlager.

Die deutsche Turnerschaft Kreis 3c hält vom 24. bis 27. Juni in Magdeburg ein Kreisturnfest ab. —

Fortuna I gegen Preußen 99 Liga (1:1 — 1:0). Obige Mannschaften standen sich auf Fortunas Platz gegenüber. Fortuna spielte mit Wind im Rücken und konnte das Spiel bis Halbzeit für sich überlegen gestalten. Schon in der 10. Minute ging der Platzbesitzer durch schönen Kopfball seines Mittelstürmers in Führung. Nach Halbzeit offenes Spiel. Durch Selbsttor des linken Läufers Fortunas gelingt es Preußen, vor Schluß auszugleichen. Preußen drückte nun gewaltig, doch Freiste zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen. Ecken 5:3. Schiedsrichter Schäfer (Viktoria 96) einwandfrei. —

Segelleinen-Sandalen mit Ledersohle, 31—35 13.75 27—30 11.75 25 und 26 10^75
Spaltleder-Sandalen 36—39 32.50 31—35 26.50 27—30 24.00 25 und 26 22^50
Weiße Turnschuhe mit Chromsohle, 36—42 25

Elegante Damen-Sommerstoffschuhe, schicke Formen — alle Größen 32
Prakt. Damen-Lein.-Schnürhalbschuhe mit kräft. Ledersohle, alle Größen 36
Eleg. weiße Damen-Leinen-Halbschuhe, Schnür- und Spange, alle Größen 48
Damen-Lederspang.-Schuhe, hoher Absatz, kurze Form — alle Größen . . . 49

Leder-Sandalen, braun und schwarz, Größe 36—42 48, 31—35 54, 27—30 72,
Kinder-Stiefel Chromleder 23 u. 24 34, 25 u. 26 36,
Braune Schnürstiefel, 27—30 83, 25 und 26 63, 31—35 89,
Braune Kinder-Stiefel, Chevreau, 31—35 98, 27—30 89

Frauen-Schuh für Feld- und Garten 63
Moderner Damen-Schnürhalbschuh, Derby, mit Lackk. . 89 98
Damen-Lackhalbschuh mit farbigen Leder-einsätzen, unsortierte Größen 98
Beige Spangenschuh alle Größen 98

Für Reise und Ferien

25. Juni bis 1. Juli **Extra** 25. Juni bis 1. Juli

preiswerte Angebote!

Solider brauner Damen-Schnürhalbschuh, kurze Form	98
Damen-Schnürschuhe mahagoni	128
Eleganter brauner Damen-Spangenschuh, Chevr., alle Gr.	139
Hocheleg. br. Damen-Schnürschuh, R-Box, Derby, alle Gr.	139
Eleganter Lack-Damen-Schnürschuh, kurze Form	148

Ein Rest-posten Damen-Stiefel unsortiert 95
Bequemer Frauen-Stiefel flacher Absatz . . . 98
Eleganter Damen-Schnürstiefel, imit. Chevr., kurze Form, Lackkappe 118
Ein hochfein. Damen-Hochschaftstiefel mit Lackblatt, unsort. 129

Ein Restposten Herr.-Stiefel, Derby, mit u. o. Lackk., unsort. Gr. 95
Braune Herren-Halbschuhe mit kleinen Fehlern . . . 119
Herr.-Derby-Schnürstiefel R.-Box und R.-Chevreau, alle Größen 129
Hocheleg. Herr.-Stiefel R.-Chevreau, m. Lackkappe 149

Eleg. Lackbesatz-Hochschaftstiefel unsort. 139
Schick. Hochsch.-Dam.-Stiefel R.-Chev., Lackkappe, tz. Form 139
Mod. braune Hochsch.-Stiefel unsortierte Größen 145
Eleg. braune Hochsch.-Stiefel alle Größen 179

Mod. Herrenschnürstiefel, Blattschnitt, R.-Box, Lackkappe Größe 39—43 168
Eleg. braun. Herren-Schnürstiefel, R.-Chevreau — alle Größen 168
Elegante braune Herren-Schnürstiefel, Rindbox — alle Größen 189
Elegante Herren-Lackschnürstiefel, Rahmenarbeit . . . 225

Besichtigen Sie unsere Ausstellung
im Hauseingang
193/194 Breiteweg 193/194

Schuh Handelshof Magdeburg

Schuh-Handelshof
193/194 Breiteweg 193/194
auf dem Hofe, 1 Treppe. auf dem Hofe, 1 Treppe.

Urteilen
Sie selbst über die Qualität und Preiswürdigkeit meiner Stoffe.
Anzug- und Kostümstoffe
aus garantiert reiner Wolle können Sie nirgends billiger und reeller kaufen als bei mir.
Preislagen ——→ Mk. 48.00 bis 170.00 nur
Leckers Gelegenheitskäufe, Tischlerbrücke 33
Händler erhalten Rabatt. 1815

Feiner Tisch- u. Krankenwein
Prima Heidelbeerwein pro Flasche inkl. Glas u. Steuer Mk. 11.20, bei 10 u. mehr Flaschen pro Flasche Mk. 10.70, lose vom Faß inkl. Steuer, ohne Glas, pro Liter Mk. 10.80.
Hermann Hegawer, Ausschank und Einzelverkauf Breiteweg 128, gegenüb. d. Katharinenkirche. Kontor u. Lager Neustädter Str. 45, gegenüb. d. Petrikirche

Preußische Klassen-Lotterie-Lose
zur 1. Klasse 244. Lotterie, Ziehung am 12. und 13. Juli nach verbessertem Plane, habe ich jetzt abzugeben.
Georg Selle, staatl. Lotterie-Einnehmer, — Breiteweg 187 —

Wichtig für jeden Volkswirtschaftler
Die deutsche Volkswirtschaft
Eine Einführung von Georg Gradnauer und Robert Schmidt
Geh. Preis 18 Mk. Parteifunktionäre erhalten Rabatt
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Von einem gräßlichen
Hautausschlag
wurde ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizin.-
Herba-Seife befreit.
A. Brückner in Fr.
Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bes. zu empf. Zu hab. in a. Apoth. Drog. u. Parf.

Burg 1646 **Burg**
Zahnpraxis B. Burghardt
Franzosenstr. 6, pt. (Nähe SchartauerStr.)
geöffnet 8—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr.

Firnis
gar. reine Leinölware
pro Kilo 13.00 Mk.
sowie sämtl. Lacke u. Farben bei Faßbezügen billiger
Fritz Goericke
1645 Lackfabrik
Magdeburg, Olvenstedter Straße 25
— Tel. 7204. —

CORNUCOLL
HOF-APOTHEKE
BREITEWEG 158

Photoapparat, 9×12 und 6×9, verk. weg. Aufg. d. Sp. Stephan, bei Reiche, Straßburg.Str.14, a.Zirkus.

E126 Prima reines
Gersten-Futtermehl
bestes Futter für jg. Schweine
Geflügelfutter
Kükenfutter
Hundefutter-Gebäck
„Fauna", G. m. b. H.
Futtermittellager,
Harsdorfer Straße Nr. 6.
Stadt-Telephon 7899.

Stoffe
für Hausierer
reine Wolle, für Anzüge, Mäntel, Kostüme usw., unerreicht billig.
Offerten unter 1604 an die Expedition dieses Blattes.

Selbstangefertigte 931
Schlafzimmer, echt eiche, imitiert.
Küch., eich. Schreibtisch
Rosin, Tischlermstr., Zschokkest. 6,

Kaufe
alte Gebisse
die vor dem Kriege angefertigt sind, ganze und zerbrochene Teile, pro Zahn Mark 8.—, 10.—, 12.—
Platin 1582
Alt-Gold u. -Silber
Ankauf
zu konkurrenzlosen Preisen.
Georg Sack Gr. Münzstr. 2, 1 Treppe
dicht am Breiten Weg.

Gold-,
Platin-Bruch und Silbergegenstände
alte Gebisse
Brillanten, goldene Uhren, Ketten, Ringe, Zahngold usw. kauft streng reell und höchstzahlend 1165
Arche Bismarckstr. 7, pt. 2 Minuten vom Dom.

Getrag. Schuhwerk
preiswert zu verk. [1156
Böhme, Jakobstr. 25.

2 mod. Bettstell. m. Matr. u. Auflegen 560.4, Chaiselongue 250.4, Küchenbüfett 350.4, Kleiderschrank 550.4, Stühle 32—75.4 m. Rohr [1806 Seithe, Schöninger Straße 23.

Bettwäsche
... billig, da Reisemuster, etwas angestaubt, la Qualität. Bezug und Kissen 95 Mk., Laken ohne Naht 47 Mk., Wäsche, Jackette, Handtücher zu Fabrikpreisen. Seberzeuger ... Spezialgeschäft für Bettwäsche **G. Meyer,** Olvenstedter Str. 62, 1 Tr.

Fuhren
aller Art erledigen jederz. ..., Schönestr. 2, Telephon 5259 und 7105. [1170

... Wolle, Gemälde kauft ... Lorenz, Wilhelmstr. 13

Kaufe sofort gut erhaltenes
Fahrrad Joh. Voigt, Papenstraße 15,
sowie alte Rahm, Räder, Sätt., Freilaufnaben, Bereifung usw. Zahle die allerhöchsten Preise.

Zahle für Bezüge b. 500 ℳ, für Laken bis 60 ℳ, f. Handtüch. b. 15 ℳ, für Hemden bis 60 ℳ
Kaufe Garderobe, Betten, Nachl. z. hoh. Preis. Frau Pickenhain, Kl. Mühlenstr. 1, II.

1 Kahn u. Kajak
zu verkaufen bei **Fendler,** Katerbows Badeanstalt.

Kücheneinrichtung, 950 Mk., 7 teilig, Schlafzimmer, 140 br. Schrank 2400, Speisezimmer, Büfett 160, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühle 3500, Schreibtisch 550, Sessel 200, Ausziehtische, Eßtische zu bedeutend ermäß. Preisen. **Fritze,** Schöninger Straße 28. 1606

Gallensteine
entferne ich in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. und wissenschaftl. **empfohl. Heilmittel** (ges. gesch. D. R. W. 239910).
1791 **Niemann,**
Naturheilpraxis, Moltkestr. 16.

Am 27. Juni 1921, von 10 Uhr vormittags an, findet in unserm Fundbureau hier — Ostseite des Hauptbahnhofs — **öffentliche Versteigerung von Fundsachen** statt. J101
Eisenbahndirektion Magdeburg.

Danksagung.
Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau sage ich auf diesem Wege allen denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben, meinen herzlichsten Dank. Dank auch dem Verein der Weichensteller Magdeburgs und Umgegend, dem Sozialdemokratisch. Verein sowie dem gesamten Eisenbahn-Personal von Magdeburg-Rothensee und den Mitbewohnern des Hauses für die überaus reichlichen Kranzspenden. Besondern Dank dem Herrn Superintendent Gerloff für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Der trauernde Gatte
Friedrich Garz.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Wanzleber Straße 14, dem Personal des Eisenbahnwerkstättenamts Magdeburg-Buckau, dem Vorhandwerker-Verein, den Arbeitskollegen des Deutschen Eisenbahner-Verbandes und Werkstättenamts. Ganz besondern Dank Herrn Pastor Zähler für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 1195
Im Namen d. trauernd. Hinterblieb.
Ww. Lina Hesse u. Angehörige.

Danksagung
Für die überaus herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Arbeitern und Angestellten der Firma Gustav Rusche unsern herzlichsten Dank. 1171
Magdeburg, 23. Juni 1921.
Familie Müller
nebst Braut
Martha Werner.

Wir empfehlen
unsre von Tausenden von Hausfrauen bevorzugten Margarinemarken:

FRI-U

Frisch Unübertroffen — **Frisch Unübertroffen**

„Fri-U" I	das Pfund Mark	12.00
„Fri-U" II Eigelb-Pflanzenbutter	das Pfund Mark	10.50
Haushalt-Margarine zum Braten u. Backen	das Pfund Mark	8.00

Ferner:
Käse in ausgesucht hochfeinsten Qualitäten
wie Emmentaler, Edamer, Tilsiter und Limburger.

Vereinigte Butter-Spezialgeschäfte Magdeburgs für erstklassige Qualitätsware

Butter-Zentrale A. H. Völker
Inh. Plagemann 1625

Maurer
stellen ein **Dabelow & Co.,**
Breiteweg 256. 1193

Fahrradschlosser-Lehrling 1193
Sohn achtbarer Eltern, zum sof. Eintritt, sucht **K. Knopf,** Hartstraße 8, Eg. Dreiengelstr.

Zum sofortigen Antritt suchen wir für unsre Stettiner Fabrik
1 erfahrenen Meister
3 zuverlässige Pappdecker
Meldungen Sonntag vormittag zwischen 9 bis 10 Uhr.
Mitteldeutsche Asphalt-Unternehmung G. m. b. H.
1198 Magdeburg, Kaiserstraße 12.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Geschäftsstelle: Große Münzstraße 3, I. — Geschäftsstunden Werktags von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr — Sonntags geschlossen. — Telephonruf 1912. — 127

Sonntag den 26. Juni, vorm. 10½ Uhr,
bei Koppehl, Tischlerkrugstraße.
Branchen-Versammlung
der Heizungsmonteure und Helfer.
Tagesordnung:
1. Branchenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
127 Die Verwaltung.

Gartenbauverein für Magdeburg und Umg.
E. G. m. b. H.
zu Magdeburg.

Aktiva **Bilanz vom 31. Dezember 1920.** Passiva

Aktiva	Mark	Passiva	Mark
Kassenbestand . .	50.00	Hypotheken . . .	538 200.00
Bankguthaben . .	61 282.00	Geschäftsanteile .	111 285.70
Bankguthaben (Kaution) . . .	8 298.07	Sparmarkengelder	498.00
Warenbestand . .	69 169.95	Anzahlungen . .	570 890.36
Anlagewerte auf Pachtacker . . .	30 621.80	Kreditoren . . .	840.00
Ausstehende Pacht	613.00	Am 31. Dezember fällige Zinsen .	9 419.63
Für 1921 zu verrechn. Pachten .	20 105.87	Für 1921 zu verrechnende Eing.-Pachten	1 284.73
Für 1921 zu verrechnende Pachtunkosten . . .	4 993.50	Reservefonds 108.90 zuzüglich 10% v. Gewinn 42.20	151.10
Aussteh. Zinsen .	8 001.09	Reingewinn . . .	379.55
Ausstehende allgemeine Unkosten . . .	38 819.73		
Grundstücksbesitz .	974 814.38		
Debitoren	14 634.15		
Inventar	1 461.60		
	1 232 865.07		1 232 865.07

Mitgliederzahl am Anfang des Geschäftsjahrs 823
Bis Ende des Geschäftsjahrs schieden aus . . 47
verblieben 776
Eingetreten im Laufe des Geschäftsjahrs . . 2220
Mitgliederzahl zu Beginn des neuen Geschäftsjahrs 2996

Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich vermehrt . . . . um Mark 85 046.70
Haftsumme der Mitglieder erhöhte sich um Mark 108 650.00
Haftsumme der Mitglieder beträgt am Ende des Geschäftsjahrs . . . . . Mark 149 800.00

Der Vorstand.
1844 Kumbier. Heibrock. Peters.

Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen,
Röcke, Schleier, Krepps,
Flore und Handschuhe
in allen Preislagen u. größter Auswahl
Schnellste Massanfertigung
Lange & Münzer
Breiteweg 51/52 112

innerte sich, daß sein noch ungeplünderter Geldschrank an 156 000 Mark amtlicher Gelder enthalte. Er schaffte sie herbei und erwirkte dadurch für seine Person die sofortige Freilassung.

Der Postmeister von Schraplau war ebenfalls unter Androhung des Erschießens aufgefordert worden, die amtliche Kasse zu öffnen. Er schilderte die Vorgänge sehr deutlich und schwieg dann. Als der Vorsitzende fragte, welche Summe den Räubern zugefallen sei, antwortete der Zeuge: „Kein Pfennig — ich habe ihnen nichts gegeben.“

Dieser Postmeister, ein Subalternbeamter, machte seine Aussage sehr schlicht, sehr selbstverständlich. Der Schimmer des Heldentums über seinem grauen Haupte wurde ihm selbst nicht bemerkbar.

Der Postdirektor von Sangerhausen ist vielleicht einem schrecklichen Schicksal entgangen, was ihm niemand mißgönnen wird. Er ist von seiner Behörde für den Verlust des Geldes nicht verantwortlich gemacht worden, und man wird billigerweise dem bedrängten Mann eine Handlung nicht verübeln können, die ihn seiner Familie erhielt. Gewiß ist sein Fall nicht allzusehr verschieden vom Schalterbeamten, der unter dem Befehl „Hände hoch!“ eine Kasse preisgeben muß. Und dennoch besteht ein Unterschied, der aber vielleicht dadurch aufgewogen wird, daß dem Postdirektor der Schimmer des Heldentums versagt bleibt, das das graue Haupt des „Subalternen“ umstrahlt. —

Arbeitslosigkeit und Wirtschaftslage

Im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft gab gestern Staatssekretär Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium eine Darstellung der wirtschaftlichen Lage. Er führte aus: Die allgemeine Arbeitslage werde am besten durch die Entwicklung der Arbeitslosenzahl beleuchtet. Diese betrug im August 1920: 400 000, im September 350 000, am 1. März 1921 429 000, am 1. April 416 000, am 1. Mai 400 000, am 1. Juni 360 000. Die Zahlen zeigen also eine Besserung. Seiner Auffassung nach scheint die Krise im Frühjahr ihren tiefsten Punkt erreicht zu haben. Für diese Ansicht spreche ein jetzt zutage tretendes leises Wiederanziehen mancher Weltmarktpreise und Frachten des freien Marktes.

Der Staatssekretär charakterisierte sodann die Entwicklung des Außenhandels. Die deutsche Handelsbilanz sei nach wie vor passiv. Immerhin haben wir in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 durch die Schließung des Loches im Westen das große handelspolitische Defizit gegenüber dem Jahre 1919 und der ersten Hälfte des Jahres 1920 erheblich verringert. Jetzt sei aber das Loch im Westen wieder offen und hierdurch werde unsre Handelsbilanz erneut auf das ungünstigste beeinflußt. Durch Wiederaufreißung des Loches im Westen entstünde eine Einfuhr an Luxusartikeln, die neuerdings zwischen einer halben und einer Milliarde monatlich geschätzt werde.

Auf die Entwicklung des Innenmarktes eingehend, stellte der Staatssekretär eine gewisse Wiederbelebung fest. Schwierig lägen die Verhältnisse wegen der Konkurrenz des Auslandes bei der Eisenindustrie. Der Baumarkt hingegen sei besonders durch die erteilten Zuschüsse gefördert worden. Bezüglich der Kohle sei zu sagen, daß die allgemeine Entwicklung in großen Linien bis zu diesem Frühjahr einen erfreulichen Aufstieg zeige. Bezeichnend für die Arbeitswilligkeit des deutschen Volkes sei die Tatsache, daß in der Zeit von Mitte 1919 bis Ende 1920 rund 220 000 Arbeiter neu in den Bergmannsberuf eingetreten seien.

Für die weitere Entwicklung seien zwei Momente beachtenswert, die sich beide aus der Reparation ergeben. Günstig wirkten die vermehrten Sachleistungen, mit welchen man nunmehr den größern Teil der festen Jahrszahlungen für Reparation abtragen zu können hoffe; diese bedeuteten erhöhte Arbeitsmöglichkeiten. Die Belastungen des Ultimatums müßten anderseits auf den innern Arbeitsmarkt notwendig eine ungünstige Folge haben. Die Abdeckung beeinträchtigte in jedem Falle die innere Kaufkraft. Man könne hier nicht einfach die Notenpresse zu Hilfe nehmen. Bei den steuerlichen Maßnahmen werde auch der Verbrauch nicht unbeachtet bleiben können. Dies bedeute aber erhebliche Erschwerungen auf dem Arbeitsmarkt. Hinzu käme die Annäherung des Kohlenpreises an den Weltmarktpreis; eine entsprechende Einstellung auch andrer Preisgebiete sei die notwendige Folge. Es werde mancher minder leistungsfähige Betrieb nicht mehr mitkönnen, und das würde seine ungünstige Wirkung auf den Arbeitsmarkt notwendig haben. Wie sollte man den Arbeitsmarkt dann organisieren? Es gehe nicht an, daß dauernd in den Betrieben mehr Arbeitskräfte beschäftigt werden, als sachlich erfordert werden. Notwendig seien zur Verbesserung unsers Produktionsapparats die Verbesserung der Verkehrswege (Bau des Mittellandkanals, Bahnbauten und sonstige öffentliche Arbeiten), Landesmeliorationen, wie Moorkulturen usw. und Nutzbarmachung der Wasserkräfte im Zusammenhang mit Ausbau der Elektrizitätswirtschaft.

Ministerialrat Klehmet vom Reichsarbeitsministerium teilte über den Stand der Erwerbslosigkeit folgendes mit: Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen ist im Monat Mai um rund 40 000 gesunken und beträgt jetzt 358 000, darunter 283 000 männliche und 75 000 weibliche. In der Zahl der unterstützungsberechtigten Angehörigen ist im Mai ein Rückgang von 444 000 auf 384 000 zu verzeichnen. Gegenüber dem Höchststand in diesem Jahre (Anfang März) hat die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen um 65 000 abgenommen. Gegenüber dem Juni 1920, dem besten Monat des vergangenen Jahres, in dem die wirtschaftlichen Voraussetzungen erheblich andre waren, ist der Stand allerdings noch um 87 000 höher. —

Produktive Erwerbslosenfürsorge.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags machte ein Regierungsvertreter Ausführungen über die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Die beste Fürsorge für die Erwerbslosen besteht in der Beschaffung von Arbeit. Daher werden zu Notstandsarbeiten, die von Gemeinden, Ländern, dem Reich und zu geringem Teil auch von privaten Stellen durchgeführt werden, Darlehen oder Zuschüsse aus den Beträgen gewährt, die durch die Beschäftigung Erwerbsloser bei diesen Arbeiten an Erwerbslosenunterstützung erspart werden. Besondere Aufmerksamkeit wird der dauernden Entlastung der Erwerbslosenfürsorge durch Ueberführung städtischer Erwerbsloser in die aufnahmefähigen ländlichen Berufe zugewandt. Das geschieht durch Umlernung der Arbeitskräfte, Lohnzuschüsse für Anfänger und umfangreiche Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen, wofür 200 Millionen Mark Reichsmittel vorgesehen sind. Insgesamt sind zurzeit 250 000 Erwerbslose, also mehr als 40 Prozent der unterstützten Erwerbslosen überhaupt, in der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschäftigt.

In der Besprechung beklagte Abg. Körsten (Soz.), daß in Norddeutschland der Arbeitslosigkeit nicht in gleichem Maße durch Inangriffnahme großer Arbeiten gesteuert werde wie in Süddeutschland. Der Reichsverkehrsminister hat große Aufträge im Schwellenbau erteilt. Hierfür hat man in Süddeutschland italienische Arbeiter herangeholt, während in Norddeutschland Arbeiter auf der Straße liegen. Auch die Landwirtschaft zieht aus Profitsucht ausländische Arbeiter heran. —

Ein auffälliger „Selbstmord“.

Vor kurzem wurde der Schupo-Oberwachtmeister Buchholz in Berlin erschossen aufgefunden. Nach dem amtlichen Bericht lag Selbstmord vor. Wie sich nun herausstellt, ist ein Selbstmord ausgeschlossen, Buchholz ist vielmehr durch einen Schuß ins Genick ermordet worden.

An sich wäre der Mord nicht auffälliger als andre, wenn nicht besondere Umstände darauf hindeuteten, daß dieser Mord in das Gebiet der Politik hineinspielt. Buch[illegible] bei der Charlottenburger Schutzpolizei, und zu[illegible] der ehemaligen Staffel des berüchtigten Hauptmanns v. Kessel, die als Hundertschaft zur besonderen Verwendung heute noch besteht. Buchholz wurde wegen angeblicher Unterschlagungen verhaftet, mußte aber wegen mangelnder Beweise entlassen werden. In den Stunden vor seinem Tode arbeitete er noch intensiv an der Rechnungsführung, um die — wie er sagte — wirklich Schuldigen zu entlarven. Diese Absicht hat er auch Verwandten gegenüber ausgesprochen. Vielleicht wären dabei nun allerlei Interna der Kessel-Truppe zur Sprache gekommen, — und man sagt, daß diese frühere Hundertschaft v. Kessel mehr Geheimnisse in sich birgt, als mancher ahnt. Da kam der plötzliche Tod des Buchholz.

Daß mit dieser Hundertschaft „zur besonderen Verwendung“ vieles nicht in Ordnung ist, beweist auch ein Fall aus dem vorigen Jahre, den der damalige Innenminister Severing als „an Meuterei grenzend“ bezeichnet hat. Bei der Hundertschaft wurden verborgene Waffen entdeckt. Als der Kommandeur der Schutzpolizei, Major Kaupisch, sich persönlich von dem Sachverhalt überzeugen wollte, wurde ihm in der Kaserne ein Empfang zuteil, der alle Pflichten gegen den Vorgesetzten außer acht ließ. Damals — es war im November 1920 — sollte der Führer Oberleutnant (jetzt Hauptmann) Stennes versetzt werden. Dagegen lehnte sich die Hundertschaft in einer an Meuterei grenzenden Weise auf und setzte tatsächlich ihren Willen durch. Stennes ist heute noch Führer der Hundertschaft. Es wird übrigens behauptet, daß der getötete Oberwachtmeister Buchholz Stennes bereits bei Uebernahme der Kasse ein vorhandenes Defizit von 20 000 Mark gemeldet hat.

Der amtliche preußische Pressedienst ist eilfertig mit einer angeblichen Aufklärung bei der Hand, er muß aber im wesentlichen bestätigen, was hier zum Falle Buchholz gesagt ist; nur soll es nicht Hauptmann Stennes gewesen sein, gegen dessen Versetzung die Hundertschaft meuterte, sondern zwei junge Offiziere.

Eine wirkliche Aufklärung dieser Mordaffäre erscheint uns dringend notwendig. Der Bedarf an politischen Mörderzentralen scheint uns durch die Münchner reichlich gedeckt, eine weitere in Berlin ist mehr als überflüssig. —

Das Ortsklassenverzeichnis.

Im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten wurde am Donnerstag über einen fast allseitig unterstützten Antrag verhandelt, die Ortsklassen D und E vollkommen zu streichen. In einem Schreiben an den Reichstagsausschuß betonen die Spitzenverbände, daß sie die bestehende Spannung zwischen den Einkommensverhältnissen und den einzelnen Ortsklassen für unberechtigt und unhaltbar ansehen. Als dringendste Forderung verlangen sie die Beseitigung der Staffelung nach Ortsklassen bei den Teurungs- und Kinderzuschlägen. Weiterhin fordern sie den Abbau der Ortsklassen D und E ohne Minderung der Ortszuschläge für A bis C. Besonders betonen sie aber, daß bis zu dem im Notgesetz vorgesehenen Endtermin, also bis zum 1. Oktober d. J. die endgültige Einreihung sämtlicher Orte erfolgt sein müsse.

In der Debatte machte der Regierungsvertreter darauf aufmerksam, daß bei einer allgemeinen Erhöhung der Kinderzuschläge auf 150 Prozent Mehrkosten im Betrag von 535 Millionen Mark entstehen würden. Der gleichmäßige Teurungszuschlag von 70 Prozent für Reichsbeamte einschließlich Pensionäre und Angestellte würde einen Mehrkostenaufwand von 1235 Millionen Mark erfordern. Je 5 Prozent Erhöhung des Teurungszuschlags in den einzelnen Ortsklassen bedeutet jährlich 575 Millionen Mark Mehrkosten.

Kurz vor der Abstimmung zog ein Teil der Unterzeichner des Antrags, der nur drei Ortsklassen festlegen will, seine Unterschrift zurück, um die Fertigstellung des Ortsklassenverzeichnisses bis zum 1. Oktober d. J. durch eine evtl. Annahme dieses Antrags nicht zu verzögern.

Der Antrag wurde darauf mit 8 gegen 8 Stimmen vom Ausschuß abgelehnt.

Angenommen wurde dagegen ein Antrag Dr. Most (D. Vp.), daß der Ausschuß mit Rücksicht auf die fast unausbleibliche erhebliche Verzögerung in der Verabschiedung des Gesetzes damit einverstanden ist, daß die weiteren Vorarbeiten für das endgültige Ortsklassenverzeichnis auf der Gurundlage von fünf Ortsklassen erfolgen. Der Ausschuß geht dabei aber von der ausdrücklichen Voraussetzung aus, daß gleichzeitig mit der Verabschiedung des endgültigen Ortsklassenverzeichnisses die gegenwärtige, den bestehenden Verhältnissen keine Rechnung tragende Staffelung der Kinder- und Teurungszuschläge nach Ortsklassen in Wegfall kommt. —

Sie wollen unter sich bleiben.

Zur Durchführung des Reederei-Abfindungsvertrags ist nach § 33 der Ausführungsbestimmungen ein Ueberwachungsausschuß zu bilden, dem neben Reederei- und Arbeitervertretern auch ein Angestelltenvertreter angehören muß. Es ist dem Hauptausschuß des Reichstags anheimgestellt, diesen Angestelltenvertreter namhaft zu machen oder einen Berufsverband mit dem Vorschlagsrecht zu betrauen.

Nun bestehen bekanntlich auch bei den Angestellten drei große Spitzenverbände der christlichen, Hirsch-Dunckerschen und freigewerkschaftlichen Richtung, und es sollte eine Verständigung herbeigeführt werden. Die bürgerliche Mehrheit des Hauptausschusses hat aber einen Verständigungsversuch gar nicht erst abgewartet, sondern einfach beschlossen, den Vertreter und den Stellvertreter den christlichen und den Hirsch-Dunckerschen Angestelltenverbänden zuzubilligen, während der Afa-Bund, der in der Schiffbau-Industrie die maßgebende Organisation ist, ausgeschaltet wurde. Es bedarf keiner besondern Erwähnung, daß sich die freigewerkschaftlichen Angestellten mit dieser Vergewaltigung nicht abfinden werden. —

Dieser Beschluß der bürgerlichen Parteien läßt aber auch erkennen, daß man Wert darauf legt, bei der Durchführung der Reederei-Abfindung unter sich zu bleiben. Was ist zu verbergen? —

Notizen.

Die mitteldeutsche Eisenbahn-Provinz. Vertreter der wirtschaftlichen Körperschaften und Verbände aus den Provinzen Sachsen, Thüringen und Anhalt nahmen Mittwoch auf einer Tagung in Naumburg nach eingehender Aussprache eine Entschließung an, die sich gegen die Zusammenlegung wirtschaftlich nicht zusammengehöriger Gebiete bei der Bildung von Bezirkseisenbahnräten wendet. Gebiete, die im Laufe von mehr als einem Jahrhundert eine wirtschaftliche Einheit geworden seien, sollten nicht auseinandergerissen werden. In erster Reihe sprachen sich die Versammelten für den Fortbestand der bisherigen Bezirkseisenbahnräte Erfurt, Halle und Magdeburg aus, die in durchaus befriedigender Weise die Verkehrsinteressen der Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt wahrgenommen hätten; dabei seien Arbeitnehmervertreter hinzuzuziehen. Sollte dennoch eine Vergrößerung der Bezirke unvermeidlich sein, so komme nur eine Vereinigung der Eisenbahn-Bebezirksräte von Erfurt, Halle und Magdeburg in Frage. Eine Zerreißung der Provinz Sachsen unter Eingliederung eines Teiles in den Bezirks-Eisenbahnrat Hannover sowie eine Eingliederung des Restteils in den Freistaat Sachsen könne unter keinen Umständen gebilligt werden. —

Bürgerblock gegen Scheidemann. Weil Scheidemann, der Oberbürgermeister von Kassel, in einer Versammlung gegen die bayrische Regierung sprach, haben sich sämtliche bürgerlichen Parteien zu einer Protestversammlung zusammengetan. —

Die Pensionierung der Minister. Im Hauptausschuß des Reichstags fanden Besprechungen über die Pensionierung der Minister statt. Es wurde von der Regierung mitgeteilt, daß die verabschiedeten Minister gemäß dem Reichsbeamtengesetz unter Anrechnung ihrer pensionsfähigen Dienstzeit die gesetzlichen Pensionsbezüge erhalten. Danach bekomme ein Minister nur dann Pension, wenn er mindestens zwei Jahre Minister gewesen sei oder zehn Jahre im Reichsdienst gestanden habe. Mit Zustimmung des Reichsrats kann nach Vorschriften des Beamtengesetzes auch eine anderweitige Beschäftigung angerechnet werden. —

Religiöse Kindererziehung. Der Rechtsausschuß des Reichstags behandelte in seiner Dienstagssitzung die Frage der religiösen Kindererziehung. Nach einem vereinigten Antrag Dr. Kahl (D. Vp.) und Dr. Radbruch (Soz.) soll über die religiöse Erziehung eines Kindes die Einigung der Eltern bestimmen, soweit ihnen das Recht und die Pflicht zusteht, für die Person des Kindes zu sorgen. Die Einigung soll jederzeit widerruflich sein und wird durch den Tod eines Ehegatten gelöst. Nach der Vollendung des 14. Lebensjahres soll dem Kinde die Selbstentscheidung darüber zustehen, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will. Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, so kann es gegen seinen Willen nicht mehr in einem andern Bekenntnis, als dem bisherigen erzogen werden. Das Gesetz wurde dementsprechend geändert. Die Beschlüsse des Rechtsausschusses sind nicht endgültig, doch dürften sie in diesem Falle vom Plenum sanktioniert werden. —

Der Arbeitsplan des Reichstags. Im Einvernehmen mit der Regierung wurden im Reichstag die Interpellationen über Oberschlesien und über die Aufhebung der Sanktionen vorläufig vertagt. Es besteht die Absicht, die Tagung des Reichstags möglichst bald zu schließen. Im Aeltestenrat wurde eine Vereinbarung darin erzielt, daß bei den Beratungen der Nachtragsetats nur die Aenderungen besprochen werden, damit diese Etatsberatungen noch vor den Sommerferien erledigt werden können. In die geordneten Etatsberatungen soll dann im Herbst eingetreten werden. Durch diese Beschränkung wird es voraussichtlich möglich werden, daß der Reichstag Anfang Juli, vielleicht schon am 2. Juli, seinen gegenwärtigen Tagungsabschnitt beendigen kann. Im Herbst kommen dann auch gleich die großen neuen Steuervorlagen zur Beratung. —

Ausgehobenes Werbebureau. In Frankfurt a. d. O. ist ein Werbebureau ausgehoben worden. Unterstützt wurden die Werbungen durch das in Frankfurt a. d. O. erscheinende deutschnational-antisemitische Blatt, das offen zu Gewalttätigkeiten gegen unser Parteiorgan auffordert. Tatsächlich sind eines Tages auch einige dunkle Gestalten in den Räumen der Redaktion erschienen, die es schließlich aber doch vorzogen, wieder zu verschwinden. —

Uebergriffe der Besatzungstruppen. Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat folgende Große Anfrage eingebracht: „Am 2. Juni d. J. wurden in Entweiler (Rheinland) von Angehörigen der dortigen Besatzungstruppe, die aus Marokkanern besteht, zwei deutsche Volksgenossen erschossen. Welche Maßnahmen gedenkt das Staatsministerium von der Reichsregierung zu verlangen, damit derartige Uebergriffe der Besatzungstruppen in Zukunft verhindert werden. —

Der neue sächsische Justizminister. Bekanntlich hat der sächsische Justizminister Dr. Harnisch seit längerer Zeit die Absicht, zurückzutreten, sich aber bereit gefunden, sein Amt so lange noch weiter zu verwalten, bis seine Partei einen Nachfolger für ihn gefunden haben würde. Der Ministerpräsident hat jetzt den Landgerichtsrat Dr. Zeichner in Leipzig zum Justizminister ab 1. August ernannt. Dr. Zeichner ist erst 35 Jahre alt und gehört, ebenso wie sein Vorgänger, der Sozialdemokratischen Partei an. —

Der Goldvorrat der Welt zu zwei Dritteln in amerikanischen Händen. „Chicago Tribüne“ teilt aus Washington mit, daß nach Erklärungen des amerikanischen Schatzamts der gesamte Goldbestand der Vereinigten Staaten in privater und öffentlicher Hand gegenwärtig annähernd dreieinviertel Milliarden Dollar betrage. Das seien etwa zwei Drittel des gesamten Goldvorrats der Welt. — Aus diesen Angaben ergibt sich, daß England durch den Krieg seine finanzielle Vormachtstellung endgültig verloren hat. Es werden künftighin die Finanzfragen der Weltwirtschaft nicht mehr in London, sondern in Neuyork geregelt werden. —

Eine Fähre zwischen England und Schweden. Die „Morning Post“ berichtet, daß die seit einiger Zeit geplante Fährenverbindung zwischen dem englischen Hafen Immingham und Gothenburg im Frühjahr 1923 in Betrieb genommen werden soll. Die Fährendampfer werden 16 000 Tonnen Wasserverdrängung, 19 Seemeilen Geschwindigkeit und Raum für hundert Eisenbahnwagen haben. Die Reise von der englischen Ostküste nach Schweden soll durch die höhere Geschwindigkeit der Schiffe von der bisherigen Dauer von 48 Stunden auf 30 Stunden abgekürzt werden. —

Ausstand der tschechischen Bankbeamten. Am Donnerstag traten die tschechischen Bankbeamten fast aller großen Aktienbanken in den Streik. Die tschechischen Bankbeamten streben seit langem einen Tarif an, wie ihn ihre deutschen Kollegen bereits seit dem Jahre 1919 haben. Mit Rücksicht auf den Streik fiel die gestrige Börse aus. —

Hardings Völkerliga. Die Gesellschaft der Nationen soll zunächst ohne geschriebene Verfassung gebildet werden. Die Geschäfte werden von einem Rate, gebildet aus Vertretern der Nationen, geführt. Die Entscheidungen des Rates werden mehr beratenden als bindenden Charakter haben. Der zurzeit bestehende Oberste Rat wird als Kern für die Gesellschaft benutzt werden. Der Rat soll ergänzt werden durch einen internationalen Gerichtshof ohne zwingende Schiedsgewalt und ohne Strafmittel. Danach wäre das Ganze vorläufig ein Messer ohne Heft und Klinge. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Ein Blick genügt! 1778

um sich von den guten Qualitäten und billigen Preisen meiner

Woll. Strumpfgarne

zu überzeugen! Verkauf auch an Wiederverkäufer!

August Eck, Buckau, Schönebecker Strasse 104.

Ich stelle billig zum Verkauf:

Sommer-Trikotagen

1. Etage
Fahrstuhl

Besondere Spezialität **Kristall** Besondere Spezialität

Naturweiße Trikotwäsche :: Unverwüstlich im Gebrauch

In allen Größen vorrätig: Herrenhemden, Herrenhosen, Herrenjacken

Herren-Makohemden Vorderschluß, in guter Qualität und Verarbeitung	**27.00**	Herren-Einsatzhemden Mako, mit schönem Streifeneinsatz	**32.50**
Herren-Makounterhosen starkfädige, haltbare Qualität	**29.00**	Herren-Netzjacken starkfädiges Filetgewebe	**12.50**
Herren-Garnitur Hose und Jacke, in verschiedenen Farben, gute Qualität	**68.00**	Damen-Schlupfhosen in vielen Farben und vorzüglicher Ware	**15.75**

Siegfried Cohn

Weberei-Waren. Breiteweg 58-60.

Wer streichen will

verwendet am besten **Prange's** langjährig bewährten **Fußbodenglanzlack mit Farbe**

Über Nacht steinhart, daher keine Staubschäden, leichte Streichbarkeit, Glanz und Haltbarkeit unübertroffen!

Erwin Prange
Berliner Straße 29.

Im Einkauf liegt der erste Verdienst

— darum lade ich zum Besuch meiner Musterzimmer ein! —

Abtlg.: Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade
Abtlg.: Kolonialwaren, Gewürze, Vanille
Abtlg.: Spirituosen, Weine
Abtlg.: Zigarren, Zigaretten, Tabak
Abtlg.: Scheuertücher, Seife, Seifenpulver

Lieferung meiner Waren erfolgt nur an Wiederverkäufer.
Auf Anfrage auch schriftliche Angebote.

Willy Walter, Magdeburg, Hasselbachstrasse Nr. 5 am Stadttheater.

Großgestanzen mit eigenem Warenlager.
Generalvertretungen für:
Robert Berger, Kakao- und Schokoladenfabrik, Pößneck in Thüringen
Paraguay-Fleischextrakt-Ges. m. b. H., Hamburg
Niederlage für Henkels Persil, Henkels Bleichsoda.
Gospil, Leoni, Fils & Co., Kognakbrennereien, Bordeaux-Wiesbaden 1717
Gustav Weese, Keks- und Honigkuchenfabrik, Thorn, jetzt Haehoo.
u. a. Nahrungsmittelfabriken, Zigarrenfabriken, Webereifabriken
— Für auswärts Reisende, Vertreter, Vermittler gesucht. —

Billige Möbel.

1	Schlafzimmer	1250 ℳ
1	Herrenzimmer	2800 „
1	Speisezimmer	3500 „
1	Salon	3200 „
1	Wohnzimmer	1400 „
1	Fremdenzimmer	950 „
1	Küche	450 „

Jentzsch, Breiteweg 150 1691

Ganz hervorragend im Geschmack ist
Heringssalat in ff. Mayonnaise Pfund 6 M
Heringssalat in ff. Milchner . . Pfund 4 M
sowie Rollmops, Bismarckheringe pp. in Essig, Remoladen-, Tomaten- und Senftunke. Alle Sorten Salzheringe einzeln und schockweise billigst. Wiederverkäufer äußerst Vorzugspreise. Kontor und Einzelverkauf Neustädter Str. 6 gegenüber der Petrikirche. 17
E. A. Schulze & Co. Heringsgroßhandlung
Magdeburger Fischkonservenfabrik. Fernspr. 7824.

Gegen Würmer!
Spul- und Madenwürmer wirksame Spezialmittel für Erwachsene und Kinder. 1767

Hof-Apotheke
Breiteweg Nr. 158
am Ulrichsbogen.

Die Friedenspfeife!

Letzte Neuheit für Raucher!

Diese Pfeife bietet angenehmes und gesundes Rauchen, ist mit echt Weichselrohr und Hornspitze versehen, vernickelter Beschlag und Deckel, ganze Größe 16 cm

Preis pro Stück **Mark 7.50.**

— Porto extra gegen Nachnahme. —
Ia. Rauchtabak Paketchen 1/10 Pfund Mark 3.00.
Bei Bestellung von 1 Dutzend Pfeifen geben — 1 Paketchen Tabak als Probe gratis. —
Illustrierter Katalog unsrer Waren umsonst und portofrei.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus
E. von den Steinen & Cie.
Wald bei Solingen 21.

Smoking, neu, mittl. Fig., Gr. 170, wert. Stephan, bei Buchde. Stadtburger Str. 14, an Zieher. 1187

Chaiselongue u. Kinder-sofa zu verkauf. Alt-Germersleben 58, im Tapetenladen. 1161

Gut erhalt. Küche billig zu verkaufen Sonniges, Kaiserstr. 24, Hof 1 Tr. r.

Verleihinstitut von Gesellsch.-Anzügen Möbes, 1702
Tischlerbrücke Nr. 15/16.
Fernsprecher 8285.

Ueberzeugen Sie sich
bevor Sie anderweitig kaufen, von meinen sehr

billigen Preisen

infolge geringer Unkosten und durch Erspanis der teuren Lebensmittel.

Neuheiten für den Sommer:

Herren-Anzüge
moderne Façons, aus guten, tragfähigen Stoffen Mk. 240.— 300.— 420.— 550.—

Knaben- und Burschen-Anzüge
in schönen Façons Mk. 95.— 150.— 220.— 350.—

Anzüge nach Maß
mit guten Futtern und in guter Verarbeitung Mk. 600.— 680.— 750.— 850.—

Elegante Hosen
in schönen gefälligen Mustern Mk. 65.— 120.— 175.—

Arbeits-Hosen
in bester Ausführung Mk. 45.— 85.— 120.—

Sieverlings
Elegantestes Haus, Jakobstraße 17. 1831

Nur noch heute Sonnabend

Etwas ganz Aufregendes!

Durch Zufall habe größere Mengen nachstehender Artikel billig erstanden und gebe dieselben meinen werthen Kunden zu fabelhaft billigen Preisen soweit Vorrat ab 1832

Kristalgarn
1 Posten Stickereiunterhemden, mit bequemer Druckknopfleiste, in allen Größen Stück 27.50
1 Posten Normalhemden 29.50 in allen Größen Stück 29.50
1 Posten Normalhemden mit bequemer Druckknopfleiste, wollgemischt Stück 35.00
1 Posten Einsatzhemden in allen Größen, mit bequeme Druckknopfleiste Stück 29.50

Einige **1000 Hemden** zu Spottpreisen

Bettwäsche
1 Posten Bettbezüge, weiß, mit 2 Kissen komplett 78.00
1 Posten Bettbezüge, bunt, mit 2 Kissen komplett 85.00
1 Posten Bettlaken Stück 59.00

Strümpfe und Socken enorm billig.

Ein Posten Pilothosen einzelne 78.00

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe
Jakobstraße 8. Inh. Jul. Scheyer Ecke Petersberg

Sohlen u. Absätze
trotz Anziehens der Lederpreise noch zum alten Preis
Herren-Sohlen von Mark **30.00**
Damen-Sohlen von Mark **22.00**
Reparaturen werden auf telephonische Bestellung unter Nr. 5417 kostenlos abgeholt und am andern Tage schon wieder zugestellt. 1680
Schuhhaus Koch
Gr. Marktstraße 12 (gegenüber Bunter-Luden)

Meyer Michaelis
Lederhandlung 1781
Magdeburg, Große Marktstraße 16
gegründet 1864 Fernspr. 1424
Günstigste Bezugsquelle
für
Leder und sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 146. Magdeburg, Sonnabend den 25. Juni 1921. 32. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

121. Sitzung.

Berlin, 23. Juni, 2 Uhr.

Präsident Löbe teilt mit, daß der von den Polen verschleppte Abgeordnete Bias (Soz.) seine Freiheit wiedererlangt hat.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgg. Dr. Marezki (Dt. Vp.) und Vogtherr (Unabh. Soz.) wegen Beleidigung wird versagt.

Das Lohnsteuergesetz geht an den Steuerausschuß.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs

zur Aenderung des Gerichtskostengesetzes.

Die Reichsregierung wird vom Ausschuß um baldige Einbringung eines Sondergesetzes über ein obligatorisches und unentgeltliches Güteverfahren ersucht.

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh. Soz.): Wir können der Vorlage, die eine Schädigung der minderbemittelten Bevölkerung bedeutet, nicht zustimmen.

Abg. Radbruch (Soz.): Auch wir haben Bedenken gegen die Vorlage und nehmen sie nur in der bestimmten Erwartung an, daß baldigst ein Sondergesetz über ein unentgeltliches Güteverfahren außerhalb der Zivilprozeßordnung vorgelegt wird.

Abg. Dr. Herzfeld (Komm.) lehnt die Vorlage ab.

Das Gesetz wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es tritt mit dem 1. August in Kraft.

In zweiter und dritter Lesung angenommen wird ein neues Gebührengesetz für die Auslandsbehörden; die Regierung hat zugesagt, den Paßverkehr zwischen Deutschland und Deutschösterreich möglichst bald zu beseitigen.

Es folgt die dritte Beratung eines Gesetzes über

den Waffengebrauch des Grenzaufsichtspersonals.

Anträge Müller (Franken, Soz.) verlangen, daß bei erkennbar geringfügigen Verfehlungen nicht von der Waffe Gebrauch gemacht werden darf. Gegen Festgenommene, die sich der Festnahme durch die Flucht entziehen, ist der Waffengebrauch nur zulässig, wenn er dem Festgenommenen für den Fall eines Fluchtversuchs angedroht worden ist. Der Waffengebrauch ist nur zulässig, wenn er zur Erreichung des gesetzlichen Zweckes erforderlich ist. — Der Ausschuß verlangt in einer Entschließung eine zusammenfassende gesetzliche Reglung des Waffengebrauchs des Militärs und der Beamten.

Abg. Dr. Radbruch (Soz.): Für das Grenzpersonal, das meistens doch aus Militäranwärtern besteht, bedeutet das Recht des Waffengebrauchs schon eine Pflicht; das muß verhütet werden. Dadurch, daß Sie (nach rechts) unsre Anträge abgelehnt haben, haben Sie das neue Gesetz noch unter die Dienstvorschrift des Jahres 1914 für den Waffengebrauch gestellt. Wir werden die Paragraphen über den Waffengebrauch bei der Flucht rundweg ablehnen und wünschen eine sofortige Reglung durch die Regierung.

Abg. Ristau (Unabh. Soz.): Der Gesetzentwurf ist brutal und unannehmbar. Hier soll der hinterhältige Menschenmord gesetzlich gebilligt werden. Eine besondere Gefahr für die Bevölkerung liegt darin, daß man die Grenzbeamten, die ihren Dienst in Zivilkleidung ausüben, als solche nicht erkennen kann. In der von der Regierung angekündigten Dienstanweisung haben wir keine Garantie. Die Regierung ist in den wichtigsten Dingen souverän. Auch wir lehnen die Paragraphen über den Waffengebrauch bei der Flucht ab.

Abg. Fries (Komm.) lehnt ebenfalls den Gesetzentwurf ab.

Die sozialdemokratischen Anträge werden mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die Vorlage wird in der Ausschußfassung angenommen.

Es folgen eine Anzahl

Nachtragsetats.

Die Haushaltpläne des Reichspräsidenten, des Reichsministeriums, des Reichskanzlers, des Reichsfinanzministeriums, des Pensionsfonds und des Rechnungshofs werden ohne wesentliche Aussprache angenommen.

Zum Haushalt des Reichsjustizministeriums ergreift das Wort der

Abg. Rosenfeld (Unabh. Soz.): Wo bleiben die Reformen, die aus unsrer Justiz eine wirkliche Rechtspflege machen sollen? Wir fordern Wahl der Richter durch das Volk und Beteiligung der Arbeiter an Schöffen- und Schwurgerichten. Ueber die Ausnahmegerichte steht das Urteil des Volkes fest. Die bayrischen Volksgerichte widersprechen der Verfassung. D[illegible] den sozialdemokratischen Antrag, den der Rei[illegible]men hat, geforderte Nachprüfung aller Sondergerichtsurteile findet nicht statt. Das Reichsgericht hat die Aulock-Verbrecher begnadigt, obwohl Roheitsvergehen ausdrücklich von der Amnestie ausgenommen waren. Hingegen ist Traugott v. Jagow, obwohl er beim Kapp-Putsch eine Führerrolle spielte, amnestiert worden. Die Berichterstattung über die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher war sehr mangelhaft. Wo bleiben die Anklagen gegen die intellektuellen Urheber dieser Verbrechen?

Reichsjustizminister Schiffer: In der Angelegenheit Aulock habe ich die Akten eingefordert und werde sie prüfen. Die Amnestie ist zugunsten des Herrn v. Jagow nicht angenommen worden. Der Oberreichsanwalt beschäftigt sich jetzt damit, sich über die Erhebung der Anklage schlüssig zu machen. Die Kriegsverbrecherprozesse in Leipzig hier zu erörtern, ist der Deutsche Reichstag um so weniger berufen, als die französischen und englischen Parlamente noch mit ihrem Urteil zurückhalten. (Beifall.) An der Berichterstattung der deutschen Presse ist die Justizverwaltung unschuldig. Die Wahl der Richter durch das Volk lehnt die Reichsjustizverwaltung nach wie vor ab. Die Mitwirkung aller Teile des Volkes im Amt der Schöffen und Geschwornen wird durch den Entwurf, der jetzt dem Reichsrat vorliegt, sichergestellt werden. Der Strafvollzug kann nur zu gleicher Zeit mit dem Strafgesetzbuch erledigt werden. Den Begnadigungsbeschluß des Reichstags hat Herr Dr. Rosenfeld nicht ganz richtig wiedergegeben. Der Beschluß geht dahin, daß es nicht darauf ankommen soll, ob der Verurteilte ein Gnadengesuch einreicht, sondern daß von Amts wegen eine Nachprüfung vorgenommen wird. Diese

Nachprüfung aller Urteile

findet statt, und zwar durch eine Kommission, bestehend aus einem Richter und einem Staatsanwalt. Spricht sich nur einer von ihnen für die Begnadigung aus, so geht die Sache an den Minister. Die Verfassungsmäßigkeit der bayrischen Volksgerichte kann nicht angezweifelt werden. Maßgebend für meine Nachprüfung dieser Frage war allerdings nicht mein demokratischer Standpunkt, denn ich gehöre als Justizminister keiner Partei an, sondern habe nur dem Recht zu dienen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Herzfeld (Kom.): Daß sich die Klassengegensätze so zugespitzt haben, daran ist in erster Linie die Justiz schuld. Schuld aber auch die Revolution, die die alte Rechtspflege nicht in Grund und Boden gefegt hat.

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh. Soz.) fordert den Justizminister auf, mehr Dampf hinter die Vorlage zu machen, durch die den Frauen die Gleichberechtigung in der Rechtspflege gewährt wird. Wir verlangen, daß entsprechend dem Beschluß des Reichstags eine Nachprüfung der Urteile durch besondere Stellen stattfindet. Ich möchte nur wünschen, daß auch der Arbeiterschaft Gelegenheit gegeben wird, an den Beratungen über ihre eignen Genossen teilzunehmen.

Reichsjustizminister Schiffer: Der Beschluß des Reichstags enthält keineswegs die Worte, wonach eine besondere Stelle zur Nachprüfung der Gnadengesuche geschaffen werden soll. Die Schaffung einer solchen Stelle mag vielleicht die Absicht einiger Parteien gewesen sein, von der man aber schließlich Abstand nahm weil man sie nicht für erforderlich hielt. Die Arbeit bei einer solchen Nachprüfung ist so groß, daß die ganze Frage einer äußerst gewissenhaften Behandlung bedarf. Sie kann nicht von einem einzelnen Assessor oder Richter allein bearbeitet werden; ich werde deshalb nach wie vor den Weg gehen, der dem Beschluß des Reichstags entspricht.

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh. Soz.): Eine Arbeitslast, Herr Justizminister, ist allerdings mit der Nachprüfung der Gnadengesuche verbunden. Aber was bedeutet sie gegenüber der schreienden Ungerechtigkeit der Justiz. Die Rechtssozialisten ersuche ich um eine Erklärung, ob sie noch auf dem Boden der hier geäußerten Auffassung des Abgeordneten Müller stehen.

Abg. Dr. Radbruch (Soz.): Die Auslegung unsers Antrags durch den Herrn Abg. Dr. Rosenfeld ist zutreffend. Dagegen die Anschauung des Herrn Justizministers falsch. Wir haben uns speziell mit diesem Antrag an den Herrn Reichskanzler gewandt in der Absicht, daß eine

besondere Nachprüfungsstelle

für sämtliche Urteile geschaffen wird.

Reichsjustizminister Schiffer: Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wäre verfassungswidrig (große Unruhe). denn die Verfassung legt dar, daß der Minister innerhalb seines Ressorts eine durchaus selbständige Politik verfolgen kann. In dieser Angelegenheit ist allein das Reichsjustizministerium zuständig. Ich halte mich daher an den Antrag.

Abg. Müller (Franken, Soz.): Es handelt sich um einen Begnadigungsakt, den der Reichspräsident nach Verständigung mit dem Reichskanzler oder auch dem Justizminister von sich aus vornehmen kann. Unser Antrag entspricht durchaus der Verfassung.

Reichsjustizminister Schiffer bleibt bei seiner Auffassung.

Damit schließt die Debatte.

Der Haushalt des Reichsjustizministeriums wird angenommen, ferner eine Entschließung, die eine Statistik über die Rechtsprechung der Sondergerichte fordert.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über

die Aenderung des Versicherungsgesetzes

für Angestellte. Die Vorlage bringt die Heraufsetzung der bisherigen Grenze für die Versicherungspflicht über 15 000 Mark hinaus bis zu 28 000 Mark.

Abg. Giebel (Soz.): Dieser Gesetzentwurf hat große Entrüstung und Erregung unter den Angestellten hervorgerufen. Die vorgesehenen Beitragssätze haben einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Aus einem mir zugegangenen Briefe kann man ersehen, wie erbittert die Beamtenschaft ist. Es heißt da: Die einzige Antwort der Angestellten auf ein solches Gesetz sei der Generalstreik. Die Klassifizierung des Entwurfs können wir nicht ohne weiteres annehmen. Die Beiträge werden jetzt schon als zu weitgehend empfunden, die Vorlage sieht aber eine weitere Steigerung bis auf das Vierfache vor. Dabei sind die Angestelltengehalte nur um das Sechs- bis Achtfache gestiegen, die Teurungsverhältnisse aber um das 12- bis 15fache. Bei Schaffung des Gesetzes wollte man Rücksicht nehmen auf die gutbezahlten Angestellten. Die Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 28 000 Mark genügt bei weitem nicht mehr, wir werden im Ausschuß für 40 000 Mark eintreten. An dem schlechten Stande der Angestelltenversicherung sind die enormen Verwaltungskosten schuld. Wir begrüßen es, daß das Kontensystem endlich durch das Beitragsmarkensystem ersetzt wird. Ueber die Notwendigkeit der Beitragshöhe müssen wir ein mathematisch genaues Gutachten fordern.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Die Angestellten sind rechtzeitig von der Vorlage benachrichtigt; eine Erhöhung der Renten war schon lange gefordert. Die Mehrzahl der Angestelltenorganisationen ist für die Vorlage eingetreten. Der Reichswirtschaftsrat ist nicht damit befaßt worden, weil es sich um ein Notgesetz handelt.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr: Anfragen, kleine Vorlagen, beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers, Haushaltpläne, Weiterberatung. Schluß 6½ Uhr. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Ebo das Beste für die Wäsche

Uebertrifft alles an Reinigungs- und Bleichkraft, spart Seife und Arbeit.

Erste Preisverteilung

am 14. Juli in Bremers „Konzerthaus".

Verlangen Sie daher nur Ebo.

Fabrikniederlage für Sachsen: 1779

Rich. Löffler, Magdeburg, Albrechtstr. 1. Tel. 7856.

Das Eisen im Feuer.

Roman von Klara Viebig.

(70. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Sechzehntes Kapitel.

Sechs Jahre war Helene nun schon verheiratet; sie hatte kein Kind. Nun würde sie auch keins mehr bekommen; sie kränkelte beständig. Wenn Johanna Henze an ihre Tochter dachte, dann lächelte sie wehmütig: kein Wunder, daß sie selber so grau geworden war. Der Spiegel sagte es ihr: erst eben über die Fünfzig, und doch schon eine alte Frau. Eine ganz alte Frau. Es wurde Zeit, daß sie sich eine Haube aufsetzte.

Die Sorge um Helene hatte Falten in Johannas Stirn gegraben, tiefere Falten noch als das Grübeln übers eigne Geschick. War Helene auch nicht glücklich? Anfänglich hatte sie es zwar immer versichert, dann aber hatte sie geschwiegen — und jetzt?!

Helene war nicht oft zum Besuch mehr in die Schmiede gekommen, Frau Ohm hatte es ja bei sich zu Hause viel schöner und vornehmer, ihr Mann verwöhnte sie, sie konnte sich anschaffen, was sie wollte; aber jetzt empfand Johanna es wie mit unbestimmter Angst: warum blieben Helenes Besuche jetzt so ganz aus?

Henze verlor kein Wort darüber. Und die Frau hatte Furcht, ihm ihre Unruhe mitzuteilen; er hatte ja einen förmlichen Haß auf Ohm. Er ging nie hin er hatte noch nicht einmal in all der Zeit die Villa vorm Anhaltischen Tore betreten.

Johanna Henze saß an ihrem Nähtisch und warf unruhig Garnrollen, Occhi-Schiffchen, Filetnadeln und Häkelhaken untereinander. Wem sollte sie sich mitteilen? Es widerstrebte ihr, mit Gottlieb darüber zu reden; der war ja so treu und verschwiegen, auch klug, aber er war doch immerhin nicht viel mehr als ein Dienstbote. Die Leutchen waren auch so befangen in ihrem Glücke; oben in der Mansardenwohnung trippelten jetzt Kinderfüße, kleine Pusselé aus Lübben. Und: „Hirngespinste", würde Gottlieb sagen, „Meestern, nischt als Hirngespinste!"

Die Meisterin stützte den Kopf: und doch waren es nie Hirngespinste gewesen — hierbei wenigstens ganz sicher nicht! Wie — wie war es doch gewesen, als sie das letztemal hingekommen war?!

Sie hatte Helene in ihrem Boudoir gefunden. Das hatte Ohm vor der Hochzeit schon für seine junge Frau herrichten lassen: blauseidene Polstermöbel, vergoldete Stühlchen, mit rosengeblümtem Stoff die Wände bespannt. Ueber dem Spiegel von venezianischem Glas hielten zwei Amoretten eine Rosengirlande; die war jetzt verstaubt.

Helene saß in einem Lehnstuhl vor dem Kamin, die Füße gegengestemmt; sie schien zu frieren trotz der hellbrennenden Scheite. Sie hatte über ihr elegantes Negligé eine Pelzjacke gezogen, obgleich es draußen schon Frühling war und sehr warm im Zimmer. Sie kauerte sich ganz in sich zusammen. Als die Tür ging, erschrak sie.

Helene mußte geweint haben, Johanna glaubte noch Tränen zu sehen, und es entfuhr ihr, wider Willen fast, wie in einer plötzlichen Erkenntnis: „Du bist nicht glücklich?!" War denn das noch ihre Helene, die Helene, die den Kopf in den Nacken geworfen hatte: „Sagt, was Ihr wollt, ich liebe ihn!" Die konnte das jetzt nicht mehr sagen. Wie eine, die gebrochen ist, saß sie da. Und so blaß war sie, und so schmal geworden! Die Hände, die sie sich jetzt vors Gesicht hielt, waren bleich und dünn und blaugeädert, und früher waren sie so fest und rosig gewesen.

Die Mutter griff nach der Tochter Händen, wollte sie ihr vom Gesicht ziehen. Einen Augenblick sah die Tochter sie an — es war ein todestrauriges Ansehen — dann bedeckte Helene wieder ihr Gesicht. Tiefer beugte sie sich, immer tiefer.

Wie benommen vor Schreck stand Johanna; eben wollte sie fragen, hören: was ist dir? — da trat Ohm ein.

Er war liebenswürdig wie immer, er begrüßte die Schwiegermutter mit einem „Ah?! Das ist ja nett!" Und zu seiner Frau sagte er: „Na, Maus?"

Aber es war Johanna gewesen, als hätte seine Liebenswürdigkeit etwas Erzwungenes. Sie fühlte, es war ihm nicht recht, daß sie hier war. Und zum erstenmal hatte sie gesehen, daß er kalte Augen hatte. Und sah er nicht auch recht verlebt aus? Er war noch gar nicht alt, aber er hielt sich schlecht in seinen Kleidern. Und Falten hatte er um die Augen. Man sah es ihm an, er machte zuviel mit.

Es hatte Johanna immer imponiert, daß Ohms in feiner Gesellschaft verkehrten. Jetzt ärgerte sie sich darüber. Ihre schwarzen Augen fest auf den Schwiegersohn heftend, sagte sie vorwurfsvoll: „Helene weint!"

Er zuckte die Achseln: „Launen!"

Machte er sich nichts mehr aus seiner Frau? Und litt Helene darunter? In der Mutter war es aufgewallt: ihre Helene, ihre schöne Helene sollte nicht mehr geliebt werden?! Launen? Nein, Helene hatte nie Launen gehabt. Warum sollte sie denn jetzt Launen haben? Hatte sie nicht Wagen und Dienerschaft, schöne Kleider, ein schönes Haus? Seine Stimme klang so verlegen. Ja, an ihm, an ihm allein lag es!

Die schwarzen Augen wurden durchbohrend. Sollte es wahr sein, was Henze einmal herausgepoltert hatte: „Der Kerl, alle Rennen läuft er ab, und da hat er Gott weiß was für eine im Wagen, eine aus der Walhalla — mit solchen gibt er sich ab, und so 'ne Frau hat er dabei zu Hause." O, Henze sollte nur ganz stille sein!

Aber auch spielen sollte Ohm. Das war noch Henzes einzige Tugend, daß er an Karten nicht rührte. Seine einzige Tugend? Mitten in ihrer Sorge um die Tochter und in ihrem Schreck mußte die Frau es denken: einiges Gute hatte Henze doch.

Ohm hatte sich über Helene gebeugt: „Was ist denn, Maus?" Er versuchte es, einen Kuß auf ihre Stirn zu drücken.

Aber da war Helene aufgeschnellt. Ihn von sich stoßend, wich sie zurück bis ans andre Ende des Zimmers; da stand sie und sah ihn schreckerfüllt an. Abscheu war in ihrem: „Laß mich!"

So hatte sie sich das doch nicht gedacht! Entsetzt war Johanna gewesen. Und unfähig zu helfen kam sie sich vor.

Ohm war aus dem Zimmer gegangen, er schien Helenes Abwehr gar nicht bemerkt zu haben. Nebenan pfiff er, und dazwischen trällerte er:

„Berlin, Berlin ist 'ne göttliche Stadt,
Wenn man bloß das nötige Kleingeld hat!"

Helene lehnte an der Wand, sie hielt wieder das Gesicht verborgen. Wie eine furchtbare Entdeckung, wie eine schwere Last wälzte es sich über Johanna: ihre Helene, ihre arme Helene!

Jetzt hob die junge Frau ihr Gesicht aus den Händen. Ein ganz verstörtes Gesicht. Mit einem herzzerreißenden Lächeln entschuldigte sie sich: „Ich kann nicht, Mutter, ich kann nicht mehr!" Verzweifelt rang sie die Hände. Aber dann kam ein Aufflug des alten Stolzes über sie: „und ich will auch nicht mehr. Ich —"

Da war Ohm schon wieder. Noch mit dem Trällern auf den Lippen streckte er den Kopf herein. Aber seine Lippen waren blaß. Er sah elend aus. „Es ist angespannt!" Und als die Schwiegermutter nicht sofort sich zum Gehen anschickte, kam er herein und führte sie fort. Fast mit Gewalt.

Das war Johanna erst nachher klar geworden, und sie kränkte sich über sich selber: wie hatte sie sich nur forttreiben lassen können?!

Seitdem waren acht Tage vergangen. Johanna Henze überlegte eben: sollte sie heute nicht doch wieder zu Helene gehen?. Da brachte die Magd ein Briefchen herein. Der „Rinnsteinkläuer" hatte es abgegeben. Und ließ dann die Madam um ein Almosen bitten.

Das Briefchen war von Helene. Es war nur ein Zettelchen, hastig geschrieben; schon waren Bleistiftzeichen fast verwischt.

„Kommt denn keiner zu mir? Ich kann nicht kommen, Helene." — — —

(Fortsetzung folgt.)

Siedlung und Gartenbau

Preußische Siedlungsförderung.

Das preußische Staatsministerium hat in seiner Sitzung am Montag einem vom Landwirtschaftsminister vorgelegten Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Förderung der Ansiedlung im Gesamtbetrag von 300 Millionen Mark zugestimmt. Ein Teil dieser Mittel kann zur Beteiligung des Staates mit Stammeinlagen bei gemeinnützigen Siedlungsunternehmungen verwendet werden, der übrige durch Gewährung von Zwischenkrediten.

In der Begründung des Gesetzes wird folgendes ausgeführt: **Zwischenkredit** wird gewährt, um die bei der Einleitung und Durchführung eines Verfahrens zur Bildung von **Rentengütern** entstehenden Aufwendungen — zur Beschaffung von Siedlungsland zur Abstoßung von Hypotheken und Lasten, zum Aufbau der Ansiedlergehöfte, zu Bodenverbesserungen u. dergl. — zwischenzeitlich zu decken. Sobald die einzelnen Rentengutsstellen fertig eingerichtet und mit Rentenbankrente beliehen sind, wird der Zwischenkredit aus dem Erlös der Rentenbriefe zurückgezahlt und fließt dem Zwischenkreditfonds wieder zu. Der Staat hat bereits wiederholt Mittel zur Gewährung von Zwischenkredit bereitgestellt. Danach stehen heute insgesamt 115 Millionen Mark zur Verfügung. Bei der Notwendigkeit, auf Grund der neuen Siedlungsgesetze die Ansiedlungstätigkeit erheblich zu steigern, und in Anbetracht des gesunkenen Geldwertes besteht das Bedürfnis, diese Summe zu **erhöhen**. Die angeforderten Mittel sollen im wesentlichen nach denselben Grundsätzen Verwendung finden, die sich bisher in langjähriger Praxis bewährt haben. Danach wird die Verwaltung des Zwischenkreditfonds der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) übertragen werden. Diese gewährt die Zwischenkredit-Darlehen im einzelnen Fall auf Grund eingehender Prüfung nach Begutachtung und Befürwortung seitens der Landeskulturbehörden. Obgleich Zwischenkredite seit dem Bestehen dieser Einrichtung außerordentlich stark in Anspruch genommen wurden, sind bisher keine Verluste der Staatskasse eingetreten.

Die gesteigerte Ansiedlungstätigkeit und der gesunkene Geldwert machen auch eine verstärkte **Beteiligung des Staates** bei den provinziellen **gemeinnützigen Ansiedlungsgesellschaften** erforderlich. Diese Ansiedlungsgesellschaften sind gemeinnützige Siedlungsunternehmungen im Sinne des § 1 des Reichssiedlungsgesetzes und die Hauptträger der landwirtschaftlichen Siedlung in Preußen. Der Staat ist an ihrem Gesellschaftskapital mit Stammeinlagen von insgesamt rund 24 Millionen Mark beteiligt. Nachdem die bisher zur Verfügung gestellten Mittel erschöpft sind, muß jetzt weiteres Geld bereitgestellt werden. Diese Notwendigkeit ist auch bereits dadurch anerkannt, daß die verfassunggebende Preußische Landesversammlung in ihrer Sitzung vom 11. Januar 1921 einstimmig beschlossen hat, die Staatsregierung zu ersuchen, die Beteiligung des Staates bei den gemeinnützigen Ansiedlungsgesellschaften um den doppelten Betrag, mindestens um 50 Millionen Mark, zu erhöhen.

Der Gesetzentwurf vermeidet es, für diesen Verwendungszweck eine bestimmte Summe ausdrücklich vorzuschreiben. Eine solche Methode empfiehlt sich schon um deswillen nicht, weil nicht mit Sicherheit vorausgesehen werden kann, welchen Umfang die innere Kolonisation in der nächsten Zeit annehmen und wie stark sich das Bedürfnis der gemeinnützigen Ansiedlungsgesellschaften nach eignen Betriebsmitteln entwickeln wird. Die Aufbringung der angeforderten Mittel wird durch Begebung von kurzfristigen Schatzanweisungen oder Wechseln oder aber durch Ausgabe von Schuldverschreibungen im Anleiheweg erfolgen. Für diese Anleihe ist eine jährliche Tilgung des ursprünglichen Kapitals von 1,9 v. H. vorgeschrieben unter Hinzurechnung der durch die Tilgung ersparten Zinsen, diese zu 5 v. H. gerechnet. Der Entwurf wird mit möglichster Beschleunigung dem Staatsrat zugehen. —

Kleingartengesetz und Pachtschutzordnung.

Zum großen Leidwesen mancher Kleingärtner und Pächter hat es sich wiederholt gezeigt, daß das Kleingartengesetz und die Pachtschutzordnung in ihren einschlägigen Bestimmungen nicht so scharf formuliert sind, daß Grenzstreitigkeiten nicht auftreten können; ja nur allzuoft haben die Kleingärtner die trübe Erfahrung machen müssen, daß die Bestimmungen der Pachtschutzordnung ihren Interessen geradezu zuwiderlaufen. Das liegt zunächst daran, daß die beiden Gesetze verschiedenen Ministerien unterstellt sind, und ferner daran, daß man bei der Ausarbeitung der Pachtschutzordnung viel zuwenig die beteiligten Organisationen gehört hat. Darin muß unbedingt Wandel geschafft werden, wenn die neue Reichspachtschutzordnung, die bereits in Vorbereitung ist, nicht auch wieder mit den Bestimmungen des Kleingartengesetzes in Widerspruch geraten soll. Wie sich die Bestimmungen der beiden Gesetze oft durchkreuzen, wird in der „Sozialdemokratischen Agrarkorrespondenz" an folgendem Beispiel gezeigt: Eine Pächtervereinigung hatte beim Magistrat Hannover den Antrag gestellt, ihr 7 Morgen Land, die an einen Großgrundbesitzer verpachtet sind, zu Kleingartenzwecken zu überlassen. Der Magistrat, der als untere Verwaltungsbehörde dem Kleingartengesetz Geltung zu verschaffen hat, kündigte dem Großgrundbesitzer das Land, zumal er durch den Regierungspräsidenten ermächtigt war, für die Pächtervereinigung bis zu 130 Morgen Land auf dem Wege der Zwangspacht oder Enteignung zu beschlagnahmen. Der Pächter aber berief sich auf die Pachtschutzordnung, zitierte den Magistrat vor das Pachteinigungsamt Hannover, und dieses entschied, daß er das Land behalten könne. Der Magistrat mußte nun sehen, anderweitig Land für die Pächtervereinigung zu beschaffen, und stieß dabei auf gewaltige Schwierigkeiten, weil ihm von seiten der Landbesitzer, die die Entscheidung des Pachteinigungsamts noch nicht kannten, immer vorgehalten wurde, daß er zunächst doch einmal sein eignes Land beschlagnahmen müsse, ehe er an den Privatbesitz herangehe. Derartige Fälle haben sich ohne Zweifel auch anderwärts ereignet.

Ein weiterer großer Nachteil ist es, daß z. B. infolge der [illegible] gefaßten preußischen Ausführungsbestimmungen zum Kleingartengesetz die Möglichkeit der verschiedenartigsten Auslegung dieses Gesetzes besteht. Es sollen zwar alle nicht erwerbsmäßig gärtnerisch genutzten Gartengrundstücke unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen, da aber die Größe der Pachtgrundstücke in den Ausführungsbestimmungen ausdrücklich auf 625 Quadratmeter, also auf einen viertel Morgen, festgesetzt ist, und nur in besonders begründeten Ausnahmefällen auf 1000 Quadratmeter ausgedehnt werden darf, so wurden bisher alle Leute an das Pachteinigungsamt beim Amtsgericht verwiesen, die mehr als den erlaubten Viertelmorgen bewirtschafteten, auch wenn sie ihr Land nachweislich im Sinne des Gesetzes nicht erwerbsmäßig gärtnerisch nutzten. Das hat viel böses Blut gemacht. Der Volkswohlfahrtsminister in Preußen hat deshalb in einem Erlaß vom 6. Januar 1921 folgendes bestimmt:

Die **Kleingartenordnung** vom 31. Juli 1919 begrenzt den Schutz des Kleingärtners in seinem Gartenbesitz und stellt als Vorbedingung für diesen Schutz lediglich die nichtgewerbsmäßige gärtnerische Nutzung auf. Von dieser Schutze Grundstücke, die „mitten in der bebauten Siedlung, rings von Hausgrundstücken umgeben, liegen", auszuschließen, liegt kein stichhaltiger Grund vor. Ein durchschlagendes Unterscheidungsmerkmal zwischen diesen [illegible] als Hausgärten bezeichneten und den Kleingärten der Verordnung wird sich nicht aufstellen lassen, und einen Anlaß, die Verordnung einschränkend auszulegen und nur auf Schreber- und Laubengärten zu beziehen, bieten weder Grundgedanke noch Wortlaut des Gesetzes. Dadurch wird aber keineswegs jeder kleine und kleinste Hausgarten dem Gesetz unterstellt, vielmehr wird je nach Lage des einzelnen Falles ein Garten, der lediglich Erholungsplatz oder Ziergarten ist, von den Vorrechten des Gesetzes auszuschließen sein, während ein mehr Nutzzwecken dienender sie vielleicht genießt. Die Kleingartenämter, untern Verwaltungsbehörden und Kleingartenschiedsgerichte werden in solchen Fällen eben sorgfältig zu prüfen haben, ob dieser Anspruch, wie z. B. im vorliegenden Falle, gesetzlich grundsätzlich berechtigt ist, oder ob der Hausgarten lediglich als Zubehör zu der Wohnung anzusehen ist.

Das ist sicherlich ein beachtenswerter Fortschritt, der der willkürlichen Gesetzesauslegung durch die untern Verwaltungsbehörden einen Riegel vorschieben dürfte. Aber es gibt im Kleingartengesetz noch andre wunde Punkte. So ist z. B. auch die Frage noch lange nicht hinreichend geklärt, ob einem Kleinpächter, der außer dem zuständigen Gartenland sich auch noch etwas Feldland gepachtet hat, das Gartenland gekündigt werden kann oder nicht. Bisher neigen die Landräte dazu, diese Frage zu bejahen. Und das mit Unrecht. Denn auch dabei kommt es lediglich wieder darauf an, ob der betreffende Pächter das Gartenland nicht erwerbsmäßig gärtnerisch nutzt. Ist das der Fall, dann darf es ihm nach dem Kleingartengesetz auf keinen Fall gekündigt werden. Das käme nur dann in Frage, wenn in der betreffenden Gemeinde andre Familien sind, die kein Gartenland und kein Feldland haben, und denen auf keine andre Weise etwas Gartenland beschafft werden kann als dadurch, daß man dem erwähnten Pächter seinen Garten wegnimmt, und das wird doch nur in ganz seltenen Ausnahmefällen eintreten. Sonst aber darf die Tatsache, daß jemand die Möglichkeit hatte, sich etwas Feldland zu pachten, unter keinen Umständen den Anlaß zur Kündigung des Gartenlandes geben, zumal ja das Feldland in der Regel weiter vom Orte entfernt liegt und es unmöglich ist, dort die Gartenfrüchte anzubauen. Auch in dieser Beziehung müßte bald eine eindeutige Entscheidung gefällt werden.

Aehnliche Unstimmigkeiten gibt es nun auch in der **Pachtschutzordnung**. Dort wird einmal trotz des amtlichen Kommentars, der genau das Gegenteil besagt, noch immer ganz allgemein die Geldentwertung zum Anlaß genommen, um die Pachtpreise zu erhöhen, ohne daß vorher in eine Prüfung der Frage eingetreten wird, ob denn der Verpächter wirklich in eine wirtschaftliche Notlage gerät, was doch nur in Ausnahmefällen zutrifft. Ferner geschieht es auch jetzt noch häufig, daß sich die Pachteinigungsämter nicht für zuständig erklären, wenn sie zum Beispiel über die Aufhebung von Pachtverträgen oder die Verlängerung der Pachtverträge entscheiden sollen in Fällen, wo der fragliche Pächter von verschiedenen Verpächtern über 10 Morgen Land gepachtet hat, von denen aber nur 4 Morgen zur Verhandlung stehen und den Streitfall bilden, in dem das Pachteinigungsamt zu entscheiden hat. Auch da wieder die gleiche willkürliche Auslegung wie beim Kleingartengesetz. Endlich ist es ein schwerer Mißstand in Preußen, daß wir gemeinnützige Unternehmungen nur bei Kleingartenpachtvereinen kennen, während zum Beispiel in Oldenburg die Ausführungsbestimmungen zur Pachtschutzordnung auch die Anerkennung von Pächterorganisationen als gemeinnützige Unternehmungen im Sinne der Pachtschutzordnung vorgesehen haben. Auch das muß für Preußen ebenso verlangt werden, und es würde einen wichtigen Fortschritt bedeuten, wenn man den Landräten das Recht zu solcher Anerkennung möglichst bald geben oder sie generell aussprechen würde. Denn bei dem jetzigen Zustand ist die untere Verwaltungsbehörde auf dem Land als Vermittlungsinstanz einfach machtlos und ausgeschaltet und kann in die Pachtstreitigkeiten überhaupt nicht eingreifen, sobald sie unter die Zuständigkeit der Pachteinigungsämter fallen. Das ist aber ein schwerer Nachteil für Pächter sowohl wie für Verpächter.

Es gibt also noch viel zu bessern, bis auch nur in gesetzlicher Beziehung die Wünsche der Kleinpächter erfüllt sind. —

Die Industriesiedlung.

Unsre Zeit steckt voll von Problemen. Auf allen Gebieten hat der Kampf der Meinungen sich entfacht, es gärt und brodelt überall. Was ist nicht allein schon über die **Siedlungsfrage** geschrieben und geredet worden! Ueber die kulturelle und volkswirtschaftliche **Notwendigkeit** des Siedelns besteht eine ebenso erfreuliche wie heutzutage seltene Einmütigkeit der Auffassungen. Aber sehr problematisch ist noch das Wie, und trotz so vieler Wege, die gezeigt wurden, sind wir noch auf keinem einzigen erheblich vorwärts gekommen. Verwunderlich ist das nicht; und zwar so lange nicht, wie bei Behandlung dieser Frage von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß Hunderttausende von Industriearbeitern von heute auf morgen in die Agrarwirtschaft übergeleitet werden könnten. Die mit Erwerbslosen, die in der Landwirtschaft untergebracht wurden, in kleinem Umfang gemachten Erfahrungen sollten zu denken geben. Man kann zwar Kriegsmaterial in Ackergeräte umschmieden, aber man kann nicht im Handumdrehen die wirtschaftliche Basis großer Teile ganzer Erwerbsschichten umstellen; denn es handelt sich um Menschen, und zwar um Menschen mit bestimmten Lebensgewohnheiten, bestimmter Vorbildung und bestimmter psychischer Prägung. Mit einem Wort: Man kann nicht schnell und willkürlich aus einem Industrievolk ein Agrarvolk machen. Man kann es nicht und soll es nicht, und es ist auch nicht einmal notwendig, um die Land- und Massensiedlung zu verwirklichen.

Die Lösung des Problems beginnt sich sozusagen schon von selbst anzubahnen, und es erscheint nur notwendig, daß diese Lösung zielbewußt **befördert** wird. Es handelt sich nicht um ein Entweder — oder, nicht darum, ob wir, selbst unter den durch den Krieg erschwerten Verhältnissen, die Industrialisierung auf der bisherigen Linie fortzuführen suchen oder durch landwirtschaftliche Siedlung unter Abbau der Industrie allen Degenerationserscheinungen entflohen sein wollen. Sondern es handelt sich darum, unsre hohe industrielle Leistungsfähigkeit nicht preisgeben zu müssen und **dennoch** den Massen den kulturellen Segen der eignen Scholle zu spenden. Die Begriffsverbindung, deren Verwirklichung es zu erstreben gilt, finden wir in der **Industriesiedlung**.

Ansätze dazu sind schon vorhanden. Die Industrie hat sich bisher vorzugsweise in den Großstädten niedergelassen, ohne daß dafür immer gewichtige Gründe ausschlaggebend gewesen wären. Sie hat es getan ungeachtet der hohen Preise des großstädtischen Grund und Bodens, zu einer Zeit, als noch keine Verkehrsstockungen und noch keine Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung für die großstädtischen Massen bestanden. Seit einigen Jahren aber macht sich ein Bestreben nach Verlegung von Betrieben auf das **flache Land** bemerkbar. Die ungeheuren Grundstückspreise in den Großstädten mögen dabei eine Rolle spielen, hinzu aber kommt als besonders gewichtiger Grund, daß die Verkehrs- und Transportfrage in den letzten Jahren ein ganz andres Aussehen erhalten hat. Unser Eisenbahnmaterial ist heruntergewirtschaftet und durch die Ablieferungen an die Entente stark zusammengeschmolzen. Daneben verursacht die Kohlenlage oft unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Industrieverlegung auf das Land wird also um so leichter möglich, wenn geeignete Wasserverbindungen für das Fehlen günstiger Eisenbahnverkehrsverhältnisse Ersatz schaffen, wenn Flüsse schiffbar gemacht und weitere künstliche Wasserstraßen für den Massengüterverkehr angelegt werden. Von der Erweiterung der zunächst nur Teilarbeiten ausführenden Landbetriebe bis zur Fertigfabrikation wird dann häufig kein allzu weiter Weg mehr sein. Bei Benutzung von Wasserstraßen bietet das ausgedehnte Ufergelände Raum für Stapelplätze und die Kohlennot ist nicht von entscheidender Bedeutung. Auch die Fortschritte der deutschen Automobilindustrie werden der Industriesiedlung zugute kommen. Es werden jetzt Last- und Personenautos von großer Leistungsfähigkeit verfertigt und auch unsre Flugzeugfabriken stellen schon Apparate her für kleine Lasten, die schnelle Beförderung erheischen.

Ein planvoller und beschleunigter **Ausbau der Wasserkräfte** wird die Verpflanzung industrieller Betriebe auf das Land in erheblichem Umfang fördern. Wir werden auf lange Jahre hinaus an den Leistungen für die Entente schwer zu tragen haben. Um so dringendere Notwendigkeit ist es, alle bisher noch ruhenden Kräfte nutzbar zu machen. Eigne Kraftanlagen der Industrie auf teurem großstädtischen Grund und Boden sind nicht nur unökonomisch, sondern auch unhygienisch. Mit der Fernübertragung aber sind in jedem Fall gewaltige Kraftverluste verbunden. Eine wesentliche Forderung für die Durchführung der Industriesiedlung ist daher die Niederlassung der Industrie in möglichster Nähe der **Krafterzeugungsstätten**. Durch Anlage von Talsperren, durch Schaffung künstlicher Gefälle wird das Werk der Industriesiedlung weitergehende Förderung finden. In unsern zum großen Teil noch ungenützten Braunkohlenlagern bieten sich noch unerschöpfliche Kraftquellen, und auch die Abwandrung vieler Industrie- und Gewerbebetriebe in Gegenden mit Torfvorkommen wird durch die Kohlenmisere begünstigt werden. Wir sind auch heute nicht so arm, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheint. Der deutsche Boden, die deutschen Ströme und Flüsse bergen noch unermeßliche Energie, die unsrer Wirtschaft zu Lebensspendern werden müssen. Worauf es ankommt, das ist: **intensivste Nutzbarmachung** all dieser Kraftquellen und Ansiedlung der Industrie bei den Kraftstätten. Der Rohstoff ist vorhanden. Er darf in dieser Zeit, da die Weckung aller schlummernden Kräfte unsrer Wirtschaft eine Lebensfrage des Volkes ist, nicht ungenützt bleiben.

Durch die Industriesiedlung werden große Massen unsres Volkes die Segnungen der Scholle genießen, ohne auf die wirklichen Vorteile der Industrialisierung verzichten zu müssen. Die Lebensmittelversorgung wird sich günstiger gestalten und die Arbeit in Gärten und Viehwirtschaft wird jenen seelischen Ausgleich schaffen, nach dem die Massen heute mehr denn je ein tiefes Sehnen empfinden.

Die Idee des Massensiedelns, wie sie bisher verbreitet wurde, bleibt ein Traum. Das ist wahrscheinlich nicht einmal von Schaden. Denn wäre die Ueberführung eines Teiles unsrer großstädtischen Arbeiterschaft durchführbar, würden diese Massen damit auch einen Teil des auf kulturellem Gebiet Errungenen allmählich preisgeben? Unter den breiten Volksschichten ist die industrielle Arbeiterschaft, was die Teilnahme an den Erscheinungen des öffentlichen Lebens, was den Willen zu geistiger Entfaltung anlangt, weitaus die regsamste. Wohl soll ihr Leben eine neue gesunde Grundlage erhalten, aber sie soll nicht verzichten auf das, was sie sich an Bildungsgut und Menschbewußtsein erworben und erkämpft hat. Das Zurück zur Natur darf kein Zurück zu einer tieferen Kulturstufe werden, und Lassalles Wort von der verfluchten Bedürfnislosigkeit soll uns immer eine Mahnung sein.

Etwas vom Gießen.

Das Wasser ist im Garten die Hauptsache. Der Gartenboden muß feucht bleiben. Das Begießen kostet viel Mühe und Zeit; und doch darf es nicht versäumt werden. Aber diese Arbeit läßt sich erleichtern durch fleißiges Hacken. Namentlich nach starken Regengüssen muß der Boden, sobald er oberflächlich leicht abgetrocknet ist, gehackt werden. Das erhält die Feuchtigkeit in der Tiefe und läßt den nächsten Regen auch tief in das Erdreich eindringen. Wenn gegossen wird, muß ordentlich gegossen werden. Es ist viel besser, einmal in der Woche 1 Stunde lang zu gießen, als jeden Abend in der Woche eine Viertelstunde; man spart dabei noch Zeit und Mühe.

Wenn es anfängt zu regnen, dann sagt der Gartenfreund: „Gott sei Dank, nun kann ich mir Arbeit und Wasser sparen!" Das ist töricht. Richtiger ist es, zu sagen, „Wenn es regnet, muß man tüchtig gießen, denn dann hilft es wenigstens." Das gilt auch bei einem Gewitterregen, nach dem ja oft der Regen tief in die Erde eingedrungen zu sein scheint. Leider unterlassen es die meisten, den Boden einmal daraufhin zu untersuchen. In den meisten Fällen wird man sehen, daß selbst nach einem starken Regen das Wasser kaum tiefer als 20 bis 30 Zentimeter eingedrungen ist. Wenn nun nebenbei noch tüchtig gegossen wird, dann kann das Wasser wirklich in die Tiefe dringen, und es nützt wenigstens. Das Wasser, das zu sehr an der Oberfläche bleibt, wird von Sonne und Wind schnell wieder verzehrt, und oftmals bedeutet ein solcher Regen weiter nichts als eine Erquickung für die Pflanzen, die ja auch sehr willkommen ist, aber bei weitem nicht die Wirkung hat wie ein durchdringendes Gießen. Solch ein Gießen bei Regenwetter mag dumm aussehen, es ist aber eine große Klugheit. Es sollte darum heißen: „Es regnet, nun müssen wir tüchtig gießen." Gießen bei Regenwetter schafft einen Wasservorrat in dem Boden. An der Oberfläche verdunstet das Wasser schnell, in der Tiefe des gelockerten Bodens aber erhält es sich lange. —

*

Sommerpflege der Erdbeeren.

Durch die Ernte auf den Erdbeerbeeten wird der Boden, besonders bei feuchtem Wetter, festgetreten. Auch kommt es häufig vor, daß die obern Wurzeln dabei von der Erde entblößt werden; deshalb muß man nach der Ernte die Erde wieder lockern und an die Pflanzen heranziehen. Unterläßt man das Lockern, dann bilden die Pflanzen keine Blätter mehr, weil die Wurzeln nicht genug Nahrung aufnehmen können, und infolgedessen fällt die Erdbeerernte im nächsten Jahre schlecht aus. Da die Erdbeerpflanzen nur 3 Jahre gut tragen, muß man alljährlich für Nachwuchs sorgen und neue Beete anlegen. Dies geschieht besser im Herbst als im Frühjahr. Die Pflanzen wachsen dann besser an und man erntet ein Jahr früher. Die günstigste Zeit ist der August, aber auch im September kann man noch mit Erfolg Erdbeeren pflanzen. —

*

Literatur für Laubenkolonisten.

Unter dem Titel „Der Kleingärtner als Selbstversorger" hat Richard Dahlinger ein in allen einschlägigen Fragen treffliche Anleitung gebendes Buch (im Verlag von Holst & Becker in Leipzig) herausgebracht, das als ein praktischer Ratgeber im besten Sinne des Wortes angesprochen werden kann. Das handliche Bändchen ist mit vielen Textabbildungen, Gartenplänen und zweifarbigen Tafeln ausgestattet. Großstadtarbeitern, die sich im Laubenlandanbau versuchen wollen, ist das sachliche und aus der Praxis schöpfende Büchlein bestens zu empfehlen. —

Provinz und Umgegend.

Der Kapitalismus auf dem Lande.

Unser Parteiblatt in Detmold macht auf folgendes Inserat in einer agrarischen Tageszeitung aufmerksam:

Rittergut in Westfalen, 2060 Morgen groß, und zwar 90 Morgen starker Eichenwald, 100 Morgen Wiese, 100 Morgen Weide, 5 Morgen großen Fischteich, 1755 Morgen Ackerland sowie 10 Morgen großen Park und Garten mit einem Schloß von 40 herrschaftlichen Zimmern und ausreichenden Nebenräumen, 50 vorhandenen Familienwohnungen mit den erforderlichen Leuten. Inventarbestand: 58 Pferde und Maultiere, 2 Kutschpferde, 1 Reitpferd, 28 belgische Fohlen, 35 Stück Rindvieh, zirka 500 Schweine sowie das vorhandene Federvieh. Sämtliche erforderlichen landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen. Ein vorhandener Steinbruch ist verpachtet und bringt jährlich 130 000 Mark Pacht. Kaufpreis 16½ Millionen Mark. Nur festentschlossene Käufer, die nachweislich bis 12 Millionen Anzahlung leisten können, wollen sich melden. Uebernahme mit voller Ernte sofort. Nähere Auskunft durch . . .

Eine gute Gelegenheit für Kriegsgewinnler zur Unterbringung ihres auf Kosten des Volkes ergaunerten Reichtums. Hier stehen bei der großen Wohnungsnot für einen Kapitalisten 40 Zimmer und zahlreiche Nebenräume zur Verfügung. Allerdings muß er die Kleinigkeit von 12 Millionen Mark sofort auf einem Brett berappen. Dafür erhält er aber noch 50 Familienwohnungen dazu, da er sogar gleich „mit den erforderlichen Leuten" kauft. Wie eine Sklavenherde sollen also deutsche Landarbeiter von einem Kapitalisten zum andern verschachert werden. Rechnet man für das Schloß, das Inventar und was dazu gehört rund 5 Millionen Mark, so ist der Morgen Land immerhin mit rund 6000 Mark angesetzt. Welche Preissteigerung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, und welche Verteurungfür die Lebenshaltung der Arbeiter in der Großstadt das bedeutet, kann sich jeder ausmalen. —

Parteinachrichten.

Olvenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag den 24. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Albert Matzdorff. [269

Groß-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Montag den 27. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung in den „Hansasälen" (Pfeifer). Polizeipräsident Genosse Krüger spricht. [399

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 24. Juni. (Die Arbeiterjugend) veranstaltet am Sonntag den 26. Juni eine Wandrung nach Klein-Wanzleben. Abmarsch 11 Uhr vormittags von der Gasanstalt. —

Klein-Wanzleben, 24. Juni. (Jugendversammlung.) Am Sonntag den 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Sasse eine öffentliche Jugendversammlung statt. Jugendgenosse Dankert wird einen Vortrag über die Bedeutung der Arbeiter-Jugendbewegung halten. Die Versammlung hat den Zweck, auch in unserm Ort einen Arbeiter-Jugendverein zu gründen. Es ist Pflicht aller Arbeiter, ihre schulentlassenen Kinder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 24. Juni. (Eine agrarische Hetze) gegen Beamte der Reichsgetreidestelle leistet sich im „Stadt- und Landboten" ein „Jachmann" ohne Namensunterschrift in einem Eingesandt mit der Ueberschrift „Wer verteuert das Brotgetreide?". Hierin wird versucht, die Schuld an der Verteurung des Brotgetreides den vielen Beamten der Reichsgetreidestelle in die Schuhe zu schieben. In der gehässigsten Weise bemüht sich der Artikelschreiber zu beweisen, als hätten die Beamten, die er Getreideschnüffler nennt, nichts zu tun, und kommt zum Schlusse zu der Bemerkung, daß nunmehr auch der letzte Tor in den Städten erkannt haben wird, wer eigentlich das Brot verteuert. Der Einsender, dem offenbar die „Getreideschnüffler" tüchtig auf die Finger gesehen haben, damit er seiner Ablieferungspflicht genüge, kann beruhigt sein: die Städter wissen ganz genau, wer das Brot verteuert hat. Es sind die Kreise, die, wie der Einsender, Angst vor den Getreideschnüfflern hatten, weil diese ihnen Patriotismus beibringen mußten. Daß wir die Zwangswirtschaft und damit so viele Beamte haben mußten, ist doch nur die Folge davon, daß die Agrarier ihrer Ablieferungspflicht nie nachgekommen sind. Weil dieses volksschädigende Verhalten auch jetzt noch von großen Teilen der Landwirtschaft geübt wird, ist eben die Zwangswirtschaft für Getreide auch heute noch notwendig. Die tollen Preise für alte Kartoffeln zeigen doch deutlich, wo die Wucherer und Verteurer sitzen. Aber man will seine eignen Sünden, die man an der minderbemittelten Bevölkerung, an den Arbeitern, Angestellten und Beamten begeht, verdecken, deshalb schimpft man auf die Reichsgetreidestelle. Wem haben wir denn die neue Verteurung des Brotes zu verdanken? Auch nur den Agrariern und ihrer Interessenvertretung, den Rechtsparteien. Wenn ein Brot 7,50 Mark kosten soll, dann kann man ja gespannt sein, was ein Brot im freien Handel kosten wird. Die freie Wirtschaft hat es fertiggebracht, das Pfund Kartoffeln auf 80 Pfg. bis 1 Mark zu treiben. Von dem teuern Obste gar nicht zu reden. Diese Volksvampire wollen die Schuld an der Teurung auf die Beamten in der Reichsgetreidestelle schieben. Wie soll eine kinderreiche Arbeiterfamilie bloß noch imstande sein, auch nur die notwendigsten Nahrungsmittel zu beschaffen? Wie sollen überhaupt die Erwerbslosen da noch auskommen? Die Sozialdemokratie hat sich bei der Beratung des Umlegeverfahrens bemüht, die abzuliefernde Menge auf 4 Millionen Tonnen festzusetzen, damit der armen Bevölkerung das Brot sichergestellt wird. Dagegen stimmten sämtliche bürgerlichen Parteien, auch die Demokraten, welche sich von den Rechtsparteien bestimmen ließen, die Menge auf 2½ Millionen herabzusetzen. Die Beamten und Angestellten und auch die Arbeiter, die noch den bürgerlichen Parteien ihre Stimme gegeben haben, mögen sich einmal überlegen, wie ihre wirtschaftliche Lage von ihren Abgeordneten vertreten wird. Die sozialdemokratischen Arbeiter sind nicht solche Toren, daß sie die Hetze der Agrarier und andrer Befürworter der freien Wirtschaft gegen die Zwangswirtschaft mitmachen, sie wissen genau, wo die wirklichen Verteurer des Brotes sitzen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es an der Tätigkeit der Reichsgetreidestelle überhaupt nichts zu kritisieren gibt. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.) Eine umfangreiche Tagesordnung beschäftigte die Stadtverordneten-Versammlung. Zum großen Teile waren es Rechnungslegungen und Prüfungen von Rechnungen, die ihre Erledigung fanden. Eine Reihe von Vorlagen beabsichtigte die Hebung der Finanzen der Stadt. So wurde eine Beherbergungssteuer beschlossen, wonach 10 Prozent der Uebernachtungsgebühr als Steuern der Stadt zufließen sollen. Man erhofft davon eine Einnahme von 15 000 bis 20 000 Mark. Unsre Genossen beantragten die Erhöhung des steuerfrei bleibenden Betrags von 3 auf 4 Mark, was auch Annahme fand. Die Unabhängigen, die bei der Bewilligung von Ausgaben meist zustimmen, lehnten diese Steuern ab. Für eine Deckung der Ausgaben zu sorgen, erachten sie nicht für nötig. Beschlossen wurde, um für eine Selbsterhaltung der Werke zu sorgen, Kanalisations- und Wassergebühren auf 600 Prozent der Gebäudesteuer zu erhöhen, gegen 225 Prozent im Vorjahr; der Mindestbetrag soll statt 25 Mark jetzt 70 Mark betragen; bei Mehrentnahme soll für 1 Kubikmeter Wasser 1 Mark erhoben werden. Die Gebühr von Düngerentnahme soll um 500 Prozent erhöht werden. Von bürgerlicher Seite wurde die Einziehung der erhöhten Gebühren durch den Magistrat gewünscht, um unnötige Reibereien zwischen Hausbesitzern und Mietern zu vermeiden. Es kam zum Ausdruck, daß ein solcher Weg nicht gangbar sei und daß auch zu Befürchtungen keinerlei Veranlassung vorliege, wenn die Hausbesitzer nach Tragung ihres Anteils der Erhöhung nur den dann verbleibenden Rest auf die Mieter umlegten. Daß die Hausbesitzer es manchmal anders machen, kam gelegentlich des ebenfalls wieder zur Verhandlung stehenden, in voriger Sitzung bereits abgelehnten Magistratsantrags auf Nacherhebung von 1000 Proz[illegible]ag zu den Realsteuern für 1920 zur Sprach[illegible]otteritzsch konnte einen Fall anführen, in dem auf die Friedensmiete 75 Prozent Zuschlag an Miete gezahlt werden, außerdem für Ascheabfuhr und ähnliches 23,50 Mark, das sind weitere 12 Prozent, zusammen also 87 Prozent, und zwar von Leuten, die sich in der Hausbesitzerversammlung entrüsten, daß in Burg nur 30 Prozent mehr als die Friedensmiete gezahlt werden dürfte. So hatte der Hausbesitzerverein auch ein Schreiben an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet, in dem der ungerechtfertigte Vorwurf erhoben wurde, daß durch die geplante Steuer der Hausbesitz allein getroffen und belastet werde, während doch vorstehender Fall zeigt, daß man in diesen Kreisen es wohl versteht, die Mehrbelastungen auf die Mieter abzuwälzen. Empfohlen wurde die Reglung derartiger Umlagen und ähnlicher Fragen durch die beiderseitigen Organisationen: den Hausbesitzer- und Mieterverein. Da die Gründe für die in voriger Sitzung zutage getretene ablehnende Haltung noch dieselben sind, erfolgte auch diesmal Ablehnung, und der Magistrat muß versuchen, andre Mittel und Wege zu finden, um Geld in die leeren Kassen der Stadt zu bringen. Trotz der schweren Finanznot der Stadt kam man um die Vornahme einer Reihe von Bewilligungen nicht herum. So wurde die Anschaffung einer Nähmaschine für die Kinderkrippe im Betrag von 950 Mark beschlossen, für die Errichtung einer Jugendherberge der Turm in der Freiheit dem Ortsausschuß mietefrei zur Verfügung gestellt und für die Instandsetzung 500 Mark bewilligt. Ferner wurde das Gastschulgeld für die Gemeinde Gütter von 12 bis 30 Mark im Jahr für jedes Kind erhöht, eine den Zeit- und Wirtschaftsverhältnissen entsprechende Aufbesserung der Stundenentschädigungen für die Handarbeitslehrerinnen vorgenommen und andre ähnliche kleinere Ausgaben beschlossen. Aber auch ein Projekt von großer Bedeutung kam zur Sprache und die dafür nötige Bewilligung von 700 000 Mark wurde vorgenommen. Wie der Berichterstatter über diese Angelegenheit, Genosse Rammler, feststellte und wie allgemein bekannt ist, litt Burg und vor allem die Burger Industrie schon immer unter der mangelhaften Versorgung mit elektrischem Strom, so daß teilweise im vorigen Winter tagelang nicht gearbeitet werden konnte bzw. die Nachtarbeit eingeführt werden mußte. Es sollen also Maßregeln getroffen werden, die diese aus der Betriebsunsicherheit des Harbker Kraftwerks herrührenden mißlichen Zustände beseitigen und eine größere Betriebssicherheit gewährleisten. Es wird deshalb die vorhandene Zuführungsleitung verbessert, es werden noch zwei weitere Zuführungsleitungen geschaffen und endlich soll auch eine Schaltstation in der Nähe des Restaurants Helgoland erbaut werden. Die Baukosten für diese Station mit Wohnhaus betragen 1 400 000 Mark, von denen Burg die Hälfte, also 700 000 Mark tragen soll. Dieser Betrag soll in zehn Jahresraten von je 70 000 Mark gezahlt werden. Ein Nachtragsvertrag zu dem bestehenden Hauptvertrag, der auf 10 Jahre verlängert wird, soll abgeschlossen werden; die geforderte Summe wurde bewilligt, da durch den geplanten Ausbau der Zuführungsleitungen usw. der Burger Industrie und vor allem auch der Industriearbeiterschaft wesentliche Vorteile entstehen. Nachdem dann die Stadtverordneten noch einem Ackeraustausch zugestimmt und beschlossen hatten, den Magistrat zu ermächtigen, die Ablösung von Kuhweidenzinsen ohne Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung im Verwaltungsweg selbständig zu regeln, erfolgte der Schluß der öffentlichen Sitzung. — Gestohlen wurde dem Fleischermeister Schliephake ein vor dem Bahnhofsgebäude stehender kleiner Handwagen und in Gladau dem Landwirt Fehling aus einer Scheune ein Herrenfahrrad und zwei Treibriemen. — Festgenommen wurde auf Grund eines Haftbefehls der Schlosser Wilhelm Rosenthal aus Braunschweig. —

Gerwisch, 24. Juni. (Eine Konsumentenversammlung,) die sehr gut besucht war, fand am Mittwoch statt. Genossenschaftssekretär Winzer (Magdeburg) hielt einen Vortrag über „Warum müssen wir im Konsumverein kaufen?". Er führte den Versammelten das Genossenschaftswesen und die Vorteile des Einkaufs im Konsumverein vor Augen. Die Einwohner von Gerwisch müssen zur Selbsthilfe greifen, um sich unabhängig zu machen und um im eignen Geschäft kaufen zu können. Die Gegner der Konsumvereinsbewegung haben auch in unserm Orte versucht, den Gedanken der Konsumgemeinschaft in Mißkredit zu bringen. Den Parteifunktionären und den andern Genossen, die agitiert haben, ist es jedoch zu danken, daß die Bemühungen der Gegner scheitern mußten. Der Versammlung konnte mitgeteilt werden, daß der Errichtung einer Verkaufsstelle in unserm Orte nichts mehr im Wege steht und daß die Eröffnung in absehbarer Zeit erfolgen kann. Diese Mitteilung wurde mit Freuden begrüßt, da hierdurch die Gerüchte, welche jedenfalls mit Eifer von gewisser Seite verbreitet werden, ganz und gar hinfällig sind. Der Verlauf der Versammlung gibt die Gewähr, daß die Front der Arbeiter nicht mehr zu durchbrechen ist. Zur Aufklärung wird mitgeteilt, daß diejenigen Mitglieder, welche den Geschäftsanteil noch nicht ganz entrichtet haben, im Laufe eines jeden Jahres 5 Mark zu zahlen haben, indem dieser Betrag vom Guthaben gekürzt und dem Anteil zugeschrieben wird. Auch das ist als großer Vorteil für die Arbeiter zu betrachten. Den verschiedentlich geäußerten Wünschen der Mitglieder, z. B. auf Anschaffung einer Drehrolle usw. soll nach Möglichkeit entsprochen werden. Jedenfalls wird das Lager so ausgebaut, daß die Mitglieder zufriedengestellt werden. Auch die Artikel, die noch Schwierigkeiten in der Beschaffung verursachen, werden dann dem Lager eingefügt, so daß eine vollständige Unabhängigkeit herbeigeführt wird. Ferner wurde die Mitteilung gemacht, daß jeder Arbeiter seine Ersparnisse im Konsumverein anlegen kann, wie bei jeder Sparkasse. Das Geld arbeitet genau so und steht dem Einzahler immer zur Verfügung. Alle diese Vorteile sollten nun endlich auch die letzten noch fernstehenden Familien einsehen. Es ist falsch, wenn viele Arbeiter noch ängstlich sind wegen der kleinen Einzahlung und mit dem Eintritt in den Konsumverein zögern. Dadurch wird allen denen die Arbeit erschwert, die nun schon seit der Bewegung mit ganzer Kraft für die Allgemeinheit arbeiten. Der Referent schloß seinen Vortrag mit dem Satze: Werdet Genossenschafter, es liegt in euerm Interesse. Keine lasse sich von der Idee der Konsumvereinsbewegung abbringen. —

Gommern, 24. Juni. (Einen bunten Abend) veranstaltet die Arbeiterjugend von Schönebeck am 25. Juni, abends 8½ Uhr, im Gasthof zur Sonne. Die Jugend sowie die gesamte Arbeiterschaft von Gommern und Umgegend ist dazu eingeladen.

Kreis Kalbe.

Staßfurt, 24. Juni. (Der Mord in der Weinbergstraße) scheint jetzt seine Aufklärung gefunden zu haben. Als Täter war ein „Wahrsager" aus Hannover in Verdacht geraten, der damals auf dem Schützenfest sein Geschäft betrieben hat. Mit unendlichen Schwierigkeiten ist es unsrer Kriminalpolizei gelungen, des Mannes habhaft zu werden. Er vermochte sein Alibi nachzuweisen, jedoch blieb der Verdacht des geschlechtlichen Umgangs mit dem ermordeten Kinde, das übrigens nicht zum erstenmal einen solchen Umgang gepflogen hat, auf ihm haften. Verschiedene Umstände veranlaßten darauf die Kriminalpolizei, den Verdacht auf das 15jährige Dienstmädchen der Hannemannschen Eheleute zu lenken, das als durchaus verlogen erkannt wurde und in letzter Zeit auch mehrere Diebstähle ausgeführt hat. Es hat nun auch ein Geständnis abgelegt. Danach hat das ermordete 10jährige Kind dem Dienstmädchen gestanden, daß sie mit dem Wahrsager sträflichen Verkehr gehabt hat und nun befürchtete, ein Kind zu bekommen. Deshalb habe sie das Dienstmädchen gebeten, ihr den Hals durchzuschneiden. Und das Dienstmädchen hat diese grausige Tat wirklich ausgeführt, und zwar mit einem Schlächtermesser, das sie aus der Hannemannschen Wurstküche entnommen hat. Welche furchtbare Sittenverwilderung von Kindern, die noch im Unschuldsalter stehen, spricht aus diesem Tatbestand! Die Folgen des von der Geistlichkeit und andern „Patrioten" so verherrlichten „Stahlbades" des Weltkriegs treten auch bei diesen beiden Mädchen in erschreckender Weise zutage. —

Kreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oschersleben, 23. Juni. (Hausfriedensbruch.) In Nr. 142 der „Volksstimme" berichteten wir über einen blutigen Mieterstreit, bei dem der Limonadenfabrikant Förster den Viehhändler Brückner durch vier Messerstiche verletzt haben sollte. Ueber die Ursachen zu diesem Zusammenstoß bringt unser Halberstädter Parteiblatt, dem wir den Bericht entnommen hatten, jetzt eine wesentlich andre Darstellung. Danach ist der Angriff nämlich zuerst vom Viehhändler Brückner auf den Sohn des Mineralwasserhändlers Förster in dessen Stube erfolgt, so daß sich dieser gezwungen sah, nur notdürftig bekleidet auf den Hof zu eilen, wo er weiter in gröbster Weise mißhandelt wurde. Auf seine Hilferufe eilten seine Eltern herbei und der Vater wollte die Polizei benachrichtigen. Brückner schimpfte Frau Förster aus und schüttelte sie an der Schulter, stürzte sich dann auf den Mann, riß ihn zu Boden und würgte ihn am Halse mit der Drohung ihn „kalt zu machen". Die Familie Förster hat in Notwehr gehandelt; ein Beil hat in dieser Angelegenheit überhaupt keine Rolle gespielt. Es handelt sich auch nicht um einen Mieterstreit, sondern um groben Hausfriedensbruch und nächtliche Ruhestörung durch den Viehhändler. —

Kleine Chronik.

Von Räubern ermordet. In Untermaxfeld bei Ingolstadt ist der 50jährige Landwirt Georg Oppelheimer nachts im Bette von zwei jungen Burschen, die Geld von ihm haben wollten, erstochen worden. Die Frau des Ermordeten ist angesichts der Leiche ihres Mannes vom Herzschlag getroffen worden. —

Vereitelter Raubüberfall. Am Donnerstag vormittag wurde ein frecher Raubüberfall auf einen Kraftwagen eines Dresdner Großunternehmens, der mehrere Millionen Mark zu einer Dresdner Bank bringen sollte, versucht. Die Räuber wurden jedoch von der Polizei, die Kenntnis von dem Plan erhalten hatte, auf frischer Tat abgefaßt. —

200 Menschenleben und 250 Dörfer von Wolkenbrüchen vernichtet. Wolkenbrüche haben große Ueberschemmungen in Japan hervorgerufen. 250 Dörfer sind zerstört worden; 200 Personen ertranken. —

Betrügereien eines falschen Gesandtschaftsbeamten. Als juristischer Konsulatsbeamter bei der Ukrainischen Gesandtschaft in Berlin tritt ein Schwindler auf, der sich Ossip Dobrischmann nennt und angibt, daß er 33 Jahre alt sei und aus Odessa stamme. Einer Dame, deren Vater in Odessa lebt, spiegelte er vor, er könne ihr als Gesandtschaftsbeamter behilflich sein, ihrem Vater die Einreiseerlaubnis nach Deutschland zu vermitteln. In Wiesbaden überredete er die vertrauensselige Dame, Geld, Schmuck- und Wertsachen ihm in Verwahrung zu geben. Dann verschwand er mit allen Schmucksachen, die 55 000 Mark wert sind. —

Vereine und Versammlungen.

Zentralverband der Angestellten.

In der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten im „Apollosaal" erstatteten die Delegierten Muth und Bach Bericht vom Verbandstag in Weimar. Nach den Ausführungen der Referenten gab der 1. Verbandstag der größten deutschen Angestelltengewerkschaft ein übersichtliches Bild über die gewaltige organisatorische Arbeit der letzten Jahre. Die freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung habe nach dem beispiellosen Wachstum der jüngsten Vergangenheit jetzt auch die innere Festigkeit gewonnen, die eine erfolgreiche Arbeit für die Zukunft gewährleistet. Die Reorganisation der Asa, die eine organisatorische Loslösung des Zentralverbandes der Angestellten vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund erstrebt, und die auch vom Verbandstag angenommen wurde, bildete den Mittelpunkt der Verhandlungen.

Die ausführliche Berichterstattung rief eine lebhafte Aussprache hervor, wobei der Austritt aus dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund teils befürwortet, teils gemißbilligt wurde. Die Befürworter betonten, daß nur durch die Bildung selbständiger Gruppen von Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Gewerkschaften die organisatorische Umfassung aller Arbeitnehmer erreicht werden kann, während die andre Richtung auf dem Standpunkt steht, daß man im Wirtschaftsleben nur Arbeitnehmer und Arbeitgeber kenne, und der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund die Zusammenfassung aller Arbeitnehmer sein müsse. Die organisatorische Trennung kann leicht die Entfremdung beider Arbeitnehmergruppen zur Folge haben zum Nachteil der gesamten Arbeitnehmerschaft. Da trotz der vorgerückten Zeit noch eine Anzahl Redner vorgemerkt waren, wurde die Aussprache auf die am Freitag den 24. Juni im „Apollosaal" stattfindende Mitgliederversammlung vertagt. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Die Leistungsfähigkeit

des Mannes im Beruf, der Frau im Hause, des Kindes in der Schule stützt sich auf kraftvolle Gesundheit. Continental-Gummiabsätze tragen erheblich hierzu bei. Leichter elastischer Gang, dadurch Schonung der Nerven und Füße, das sind ihre großen Vorzüge gegenüber Leder. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher

Continental Absätze

So gut wie Continental-Reifen.

Sonnabend bringen wir außergewöhnliche Angebote

Damen-Strümpfe schwarz, englisch lang, verstärkt . Paar **5.95**

Damen-Strümpfe verstärkt, schwarz u. alle mod. Schuh- u. Kleiderfarb. Paar **6.95**

Damen-Strümpfe engl. L., schwarz u. farb., Doppelsohle u. Hochferse 12.75 **9.75**

Damen-Strümpfe deutsch lang, starke Qualität Paar **8.75**

Damen-Strümpfe schw., Ia. Musselinfl. m. Seidengr., Dopp.-Sohle, Hochf. 16.75 **13.50**

Damen-Strümpfe in allen modernen Schuhfarben, Ia. Schleierflor Paar **14.50**

Damen-Strümpfe schwarz, Ia. Flor, d. Gewebe, Doppelsohle u. Hochff. P. **18.75**

Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, D.-Sohle und Hochferse 28.50 Paar **24.50**

Herren-Socken grau, verstärkte Spitze und Ferse Paar 5.95 **4.95**

Kinderstrümpfe schwarz, mit verstärkter Ferse und Spitze, 1X1 gestrickt

Gr. 8–10	5–7	2–4
5.50	4.95	3.95

Enorm billig

Damen-Reform-Hemden mit Langette . . . **18.75**

Dam.-Ref.-Hemden aus fest. Waschstoff, mit Stickerei und Einsätzen . . . 29.50 **24.50**

Damen-Reform-Hemden mit bestickt. Rumpf **36.50**

Damen-Knie-Beinkleider m. Säumch. und Langette . . . **22.50**

Damen-Knie-Beinkleider mit breiter Stickerei **27.50**

Stickerei-Röcke m. breitem Stick.-Volant 48.00 **39.00**

Unterjaillen mit breiter Stickerei . **8.75**

Korsetts lange Form, aus festem Stoff, ausgebogt 39.50 **24.50**

Turner-Hosen und -Hemden in großer Auswahl

Etwas ganz Besonderes bietet unsre Abteilung

Wirtschaftswaren

Emaille-Eimer 28 cm **16.25**

Schüssel flach, weiß 32 cm 11.85 30 cm 10.65 28 cm **8.75**

Emaille-Wassermaße ½ Liter **4.50**

Sand-Seife-Soda-Garnituren . . . **18.75**

Kaffeeflaschen mit und ohne Verschluß 2.45 **1.95**

Emaille-Milchtöpfe mit Ausguß . 5.50 **4.45**

Emaille-Kaffeekannen weiß . . 12.75 9.75 **7.50**

Emaille-Schmortöpfe

22	20	18	16 cm
13.75	10.75	9.50	6.75

14 cm **4.95**

Bürstenwaren

Auftragbürsten 1.35 **95 ₰**

Roßhaarhandfeger lackiert **7.50**

Schrubber Fibre-Mischung 3.80 **2.95**

Handwaschbürsten 95 **45 ₰**

Kokusbesen . . 9.75 **7.75**

Haarbürsten Borsten. . . . 1.45 **95 ₰**

Zur Einmachezeit

Konservengläser mit Gummi und Deckel, weit

Inh.	¼	½	¾	1	1½
	1.65	2.75	2.95	3.45	3.85

2 Ptr. **4.35**

Einkochapparate verzinkt Einf.-Therm., 6 Kl. **59.00**

Handfruchtpressen verzinkt . . . Stück **7.50**

Braune Schüsseln tief 2.75 2.25 **1.95**

Glas

Kompottteller Stück 1.45 1.25 **95 ₰**

Kompottschalen Stück 4.25 3.45 **2.50**

Käseglocken m. Deckel Stück 10.75 **9.50**

Butterglocken mit Deckel . Stück **4.95**

Weißbier-Pokale Stück **1.95**

Kinder-Milchflaschen Stück **95 ₰**

Eimer stark verzinkt, 28 cm **14.50**

Milchkübel braun Bund = 6 Stück **5.95**

Aluminium-Eßlöffel Stück 1.25 **75 ₰**

Enorm billig

Herren-Hemden poröses Gewebe . . **29.50**

Herren-Beinkleider Mako u. porös 27.50 **24.50**

Herren-Mako-Einsatzhemden 37.50 **34.50**

Knaben-Sporthemden Zephir und Flanell . 32.50 **27.50**

Weiße Zierschürzen mit Träger und breiter Stickerei 18.75 **12.75**

Blusen-Schürzen aus guten Stoffen, mit Tasche u. Besatz 24.50 **18.75**

Wiener Schürzen mit Träger, Volant, Tasche und Besatz 29.50 **22.50**

Satin-Schürzen Wiener Form, mit Träger und Volant **37.50**

Toiletten-Fettseife Stück **1.45**

Moschusseife Stück **1.75**

Mandelseife in Stanniolpackung **1.75**

Blumenseife verschiedene Gerüche . . Stück **1.95**

Myrrhen-Balsamseife in Packung **2.25**

Badeseife gr. rundes Stück 3.65 **3.25**

Henkels Bleichsoda Paket **1.60**

Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 1-Pfund-Paket **2.95**

Persil . . Paket **4.00**

Waschkernseife 62 Prozent Fettgehalt, 250-Gramm-Doppelstück . . . **2.10**

Turner-Gürtel Ia. Gummi, in breit und schmal von 9.75 an

Raphael Wittkowski Magdeburg Breiteweg 61.

Gegen Fußschweiß und Wundlaufen bewährte Mittel in der **Hof-Apotheke** Breiteweg 158.

Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen verfertigt billigst Tischlermeister Reibank, Hartstr. 2, S. 13 Tr. 1183

Auf 1849 Kredit und gegen bar erhalten Sie Herren- u. Burschen-Anzüge, Damen-Mäntel, Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Mantelkleider, Sommerkleider, Seidenmäntel, gestrickte Jacken, Schotten, Bettbezüge, weiß und bunt, Herren- und Damenwäsche bei **S. Margulies** Breiteweg 30/31, I (Eingang Katharinenstraße). Geöffnet von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr, Sonnabends bis 7 Uhr.

Insektenpulver nach reinmerie, gibt unter Preis vom Lager ab **Friedrich Wilhelm Herbst** Magdeburg, Brückenstr. 31

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Wohnzimmer sowie Einzelmöbel kaufen Sie preiswert u. gut bei 1846 **J. Rosenberg** Möbelhaus Magdeburg, Katharinenstraße Nr. 8 am freien Platz. — Telephon 4137.

Roßschlächterei Stephansbrücke 17 Empfehle Freitag und Sonnabend 1182 **prima Schmorfleisch, Rouladen, Gehacktes und Wurst.** **O. Muthmann,** Stephansbrücke 17

Kommißhemden 28.00 u. 33.00 pro Stück
Barchenthemden 36.50 u. 39.00 pro Stück
Warpschürzen, weiß . . 14.50 pro Stück
Jakobstr. 11 Kein Laden **Ausstattungs-Stage** Jakobstr. 11 Kein Laden

Der 1. Magdeburger Musik- u. Vergnügungsverein hält heute Sonnabend von 6 Uhr an in der „Krone", Moldenstraße 43/45, sein **Vergnügen** ab. — Gäste und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Kleinkunstbühne Hohenzollern, Heinrich
Hans Girardet, Cruß-Weiden, Kurt Fürsel und 4 weitere erstklassige Kunstkräfte

Gr. Posten etwas beschädigte **Stiefel** erstaunlich billig **Max Edstein** Königstraße 5.

ZENTRAL-THEATER 136 Täglich 7 Uhr **Ein Walzertraum** Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstellung in erstklassig. Besetzung bei kleinen Preisen. Freitag den 1. Juli **25. Aufführung.**

Bunte Bühne Restaurant. Täglich 8 Uhr **Das brillante Juni-Programm!**

Terrasse Täglich **2 Konzerte** der Gelenkapelle Schumann 4 Uhr, 8 Uhr.

Stephanshallen Eingang Volksbadstr. **2 Wappen** 1721 Schwank in 4 Akten vom Schauspielhaus z. Leipzig. Zwischen dem 2. u. 3. Akt längere Pause. Anf. 8 Uhr. Ende 7/11 Uhr. Erfrischungen aller Art. Die eigene Fabrikation.

Reichhalt. kräft. Mittagsu. Abendtisch à 2.25 Mk. Gast- und Logierhaus Alte Rose, Schwertfegerstr. 22. [1141

1. Gr.-Ottersleber Mandolinenklub veranstaltet am Sonnabend, 25. Juni, abds. ½8 Uhr, im Goldenen Stern, Gr.-Ottersleben, sein diesjähriges **Vergnügen** bestehend aus **Konzert und Ball** wozu Gäste herzlich willkommen sind. 1185 Der Vorstand. Sonntag den 26. Juni Tanzvergnügen Der Wirt.

Hofjäger Täglich abends 7.30 Uhr die berühmten Original-Leipziger **Fritz-Weber-Sänger** Morgen Sonntag: Programmwechsel. Wiederum ein vollständig neues Schlagerprogramm u. a.: **Die Post im Walde** Lebende Bilder in 1 Aufzug und **Kunst u. Handwerk** Außerdem der vollständig neue Seeteil. 1730 Vorverkauf der numerierten Plätze bei C. Ed. Weigelmann, Breiteweg Nr. 41, Ecke Königshof. Sonntag nachm. 4 Uhr, bei günstiger Witterung, **Garten-Konzert** unter Mitwirkung der Leipziger Sänger.

UT Große Storchstraße **UT** Anfang 6 und ½9 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr.

Zwischen Leben und Tod

Aufsehenerregendes Sensations-Sitten-Drama in 6 Akten.

Hauptdarsteller:

Maria Zelenka

Alexander Moissi

Dazu auf vielfachen Wunsch das außergewöhnliche Liebes-Drama

Miß Sarah Sampson

5 hervorragende Akte 5

Heute bis Montag

UT Buckau **UT** Anfang 6 und ½9 Uhr. Sonntags ab 4 Uhr.

Der Tod im Nacken

Soziales, abenteuerliches Drama mit einem Hinblick auf die anarchistisch-nihilistischen Umtriebe in einem Lande

5 Akte 5

dazu:

Tom Black der Verbrecherfürst in

Die Teufelsuhr

Kriminalistisches Sitten-Drama, dem alltäglichen Großstadtleben entnommen, in 5 Akten 1718

Hauptrollen: Eine Wirtschafterin — ein Blumenmädchen — der alte Abraham — der Wirt d. Blauen Laterne — der grüne Emil

Städtische Theater. Stadt-Theater. Sonnabend den 25. Juni und Sonntag den 26. Juni Operettenneuheit! **Inkognito.** Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Montag den 27. Juni Abschiedsvorstellung von Fräulein Mayer-Olbrich **La Traviata.** Anf. 7 Uhr. Ende geg. 9½ Uhr. Die Bestimmungen betr. Neuausgabe der Anrechtskarten für die Spielzeit 1921/22 werden in der Sonntags-Ausgabe vom 26. Juni bekanntgegeben. **Viktoria-Theater.** Sonnabend den 27. Juni **Der Schlagbaum.** Anfang 7½ Uhr.

Café Royal Breiteweg 94 **Rischmüllers Künstler-Spiele.** Abends 8 Uhr 1735 **Das herrliche Juni-Programm.** Am Sonnabend den 25. d. M., Ehrenabend für Kläre Burghardt und Albert Kirchhoff.

Herrenkrug Philharmonisches Orchester. Heute Sonnabend, ab 6 Uhr **Großes Extrakonzert** verbunden mit großem Feuerwerk. Darunter: 1729 Ein Polarstern aus unzähl. Magnesiumlichtern. Eine Riesenpalmenfront mit rotierenden, buntfarbigen Sonnen, von Zedern des Libanon mit Palmenzweigen flankiert. Gigantische Kaskaden mit Goldstrahlen, die sich in einen elektrischen Riesenwasserfall verwandeln. Eine mechanisch bewegte Figur in Ueberlebensgröße produziert sich am freh. Reck. Ab 8 Uhr: Festball in beiden Sälen.

Fürstenhof-Prunksaal. Nur noch bis Donnerstag einschließlich 7½ Uhr Der großartige **Juni-Varieté-Spielplan!** Harry Blumenstein der unvergleichl. rheinische Komiker kommt. 117

Fürstenhof-Tunnel Pulfterstraße Nr. 22. Nur noch bis Donnerstag täglich 7½ Uhr die Sensations-Sensation Kurt Blumenstein. Am Freitag **Gastspiel der Zitarrin-Sänger!**